Heute auf Seite 3: Das „kalkulierte Risiko"

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 25 — Folge 13 | 2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 30. März 1974 | C 5524 C

Droht Wyszynski bald Mindszentys Schicksal?

Der Vatikan soll Pensionierung spätestens für 1975 planen

Genf — Nach einer aus der Schweiz vorliegenden Meldung soll der Außenminister des Vatikans, Erzbischof Casaroli, bei seinem letzten Besuch in Warschau auch über die Möglichkeiten der Ausschaltung des gegenwärtigen Primas von Polen, Kardinal Wyszynski, gesprochen haben. Dabei sei eine Vereinbarung getroffen worden, daß der Vatikan Wyszynski spätestens bis Ende 1975 „pensionieren" werde.

Diese Meldung, für die es sicherlich schwierig sein wird, eine Bestätigung zu erlangen, spiegelt die Gegensätzlichkeiten zwischen dem polnischen Klerus und der vatikanischen Politik wider, deren Ziel es ist, auch mit den kommunistischen Staaten zu einer Übereinkunft zu gelangen.

Wie aus zwei Geheimberichten aus italienischen Quellen hervorgeht, war die jüngste Reise des vatikanischen Außenministers Casaroli, die Anfang Februar stattfand, ein eindeutiger Mißerfolg. Wie es heißt, habe Kardinal Wyszynski sich allen Vereinbarungen zwischen dem Vatikan und der Regierung der Volksrepublik widersetzt, da sie nach seiner Meinung zu große Zugeständnisse an die Kommunisten enthielten. Dadurch habe die Ostpolitik des Vatikans einen empfindlichen Rückschlag erlitten.

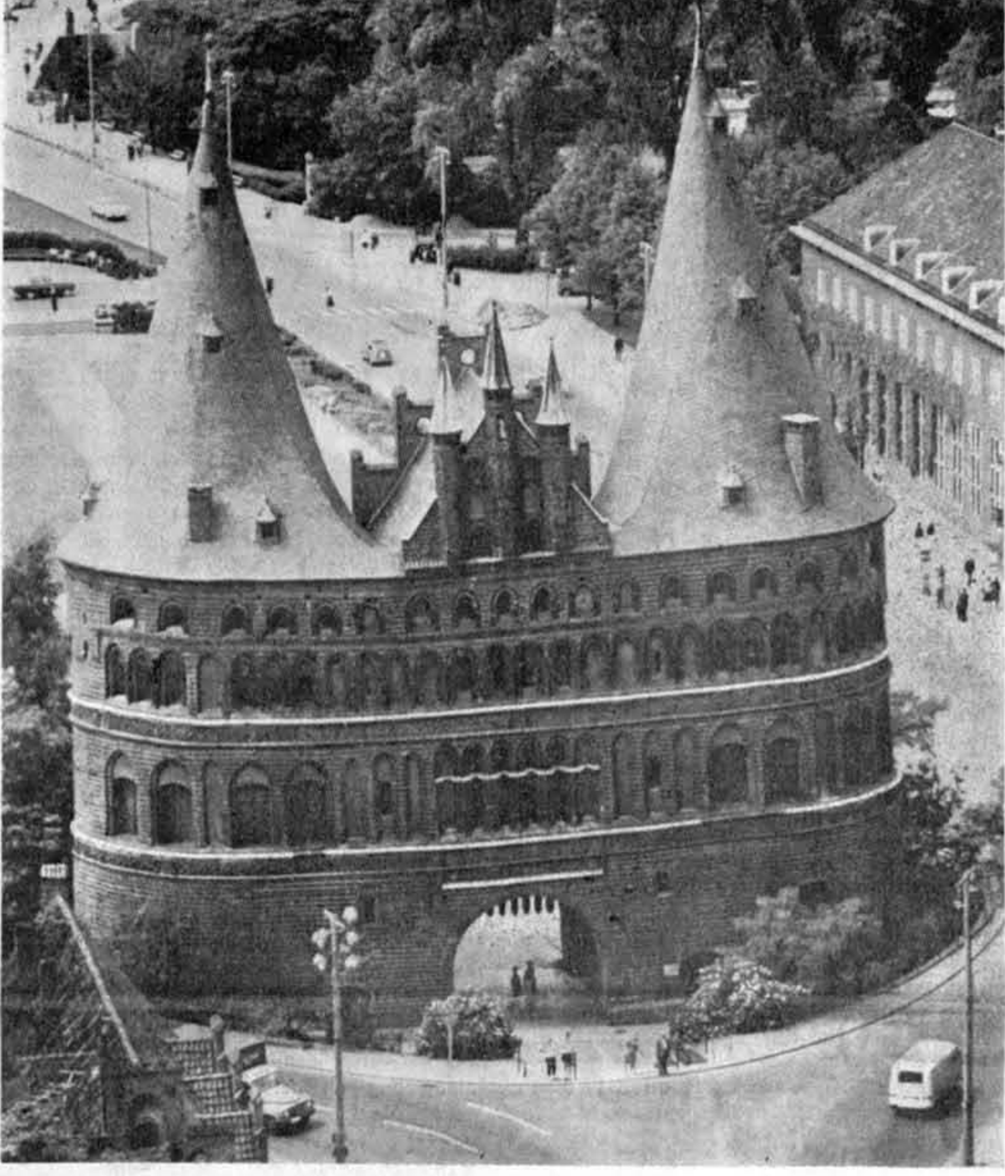
Wyszynski dpa-Foto

Bekanntlich hat der Papst seit längerer Zeit den Wunsch, Polen einen Besuch abzustatten, eine Absicht, die bisher aufgrund der Haltung der polnischen Regierung nicht realisiert werden konnte. In polnischen Regierungskreisen wird bekannt, daß Parteichef Gierek nun dem Papst in Aussicht gestellt habe, Polen besuchen zu können. Bei dieser Gelegenheit sollte in unmittelbaren Gesprächen zwischen Gierek und Paul VI. ein Modus vivendi hinsichtlich der Stellung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat in Polen gefunden werden.

Würde es nach den — nicht nur — polnischen Wünschen gehen, so würde der Papst an der Abschlußsitzung der Sicherheitskonferenz (KSZE) in Helsinki teilnehmen und er sollte dann die Möglichkeit haben, auf der Rückreise in Warschau Station zu machen und könnte bei dieser Gelegenheit auch, wie von ihm seit langem gewünscht, Tschenstochau besuchen.

Wenn tatsächlich Kardinal Wyszynski die Absichten der polnischen Regierung durchkreuzt haben und sich als Hemmnis für die Beziehungen zwischen Warschau und dem Hl. Stuhl erweisen sollte, so könnte er, so befürchten aufmerksame Beobachter, das Schicksal Kardinal Mindszentys erfahren. Der Primas von Ungarn war bekanntlich seines Postens enthoben worden, weil der Vatikan sich hierdurch eine Verbesserung der Beziehungen zu dem kommunistischen Regime in Ungarn versprochen habe.

E. B.



Im Schatten des Holstentores: In Lübeck, der Geburtsstadt Willy Brandts, überflügelte die CDU zum erstenmal nach dem Kriege die SPD und errang im Stadtparlament die absolute Mehrheit Foto Archiv

Selbst Egon Bahr sieht jetzt schwarz

Bonn hat die Deutschen in Polen ohne Fürsorge gelassen

Bonn/Hamburg — In einem am letzten Wochenende dem Norddeutschen Rundfunk gegebenen Interview erklärte Sonderminister Egon Bahr, die Ostpolitik der Bundesregierung habe wieder Tempo bekommen. Bahr räumte jedoch ausdrücklich ein, daß dies nicht auf das Verhältnis zu Warschau zutreffe Hier konnte selbst er seine Bedenken nicht zurückhalten.

Wenige Tage vorher war die Lage der deutschen Aussiedler aus Polen im Zusammenhang mit einer Fülle von Fragen zur Ostpolitik und zu dem Verhältnis zur Sowjetunion und Polen Anlaß zu einer regen Debatte des Bundestages. In dieser Fragestunde ergriffen namhafte Vertriebenenpolitiker wie Dr. Czaja, Dr. Hupka und Heinrich Windelen und Dr. Wittmann das Wort. Aber auch andere führende Politiker der Unionsparteien, wie z. B. Dr. Marx, Dr. Richard Jäger, Dr. Hauser und Kai Uwe von Hassel beteiligten sich an dieser Debatte, die recht lebhaft verlief und im Zeichen sehr harter Auseinandersetzungen und scharfer Formulierungen stand.

Staatssekretär Moersch vom Auswärtigen Amt mußte wiederholt zugeben, daß die Aussiedlung „unbefriedigend" sei. Trotz des amtlich verordneten Optimismus hinsichtlich der Erfüllung der jüngsten Zusagen des polnischen Außenministers konnte selbst Moersch die „zunehmend restriktive Praxis" der Polen nicht länger in Frage stellen. Der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Marx betonte, die gegebenen Zusagen der Polen — wonach in diesem Jahre noch 50 000 Deutsche ausreisen könnten — sollte endlich eingehalten werden.

Die Debatte des Bundestages brachte das ganze Dilemma deutlich zu Tage, in das die Regierung mit ihrer Ostpolitik geraten ist und zeigte kaum nennenswerte Auswege aus der Sackgasse. Das ist um so alarmierender, als selbst der Bundesregierung bekannt wurde, so Moersch, daß es in Einzelfällen bereits zu Selbstmorden verzweifelter Deutscher in Polen gekommen ist, deren Umsiedlungsanträge mehrfach abgelehnt wurden. Auf diesem Hintergrund dürfte dem Vorwurf des Abgeordneten Dr. Marx, die Bundesregierung habe die Deutschen in Polen ohne Fürsorge gelassen, besonders schwer wiegend sein.

A. E.

Deichbruch bei Onkel Bräsig

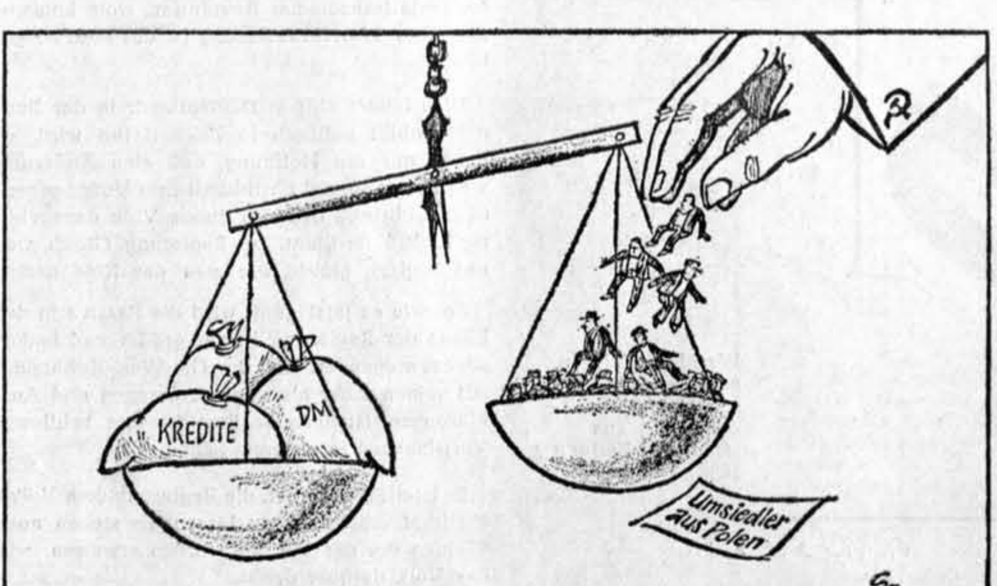
H. W. — *In Bonn, so sagt man dort, sei der Kanzler mit ins Bild gegangen, als Mr. Kissinger für drei Stunden am Rhein Visite machte, damit eben nicht nur immer der Herr Scheel den Bildschirm für sich nutzen könne. In Kiel kam die SPD ebenfalls ins Bild, aber hier konnte sie sich nicht vor dem Bildschirm sonnen, sondern mußte die dritte Niederlage im Jahre 1974 hinnehmen. Eine Niederlage, die weit stärker ins Bild tritt als in Hamburg oder gar Rheinland-Pfalz: allein in den vier kreisfreien Städten des Landes, in Kiel, Lübeck, Flensburg und Neumünster, wurde die CDU zur stärksten Partei.*

Bei den Sozialdemokraten dürfte man nun den Sündenbock für dieses Ergebnis suchen und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß jetzt Jochen Steffen der Prügelknabe dieser Niederlage sein wird. Herbert Wehner hat ihn jüngst bereits als „geschwätzigen Onkel Bräsig der SPD" bezeichnet. Weil Steffen die FDP öffentlich verprellte, als er sie eine „Reformverwässerungspartei" nannte. Während es bei Onkel Bräsig einen Deichbruch gab, konnten die Freien Demokraten im Verhältnis zur letzten Kommunalwahl einen beachtlichen Sprung nach vorn tun, wenngleich auch im Verhältnis zur Bundestagswahl nur 0,9 Prozent gewonnen wurden. Doch ohne Zweifel wird das Ergebnis vom letzten Sonntag das schon ausgeprägte Selbstbewußtsein der Bundespartei noch erhöhen und ihre Meinung stärken, tatsächlich das Zünglein an der bundesdeutschen Waage zu sein. Noch sind die Freien Demokraten zwar auf die SPD festgelegt, doch auf die Dauer könnte es sein, daß man auch bei der FDP wieder zum Rechenstift greift. Die Partei für die Zeit nach 1976, Herr Scheel vielleicht schon für 1979, das Jahr einer möglichen Wiederwahl.

Der Aufwind, der die Christlichen Demokraten zur Zeit begleitet, und von dem angenommen werden kann, daß er auch bei den Landtagswahlen in Niedersachsen, Hessen und Bayern anhalten wird, sollte jedoch nicht dazu verführen, übermütig zu werden. Wie günstig in Hessen die Zeichen stehen, das haben die Wahlen in den durch die Gebietsreform neugeschaffenen Großkreisen bewiesen. Dort büßte die bisher führende SPD zehn Prozent der Stimmen ein. Zweifelsohne eröffnet die Wählerfluktuation Chancen für die nächste Bundestagswahl. Doch wäre es geradezu gefährlich, sich nur auf den Trend zu verlassen.

So hat denn auch Franz-Josef Strauß, obwohl kein Professor, doch einer der klarblickendsten Politiker im Lager der Union, vor jedem vorzeitigen Triumph gewarnt und — ebenso wie Professor Carstens — auch davor, in den Anstrengungen zu erlahmen. Im Gegensatz zu manchem jungenhaften Kometen steht Strauß seit Jahrzehnten mitten im politischen Geschehen. Er dürfte wissen, daß die Zeiten, da Konrad Adenauer einen absoluten Wahlsieg erringen konnte, eher fern sind als nah. Dafür hat sich zu viel gewandelt.

Es ist also keineswegs abwegig, wenn Strauß das Schicksal seiner Partei nicht dem Wohlwollen der Freien Demokraten ausgeliefert wissen will, sondern andere Möglichkeiten eruiert, wie man am ehesten eine Mehrheit gegen die sozialliberale Koalition zustandebringen kann. Das ist eine so ernste Sache, daß selbst Herr Biedenkopf einen solchen Gedanken nicht als Brüskierung zu empfinden braucht.



Zeichnung aus „FAZ"

Vertriebene lassen sich nicht mundtot machen!

Herolds Kampfansage wurde ein Signal zur breiten Solidarisierung mit unseren Verbänden

Zu der Feststellung des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Karl Herold, die Bundesregierung wolle die „institutionelle Förderung der Vertriebenenorganisationen Zug um Zug einstellen", erklären das Präsidium des Bundes der Vertriebenen sowie gewählte Sprecher und Vorsitzende der ostdeutschen Landsmannschaft und BdV-Landesverbände:

Die Verbände der vertriebenen Deutschen lassen sich durch finanziellen Druck nicht mundtot machen. Mit den Warnungen vor der „neuen Ostpolitik" sind sie durch die Ereignisse bestätigt worden. Wenn auch Beiträge der Mitglieder zur Arbeit in den Gemeinden, Kreisen und Ländern nötig sind, so werden wir dennoch weiterhin auf Bundesebene die Stimme für die Rechte Deutschlands und der Deutschen erheben und die Betreuung unserer Landsleute fortsetzen.

Seit Monaten forderten polnische und deutsche Kommunisten mit nationalistischen Haßparolen das, was jetzt Herr Herold vollziehen will. Es wäre aber seine Amtspflicht, der kommunistischen Einmischung in unsere freiheitliche Ordnung entgegenzutreten, die Opfer der Vertreibung ebenso zu schützen wie zu fördern und den Gleichheitsgrundsatz zu achten. Diesen verletzt er, wenn er einen hohen institutionellen und Personalhaushalt für das „Kuratorium Unteilbares Deutschland" ebenso wie für die Arbeit anderer Organisationen finanziert, aber Entsprechendes dem Bund der Vertriebenen versagt. Ausdrücklich und mit Gesetzeskraft hat das Bundesverfassungsgericht untersagt, dem Ostblock unliebsame demokratische Organisationen „an die Zügel zu nehmen".

Der Bundeshaushalt ist keine Parteikasse; trotzdem trifft Herr Herold Feststellungen zum Haushalt 1975, bevor dieser dem Kabinett, den Ländern und dem Bundestag auch nur vorlag.

Verschleierte Reparationen in großem Ausmaß zur Stärkung des Ostblocks, im Zuge der „Normalisierung" keine Verhandlungen über die Freigabe des rechtswidrig konfiszierten deutschen zivilen Vertreibungsvermögens von 350 Milliarden DM, die Verfolgung der Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten, die Nichteinhaltung humanitärer Zusagen — und dazu noch Unterdrückungsversuche im freien Teil Deutschlands gegen unsere Verbände — das alles zusammen sprengt das Maß des Erträglichen! Diesem Handeln zum Schaden Deutschlands und der Deutschen sollte die öffentliche Meinung Schranken setzen.

Proteste und Spenden aus allen Kreisen der Bevölkerung zeigen, daß Herolds Kampfansage ein Signal zu einer breiten Solidarisierung mit den Vertriebenenverbänden wurde. Die deutschen Heimatvertriebenen werden Herrn Herold und seinen Helfern in ihren Veranstaltungen und mit den demokratischen Mitteln des freien Staatsbürgers die gebührende Antwort erteilen.

Präsident: Dr. Herbert Czaja MdB

Vizepräsidenten: Dr. Franz Böhm, Staatssekretär a. D. Hellmut Gossing (LV Nieders.), Dr. Herbert Hupka MdB (LM Schlesien), Dr. Hans-Edgar Jahn MdB, Friedrich Walter (LV Nordrhein-Westfalen), Rudolf Wollner (LV Hessen)

Landsmannschaften: Dr. Walter Becher MdB (Sudetendeutsche), Dr. Philipp von Bismarck MdB (Pommern), Dr. Friedrich Hollunder (Oberschlesien), Gerhard Prengel (Ostpreußen), Dr. Karl Stumpp (Rußlanddeutsche)

Landesverbände: Gerhard Dewitz (Berlin), Dr. Josef Domabyl (Schleswig-Holstein), Staatssekretär Dr. Karl Mocker (Baden-Württemberg), Lothar Sagner (Bremen), Hubertus Schmoll (Rheinland-Pfalz), Dr. Carl Wiggert (Hamburg), Dr. Fritz Wittmann (Bayern)

Parlamentarischer Beirat: Bundesminister a. D. Heinrich Windelen MdB (Vors.), Otto Freiherr von Fircks MdB

„Selbstdarstellung":

Unser Volk braucht Ehrlichkeit

Die Passiva in der Bilanz der Regierung werden immer größer

Es war Herbert Wehner, der nach dem Hamburger Wahlerdrutsch für die Sozialdemokraten zu der großen Erkenntnis gelangte, daß die massive Wahlniederlage in Hamburg, der nun auch eine bei den Kommunalwahlen in Rheinland-Pfalz folgte, eine Folge „ungenügender Selbstdarstellung" der Erfolge der sozialdemokratischen Partei als Regierungsträger sei.

Solche Worte wecken nicht nur Erinnerungen an die „reinigenden Selbstbezichtigungen" sowjetischer Prägung, sie suchen auch neben der Herausstellung politischer Aktivposten nach dem Träger eines politischen „Mea culpa".

Ist es die Zeit, ist es die böse Umwelt oder sind es gar die verständnislosen Wähler, die das Image einer glorreichen Sozialregierung zerstörten? Oder war es nicht doch die Regierung selbst, die das vollbrachte? Man versprach, vieles besser zu machen und jeder sollte besser leben in einem Volksstaat, in dem bislang die bösen Kapitalisten die Nutznießer der Arbeit schweißtriefender Proletarier waren. Dabei wußte man selbst kein Rezept, wie man es hätte besser machen können, es sei denn, man hätte der Marktwirtschaft den Garaus gemacht und die Nutznießung an arbeitenden Menschen im planwirtschaftlichen Handeln zuständigen Funktionären solchen Systems überlassen.

Daß aber diese Regierung sich ungenügend selbst dargestellt habe, davon kann doch wohl keine Rede sein. Denn das ganze Volk redet ja von nichts anderem als von den überwältigenden „Erfolgen" bisheriger Regierungspraxis. Reden wir gar nicht von ständig steigenden Preisen, von nicht aufhörenden Lohnkämpfen, von wachsenden Arbeitslosenziffern, von steigender Kriminalität als die Begleiterscheinungen chaotischer Staatszustände. Solche „Selbstdarstellung" entnimmt man täglich der Tageszeitung und wer sie nicht liest, merkt es, wenn er sein sauer verdientes Geld, ob zeitangepaßt oder nicht, ausgeben muß, um leben zu dürfen. Was der einfache Bürger dieses Staates aber darüber hinaus an „Selbstdarstellung" der Regierung zur Kenntnis nehmen muß, reicht aus, auf den Rest sozialdemokratischer Selbstbesinnung zu verzichten. Wir erlebten den ruhmlosen Untergang des Superministers Professor Schiller im sozialdemokratischen Kabinett, dem es nicht möglich war, die Wunder zu vollbringen, die man dem Volke verkündete, bevor es zur Wahlurne ging. Wir erleben Diadochenkämpfe zwischen Kanzler Brandt, Herbert Wehner und Helmut Schmidt nebst Randfiguren, die sicher nicht in der Sorge um das Wohl des Volkes ausgetragen werden, sondern im persönlichen Machtanspruch liegen. Und die Affäre Steiner-Wienand, noch immer im zwielichtigen Dunkel, macht das Ganze nicht glaubwürdiger. Sie korrumpierte das Parlament in seiner gesamten Glaubwürdigkeit, Wahrnehmer der Volksinteressen zu sein in einer Zeit, in der es für viele ums bloße Überleben geht und sie zeigt darüber hinaus, wie weit die „Gewissensfreiheit" eines Abgeordneten nach Artikel 38 des Grundgesetzes gehen kann. Und die Bundestagspräsidentin, Frau Annemarie Renger, war in dem, was die Tagespresse als in diese Zeit nicht gehörende Extravaganzen verzeichnete, sicherlich nicht gut beraten, auch wenn man nachsichtig dem Felde weiblicher Eitelkeit Raum gibt.

Wir banden uns an West, wir binden uns an Ost. Wir treiben Bismarcksche Politik der Absicherung im Ausspiel der Kräfteverhältnisse. Mit dem Unterschied allerdings, daß Bismarck nichts verschenkte, während wir Verträge unterschreiben, deren Auslegung in ihrer Einseitigkeit dann erfolgt, wenn es zu spät ist.

Jeder, der heute Politik treibt, will das Beste fürs Volk, wenigstens sagt er es. Das war immer so. Trotz französischer Revolution, trotz kommunistischer Weltverbesserung ist das auch so geblieben.

Was immer sich in Deutschland, in der Bundesrepublik politisch in Zukunft tun wird, es bleibt nur die Hoffnung, daß eine Änderung wenigstens so viel Ehrlichkeit dem Volke gegenüber mitbringt, daß sich dieses Volk dazugehörig fühlt. Zum Staat. Zur Regierung. Gleich, wer uns regiert, gleich, wie man das Kind nennt.

So, wie es jetzt geht, wird die Passiva in der Bilanz der Regierung immer größer und immer schwerwiegender. Und der Ost-West-Kuhhandel mit seinen mehr als vagen Aussagen und Aufklärungen ist bitteres Brot für die zahllosen Vertriebenen in unserem Lande.

Er ist nicht geeignet, die Regierung dem Volke ehrlicher erscheinen zu lassen. Es stehen noch Wahlen vor der Tür, sie werden erweisen, wie das Volk darüber denkt.

Kurt E. Damerau

700 Millionen:

Jugoslawienkredit jetzt im Endspurt

In Zukunft sind weitere Forderungen aus Belgrad zu erwarten

Noch in diesen Tagen wollen sich die zuständigen Gremien des Bundestages mit dem Kapitalhilfekredit an Jugoslawien beschäftigen. Nachdem 1956 240 Mio. DM und im Dezember 1973 300 Mio. DM gewährt wurden, geht es diesmal um 700 Mio. DM.

Die offiziellen Regierungsverhandlungen will die Bundesregierung noch im März mit der jugoslawischen Regierung aufnehmen. Bei diesen Verhandlungen wird Belgrad es hinnehmen müssen, daß die 700 Mio. DM nur auf Raten zu haben sind, nämlich 1974 bis zu 280 Mio. DM, 1975 bis 1977 je 140 Mio. DM. Die Mittel bleiben außerdem teilweise projektgebunden. Der Grundsatz der Projektbindung wurde in Belgrad bereits anerkannt.

Die Bundesregierung hat bislang noch keine Angabe über die Zinsmodalitäten für das Darlehen gemacht. Sie hat lediglich mitgeteilt, daß voraussichtlich der Gesamtbetrag von 700 Mio. DM je zur Hälfte als projektgebundene Hilfe und als Warenhilfe gewährt wird. Bei der Verwendung der Projekthilfe bietet sich — so die Bundesregierung — wegen des wachsenden Energiedefizits im Nehmerland insbesondere der Energiesektor an. Die Modalitäten des Warenhilfeanteils müßten noch erörtert werden, woraus zu schließen ist, daß die Warenliste noch nicht erstellt ist.

Inzwischen liegt auch eine offizielle Stellungnahme aus Belgrad vor. Laut Tanjug vom 28. Februar 1974 handelt es sich bei der deutschen Kreditgewährung „um eine der Lösungen für die offenen Fragen der Vergangenheit". Daraus kann geschlossen werden, daß Jugoslawien in Zukunft weitere Forderungen stellen wird.



Wacklige Zeichen und Zeiten

Zeichnung aus „Deutsche Zeitung"/ „Christ und Welt"

Gehört · gelesen · notiert

Die Schwachen, die mit ihrer Schwäche umzugehen wissen, sind stark. Das ist das Geheimnis der Frauen und der Entwicklungsländer.
Maurice Couve de Murville

Wenn man einer Frau einmal beim Frühjahrsputz zugesehen hat, versteht man, warum die Wirbelstürme weibliche Namen bekommen.
Milton Berle, amerikanischer Komiker

Nur Frauen von alltäglichem Format sind auf die Gleichberechtigung mit Männern aus. Ungewöhnliche Frauen werden immer eifersüchtig darauf bedacht sein, ihre eigenen Vorrechte zu wahren.
Thornton Wilder, amerikanischer Schriftsteller

Einem Mann gefällt es im allgemeinen besser, wenn er eine gute Mahlzeit auf dem Tisch hat, als wenn seine Frau Griechisch kann.
Samuel Johnson

Eine gescheite Frau hat Millionen geborener Feinde — alle dummen Männer.
Marie von Ebner-Eschenbach

Frauen verzichten mit Freude auf das Notwendige — wenn man ihnen dafür etwas vom Überflüssigen verspricht.
Vittorio de Sica, italienischer Filmregisseur

Zwei Dinge hat eine kluge Frau immer bereit: ein Lächeln und eine Antwort. *Annette Kolb*

Prager Vertrag:

Hupka: Für Einigkeit der deutschen Stämme

Solidaritätskundgebung in München

München — Anläßlich des bevorstehenden Ratifizierungsverfahrens des deutsch-tschechoslowakischen Vertrages fand in München im Anschluß an die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft eine Solidaritätskundgebung Bayern-Schlesien-Sudetenland statt. Bei der Bundesversammlung hatte Ministerpräsident Goppel den Prag-Vertrag erneut abgelehnt, weil ihm das „innere Gleichgewicht" fehle und er durch seine Mehrdeutigkeit den Keim eines späteren Streits in sich trage. Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, hatte dem bayerischen Ministerpräsidenten gedankt, weil die bayerische Regierung die Volksgruppe als Rechtssubjekt behandelt und damit die Urkunde über die Schirmherrschaft in gutem Geiste erfüllt habe.

Auf der Solidaritätskundgebung betonte der Vorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Herbert Hupka, die Einigkeit der deutschen Stämme, die es zu bekunden gelte. Er kritisierte erneut die Ostverträge, die die Vergangenheit unter polnischen und tschechischen Schuldzeichen gänzlich verschwiegen und unglaubwürdig seien, weil sie die Vergangenheit halbierten. Dr. Becher betonte nochmals, die Bundesregierung habe „originäre Rechte der Sudetendeutschen ohne Gegenleistung in Frage gestellt", Prag erhalte mit diesem Vertrag die Möglichkeit, die „Daumenschrauben permanenter politischer und materieller Erpressungen anzusetzen".

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellvertr. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Chef vom Dienst:
Hans-Ulrich Stamm
Geschichte, Landeskunde und Aktuelles

Soziales und LAG:
Horst Zander
Zugleich Jugend, Heimatkreise, Gruppen

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen - Bezugspreis Inland 4,– DM monatl., Ausland 5,20 DM monatl. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26 2 04 – Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung 2 Hamburg 13, Parkallee 84, Postfach Nr 8047, Telefon 0 40 45 25 41/42, Anrufbeantworter nach Dienstschluß 45 25 41 – Bankkonto Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr 192 344 – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur wenn Porto beiliegt. Postscheckkonto für Anzeigen 907 00-2 04 Postscheckamt Hamburg



Druck Gerhard Rautenberg, 295 Leer Norderstraße 29/31, Ruf 04 91 / 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 17

Der Herzog und sein Mantel

Die Monatszeitung „Deutschland-Journal" veröffentlichte in ihrer März-Ausgabe den nachstehenden Artikel, in dem der Chefredakteur des Ostpreußenblattes sich mit der Krise um Willy Brandt auseinandersetzt.

H. W. — *Zwar kennen wir nicht den Grund, jedenfalls aber ist der Film „Waterloo" vor Jahren nur kurze Zeit in den Lichtspieltheatern zu sehen gewesen. Vielleicht machte er keine Kassen, weil er an Sex und Porno wenig hergab. Doch dieser Streifen kommt uns in Erinnerung, und zwar jene Szene, als der bei Waterloo geschlagene Kaiser der Franzosen seinen Marschällen suggerieren will, für Napoleon weiterzukämpfen. Damals nannte man das: im Interesse des Vaterlandes. Die Marschälle jedoch, in unzähligen Schlachten erprobt, waren müde geworden. Vor allem, sie wollten kein Risiko mehr. Ihnen ging es darum, den Besitzstand zu halten, den man unter Napoleon erworben hatte. Wenn schon die Sonne von Austerlitz untergegangen war, so wollte man doch nicht in der Kälte der Nacht erfrieren.*

Das, was Napoleon in dieser Stunde widerfuhr, ist keineswegs neu gewesen. Dem „Hosiannah" des Palmsonntag folgte das „Kreuziget ihn!" des Karfreitag. Immer wieder haben Staatsmänner erlebt, daß dann, wenn man ihre Uhr abgelaufen wähnte, es einsam und leer um sie wurde. Und das ist bei den Demokraten keinen Deut anders. So mag dieser Kanzler der Bundesrepublik, der jetzt von den eigenen Getreuen in Frage gestellt wird, sich Trost holen bei Konrad Adenauer, den diejenigen aus dem Amte drängten, die bereits auf die Zeit nach ihm setzten. Oder bei Ludwig Erhard. Vergleiche jedenfalls bieten sich an.

Willy Brandt ist kein Adenauer und mit Napoleon sicher erst recht nicht zu vergleichen. Ihn heute aber abzuqualifizieren, wie es aus den Reihen derjenigen geschieht, die ihn bislang nicht genügend hochstilisieren konnten, das ist einfach unfair. Denn diese Hofjubler haben den Bundeskanzler auf ein Podest gestellt, auf das er einfach nicht paßte. Nun, da offensichtlich erkennbar geworden ist, daß ihr Supermann weder Fortüne besitzt noch Entschlossenheit, da beginnt man, sein Bild zu demontieren und sucht nach Lösungen für die Zeit nach Brandt.

Bei der seinen Mitarbeitern immer wieder bewiesenen Loyalität muß es den Bundeskanzler besonders treffen, wenn er erkennt, wie man sich ohne ihn einzurichten anschickt. Trotz aller gegenteiligen Beteuerungen! Wenn Willy Brandt seine Mitarbeiter zu mehr Geschlossenheit aufruft, mit der er sein Schicksal meistern will, so erinnert uns das an die Szene mit Napoleons Marschällen. Zu sehr ist man bereits in Überlegungen verstrickt, wie man überleben kann, als daß man sich ernsthaft Gedanken machen wollte, wie diesem Kanzler noch zu helfen ist.

Dabei trifft den Kanzler allein keineswegs die Schuld. Conrad Ahlers, der langjährige Vertraute der Bonner Regierungsgeschäfte, meint, die Arroganz der Macht, die sowohl im Lebensstil als auch im Arbeitsstil verschiedener Politiker in Erscheinung getreten sei, habe in großem Ausmaß die Demontage des Ansehens des Kanzlers mitbestimmt. Das ist zweifellos richtig. Wenn auch nicht allein ausschlaggebend. Doch man wird davon ausgehen können, daß die Männer, die heute mit dem Kanzler in der vordersten Linie stehen, auch wieder einen Platz einnehmen wollen, wenn in Bonn etwa Helmut Schmidt oder wer sonst die Nachfolge antritt.

Zwar sagt Schiller „Wenn der Mantel fällt, muß der Herzog nach", doch hier scheint es uns so zu sein, daß, wenn der Herzog gehen muß, auch viele andere Abschied nehmen müssen von dem liebgewordenen Geschäft am Rhein. Denn die tiefe Enttäuschung, die sich in unserem Volke breitmacht, bezieht sich doch keineswegs nur auf die Person des Kanzlers. Sie bezieht sich auf die von ihm und seiner Partei getragene Politik. Eine Politik, die uns nach außen mehr als fragwürdige Vorteile und im Innern eine Staatsverdrossenheit sondergleichen und überdies die steigenden Sorgen um einen wirtschaftlichen Niedergang mitgebracht hat.

Wer ins Volk hört, der weiß, daß sich der Unmut keineswegs nur gegen den Kanzler richtet. Er ist für viele schon zu einer tragischen Figur geworden. Worum es heute geht, ist vielmehr, die Bahn und wie sie sonst noch alle heißen mögen, loszuwerden. Damit wieder eine bessere Politik gemacht wird. Es geht also nicht nur um den Herzog, es geht vielmehr auch um alles, was unter seinem Mantel kreucht und fleucht.

Innere Sicherheit:

Das „kalkulierte Risiko"

Der „gezähmte Hitler" dauerte 1933 ganze 53 Tage

Von Hendrik van Bergh

In Frankfurt probten die Systemveränderer jüngst wieder einmal den Aufstand. Die Polizei griff ein. Es gab auf beiden Seiten Verluste. Wie lange noch?



Erinnerung an den März 1933: Lassen sich Radikale überhaupt zähmen? Foto Ullstein

Am 24. Mai dieses Jahres wird die Bundesregierung in einem Staatsakt im Bundeshaus in Bonn des 25. Jahrestages des Grundgesetzes gedenken. Dabei wird man sich erinnern, welche Lehren die Väter unserer Verfassung aus dem Schicksal der Weimarer Republik gezogen haben. Die Verfassung der 2. Republik sollte verhindern, daß der „Weimarer Virus" — die exzessive Liberalität und die Toleranz „bis zum Selbstmord" — den Körper der Bundesrepublik befallen kann.

In einem Kommentar zum Grundgesetz heißt es dazu: „Das Grundgesetz will ausschließen, daß die gewährte Freiheit dazu benutzt wird, um die Grundlagen der Verfassung und damit die Freiheit selbst zu untergraben. Zu diesem Zweck sieht es bei einem Mißbrauch der freiheitlich-demokratischen Grundordnung die Verwirkung der Grundrechte (Art. 18 GG) vor."

Wenn wir nach der bisher geübten Staatsrechts-Praxis urteilen wollten, hätte es in den 25 Jahren BR-Deutschland noch keinen Fall gegeben, daß ein Bürger die Grundrechte zum Kampf gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung mißbraucht hat, denn eine „Verwirkung der Grundrechte" nach Art. 18 Grundgesetz ist unseres Wissens bis heute gegen niemanden rechtskräftig ausgesprochen worden. Das heißt: die verfassungsrechtliche Wirklichkeit sieht anders aus. Allenthalben tummeln sich die Gegner der verfassungsmäßigen Ordnung. Die Vorgänge in Frankfurt sind nur ein Glied in der langen Kette der gewesenen und kommenden Anschläge gegen den Rechtsstaat. Die Verfassungsgegner haben die Stirn zu verlangen, daß sie „Verfassungsfeinde mit Pensionsanspruch" werden, und manche von ihnen haben es schon geschafft, Beamte auf Lebenszeit zu werden. Ihre mehr oder weniger tolerierte Aktivität und ihre unverfrorene Agitation, die auch vor Gewalt nicht zurückschreckt, sprechen der These Hohn, diese Republik sei — im Gegensatz zu Weimar — eine „wehrhafte Demokratie". Einzelheiten über die verfassungswidrigen Bestrebungen radikaler Gruppen waren in der „Verfassungsdebatte" des Deutschen Bundestages vom 14. und 15. Februar zu hören. Sie bildeten den Hintergrund zum Antrag der Opposition zur „Wahrung der verfassungsmäßigen Ordnung der Bundesrepublik Deutschland".

In derselben Debatte sprach auch Bundesinnenminister H. D. Genscher. Er berief sich auf den Heidelberger Ordinarius für politische Wissenschaften, Prof. Friedrich, der in seiner Abhandlung „Die Staatsraison im Verfassungsstaat" den Zusammenhang zwischen Sicherheit und Risiko behandelte. Minister Genscher: „Er hielt das Risiko nicht für eine absolute Antithese der Sicherheit, sondern sah Sicherheit nur für verwirklicht an, wenn man bereit sei, ein Risiko einzugehen, das allerdings ein kalkuliertes Risiko bleiben müsse. Damit hat er den Raum, aber auch die Grenzen für die Politik zur Wahrung der inneren Sicherheit eines Gemeinwesens aufgezeigt."

Die Toleranzgrenze liegt nicht bei einem effektiven Mißbrauch der Grundrechte (z. B. jemand begibt sich unter Berufung auf die Versammlungsfreiheit in eine Versammlung, um sie zu sprengen), sondern beginnt erst da, wo sich „das skrupellose und gefährliche Durchsetzen des eigenen Machtinteresses darstellt ... Bis zu diesem Punkt", so Minister Genscher, „ist das Risiko, das wir in einer freiheitlichen Grundordnung durch die Tolerierung auch radikaler Bestrebungen auf uns nehmen, ja auf uns nehmen müssen, kalkulierbar".

Wo die Gewalt beginnt, endet das kalkulierbare Risiko. So das Sicherheitskonzept der Bundesregierung. Mir scheint, hier beginnt das Risiko des „kalkulierten Risikos". Denn das kalkulierte Risiko ist nicht kalkulierbar. Wenn erst der Mißbrauch der Grundrechte in Gewalt umgeschlagen ist, ist es meistens bereits zu spät. Für das Thema „kalkuliertes Risiko" bietet das Ende der Weimarer Republik ein klassisches Beispiel.

Reichspräsident von Hindenburg war bis zum 30. Januar 1933 nicht bereit, auch nur das geringste Risiko einzugehen. Er hatte den Reichskanzlern von Papen und von Schleicher die Vollmacht verweigert, ohne den Reichstag mit Notverordnungen zu regieren, um eine Kanzlerschaft Hitlers zu verhindern. Er hatte sich ebenso geweigert, das Risiko einzugehen, den „böhmischen Gefreiten", eben Hitler, zum Kanzler zu machen. In dieser ausweglosen Situation wurde Hindenburg die Lösung nahegelegt, ein „kalkuliertes Risiko" einzugehen, indem man Hitler „an die Kette legte". Von den elf Ministern seines Kabinetts sollten nur drei der NSDAP angehören. Der eigentliche „Kanzler" sei Vizekanzler von Papen, denn der Reichspräsident werde Hitler nur in Begleitung des Vize empfangen. Die acht konservativen Minister sollten, wie der Historiker Ernst Nolte schreibt, „die nationalsozialistische Bewegung kanalisieren und entschärfen, Hitler einrahmen und zähmen".

Das „kalkulierte Risiko", einen „gezähmten Hitler" zum Reichskanzler zu machen, dauerte ganze 53 Tage. Durch das „Ermächtigungsgesetz" vom 24. März 1933 erhielt Hitler vom Reichstag das Recht, ohne Verfassung und ohne Parlament zu regieren. Das Ende von Weimar begann mit Hindenburgs „kalkuliertem Risiko" vom 30. Januar 1933. Die Weimarer Republik endete mit einem „kalkulierten Risiko", das nicht kalkulierbar war.

Das Bonner Grundgesetz hat die Lehre aus dieser schmerzlichen Erfahrung gezogen. Es heißt: Kein Risiko, sondern entschlossenes Handeln. Keine Freiheit für die Feinde der Freiheit! Denn ein Risiko eingehen heißt etwas aufs Spiel setzen. Es ist der Beginn einer Gefahr, die man nicht übersehen kann. Ein „kalkuliertes Risiko", das erst bei der Anwendung von Gewalt endet, gibt den Verfassungsfeinden die Chance, den Fuß in die Tür zu setzen, die geradewegs ins Innere der Verfassung führt. „Biedermann" duldet es, daß „die Brandstifter" ein zweites Mal sich in seinem Haus festsetzen, obwohl sie es beim erstenmal sein Haus abgebrannt haben. Die Juristen sprechen in solchen Fällen von „grober Fahrlässigkeit" oder „bedingtem Vorsatz" und „Mitschuld".

Was tun?

Was zu tun ist, hat der Abgeordnete Dr. Dregger in der Verfassungsdebatte deutlich gemacht: „Den demokratischen Staat intakt zu halten, die Grenze zu den Verfassungsfeinden zu ziehen und offensiv zu verteidigen, das ist die Pflicht jedes demokratischen Politikers. Zum Grundgesetz gibt es keine Alternative."

Das Grundgesetz fordert: „Wehret den Anfängen" und nicht „Gebt den Verfassungsfeinden eine Chance" und auch nicht „Sichert die Freiheit, indem ihr das Risiko der Freiheit eingeht". „Wehret den Anfängen", heißt, beim Beginn des Mißbrauchs der Grundrechte die in der Verfassung beschriebenen Mitteln einsetzen. Das Wort „kalkuliertes Risiko" ist im Bonner Grundgesetz nicht zu finden.



„Kapiert, Genossen? Eisern behaupten, daß ihr auf dem Boden des Grundgesetzes steht — Hitler hat auch auf die Verfassung von Weimar geschworen!"

np-Zeichnung



NEUES AUS BONN

Mehr Geld für MdB's

Die Aufwandsentschädigung der 518 Bundestagsabgeordneten sollen um monatlich 950 Mark erhöht werden. Der Haushaltsentwurf befürwortete eine Anhebung der Pauschalen auf 4050 Mark. Einschließlich der Grunddiäten von 3270 Mark sollen die Bundestagsabgeordneten künftig 7320 Mark im Monat beziehen.

Röder winkt ab

Für den Fall, daß die Unionsparteien bei der Wahl des Bundespräsidenten im Mai einen eigenen Kandidaten nominieren, will der saarländische Ministerpräsident Franz Josef Röder nicht zur Verfügung stehen.

Mitbestimmung

Nach Ansicht führender FDP-Politiker könnte eine Zuspitzung der Diskussion um die Mitbestimmung dazu führen, daß während dieser Legislaturperiode kein Mitbestimmungsgesetz verabschiedet wird. Die Freien Demokraten reagierten damit auf Vorschläge sozialdemokratischer Politiker, die den Mitbestimmungskompromiß der Koalition verändern möchten.

Verteidigungsattaché für Moskau

Die Einrichtung von Verteidigungsattachéstäben bei der Deutschen Botschaft in Moskau und bei der sowjetischen Botschaft in Bonn ist jetzt durch Notenaustausch sichergestellt. Die Stäbe werden von Soldaten im Generals- oder Oberstenrang geleitet. Als Umfang sind vier Offiziere und Hilfspersonal vorgesehen.

Doch Deutschlandlied?

Der Programmbeirat des Westdeutschen Rundfunks unterstützt die Bemühungen des WDR-Intendanten Klaus von Bismarck, mit dem Norddeutschen Rundfunk zu der Vereinbarung zu kommen, daß das Deutschlandlied wieder wie früher am Ende des Programms ausgestrahlt wird. Ein Sprecher des Norddeutschen Rundfunks erklärte dazu, es sei bei diesem Sender nicht geplant, die Nationalhymne im Nachtprogramm unterzubringen. Als Grund führte er an, der NDR sende „rund um die Uhr" und kenne keinen „Programmschluß".

Immer weniger Geburten

Im letzten Jahr sind in der Bundesrepublik 96 000 Menschen mehr gestorben als geboren wurden. Das ist das höchste Geburtendefizit in der Geschichte der Bundesrepublik, und das, obwohl die Gastarbeiterkinder mitgerechnet wurden. Zählt man sie nicht mit, beträgt das Geburtendefizit sogar 180 000. 1973 wurden nach der vorläufigen Statistik 632 000 Menschen geboren, 728 000 starben.

Mitteldeutschland:

Beobachtungen auf der Leipziger Messe

Unaufhörlicher Verfall der Gebäude und deprimierende Gleichgültigkeit der Bevölkerung

Besucher der Leipziger Messe fassen ihre Eindrücke in der Feststellung zusammen, daß in der Messestadt — abgesehen von einigen repräsentativen Gebäuden — ein unaufhörlicher Verfall der Gebäude geradezu erschreckend sei und als besonders deprimierend wird die Gleichgültigkeit der Bevölkerung bezeichnet, etwas an ihren Häusern zu tun oder sie auch nur zu erhalten. Polizei, Soldaten und Zoll hätten sich in ihrem Auftreten betont höflich, wenn auch vielleicht manchmal gehemmt gezeigt. Warum aber, so wird gefragt, dürfe kein unentwickelter Film aus der „DDR" herausgenommen werden und warum müssen Geschäftsdiktate auf Diktiergeräten bei der Ausreise abgehört werden?

Weshalb diese Unsicherheit, die sich auch durch kaschierte Strammheit nicht kaschieren läßt? Immerhin steht doch die „DDR" mit ihren 17 Millionen Einwohnern leistungsmäßig an sechster Stelle der industriellen Weltproduktion — eine Leistung, die eigentlich mit einem aufgelockerten Selbstbewußtsein gekoppelt sein könnte.

Kaum ein Erzeugnis, an dem nicht steht, daß es zu Ehren des „xten Parteitages der SED" oder „in Anerkennung der Forderungen des ZK" oder „auf Beschluß des soundsovielten Parteitages und den Forderungen der Regierung" konstruiert worden ist. Darüber hinaus klopft man sich ständig auf die Schulter und macht darauf aufmerksam, daß die „DDR international anerkannt — international dauernd bewährt" oder „25 Jahre ‚DDR' — 25 Jahre zuverlässiger Wirtschaftspartner" ist.

Hinweise auf die „brüderlich sozialistische Zusammenarbeit" in technischer und sonstiger Hinsicht mit den anderen Ländern des RGW sind an allen Ecken und Enden zu finden.

Fällt es den Verantwortlichen in der „DDR" eigentlich nicht auf, daß auf keinem anderen Stand, in keinem anderen Pavillon der anderen Länder des Rates der gegenseitigen Wirtschaftshilfe — von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen — auch nur annähernd ein Zehntel dieser Art gemacht wird?

Viele bedeutende ausländische Aussteller und Besucher, die gefragt werden, mit welchem Ziel sie in die „DDR" kommen, sagten ganz eindeutig, daß sie nicht auf die „DDR" oder die Länder des RGW abzielen, sondern die Aussteller der Bundesrepublik und der westlichen Länder zu treffen suchen, da Leipzig die erste Messe von Bedeutung im Jahr ist.

Für den deutschen Aussteller — in diesem Jahr waren es dem Vernehmen nach 40 bedeutende Firmen weniger als im Vorjahr — ist die Messe angesichts der Himmnisse und Schwierigkeiten im innerdeutschen Handel und der mangelnden Liefermöglichkeiten der „DDR" nicht so sehr im Hinblick auf die „DDR" selbst, als auf andere Länder des RGW von Bedeutung, da zahlreiche Delegationen und Fachleute aus anderen Ländern des RGW, nicht zuletzt der ausländischen Aussteller wegen, nach Leipzig kommen (oder geführt werden) und sich dort orientieren.

Die bundesdeutschen Aussteller, die nach Leipzig gehen, sollten daher Wert darauf legen, daß ihre Repräsentanten auf den Ständen mit entsprechenden Sprachkenntnissen ausgerüstet sind. Es genügt nicht, daß sie nur deutsch sprechen, weil sie ja in „Deutschland" ausstellen, sondern sie sollten französisch und englisch auf alle Fälle beherrschen. Wenn das fehlt, zeigt sich dasselbe Bild wie in dem sowjetischen Pavillon mit seinen hervorragenden Ausstellungsobjekten, bei denen die sprachunkundigen Standbesatzungen sich einigelten und zu zweien oder dreien nebeneinander auf ihren Stühlchen neben den Ausstellungsobjekten saßen und offenbar fürchteten, angesprochen zu werden. Das Flair, das über der Brünner Messe liegt, fehlt Leipzig.

Zahlreich sind die „DDR"-Besucher der Leipziger Messe, die übrigens für eine Wochenkarte nur 10 DM und für die letzten drei Tage nur 3 Mark zu bezahlen brauchen, die aber weniger an den Ausstellungsobjekten, als vielmehr an den Cellophantüten mit Äpfeln und sonstigen Früchten interessiert sind und in Schlangen an den Bratwurstständen anstehen.

Fernsehen:

„Panorama" verschlechtert das Klima

Tiefe Enttäuschung der Katholischen Kirche gegenüber Parteien

Bonn — Das Verhältnis der katholischen Kirche zu den Parteien scheint sich in der letzten Zeit wieder stärker zu differenzieren. Während noch vor einiger Zeit die Kirche bemüht war, mit allen Parteien einen gleich guten Kontakt zu finden und eine einigermaßen gleich große Distanz, hat offenbar jetzt wieder eine „Reideologisierung" eingesetzt. Dazu haben zwei Vorgänge wesentlich beigetragen: einmal die Diskussion über die Reform des § 218 und die Kirchenthesen der FDP.

In der Führung der katholischen Kirche scheint das Mißtrauen vor allem gegenüber der SPD wieder zuzunehmen. Während sich offizielle Vertreter der Kirche vor einiger Zeit vor allem darum bemühten, mit Wehner in Kontakt zu kommen, um die Möglichkeiten einer sachlichen Zusammenarbeit zu klären, scheint diese Hoffnung jetzt enttäuscht worden zu sein. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Döpfner, hatte in einer Predigt erklärt, er protestiere dagegen, daß nicht alle politischen Parteien sich gegen den vom Norddeutschen Rundfunk im 3. Fernsehprogramm ausgestrahlten Film über die Abtreibung gewandt hätten, um sich so schützend vor den Rechtsstaat zu stellen.

Politische Beobachter vertreten die Ansicht, daß dies der stärkste Angriff auf die SPD seit langer Zeit ist. Diese Formulierung deute auf eine tiefe Enttäuschung hin, die im Zusammenhang mit der Reform des § 218 noch verstärkt wurde. Für die katholische Kirche sei jetzt offenbar ein Punkt erreicht, wo sie von der „Kooperation" zur „Konfrontation" übergehen müsse.

Einigermaßen verwundert zeigten sich Beobachter der rundfunkpolitischen Szene auch darüber, daß die CDU zwar sehr klar und deutlich die Ausstrahlung eines Films über eine zur Provozierung des Rechtsstaates vorgenommene Abtreibung abgelehnt hat, dann aber nicht in der Lage war, im Verwaltungsrat des Norddeutschen Rundfunks durch eine mögliche Mehrentscheidung ihren Standpunkt deutlich zu machen.

Hätten die vier CDU-Mitglieder im Verwaltungsrat geschlossen gestimmt, so hätte bei Stimmengleichheit die Stimme des Vorsitzenden, zur Zeit Echternach (CDU), den Ausschlag gegeben. Dies aber war nicht möglich, weil ein Verwaltungsratsmitglied der CDU nicht anwesend war und ein anderes sich der Stimme enthielt. So bot sich also das traurige Bild, daß die SPD-Vertreter geschlossen für eine Ausstrahlung des Films plädierten, während zwei CDU-Vertreter grundsätzliche rechtliche Bedenken geltend machten. Der gesamte Vorgang stellt also auch ein Problem für die CDU dar.

Ost-West-Dialog:

US-Rechnungshof sperrt Moskau-Kredit

Kontrollgremium des Kongresses verneint die Legalität

Nach zwölftägiger Unsicherheit über die Darlehnsgewährung der Amerikanischen Export-Import-Bank an Ostblockstaaten hat der amerikanische Justizminister Saxbi die Rechtmäßigkeit der Kreditgewährung festgestellt. Sofort danach genehmigte die EXIM-Bank am Wochenende eine Darlehnsumme von insgesamt 74,9 Millionen Dollar zur Finanzierung von elf Projekten in der Sowjetunion, Polen, Rumänien und Jugoslawien.

Die Sowjetunion erhält 36 Millionen Dollar für den Bau eines Internationalen Handelszentrums in Moskau, das für amerikanische und andere westliche Geschäftsleute als sowjetische Zentrale dienen soll. Die EXIM-Bank hat bisher Kredite von 250 Millionen Dollar an die Sowjetunion vergeben; weitere 250 Millionen Dollar sind bereits vorgemerkt.

Im Kongreß hat man die Entscheidung des Justizministers mit tiefer Enttäuschung aufgenommen. Zuvor hatte nämlich das General Accounting Office (GAO), gleichsam der Bundesrechnungshof des Amerikanischen Kongresses, die Sperrung des von der EXIM-Bank an die Sowjetunion genehmigten Kredites angeordnet.

Dieses Kontrollgremium des Kongresses, das die „Gesetzlichkeit der Regierungsaktionen", d. h. der von der Regierung genehmigten Kredite, überprüfen sollte, hat die Legalität dieser Kredite verneint und die EXIM-Bank des Gesetzesbruches beschuldigt. Das GAO beruft sich auf ein 1968 verabschiedetes Gesetz, das die Kreditvergabe an kommunistische Länder verbietet, es sei denn, daß der Präsident selbst aus Gründen des „nationalen Interesses" eigens die Erlaubnis des Kongresses dafür erhalten hätte. Für jedes einzelne Kreditvorhaben aber müßte diese Überprüfung laut Gesetz erfolgen und die Zustimmung eingeholt werden.

Nixon seinerseits hat aber im Oktober 1972 die EXIM-Bank durch Dekret eigens im „nationalen Interesse" zur Krediterteilung für Lend und Leasing jeder Art von Produkten und Dienstleistungen der USA an die Sowjetunion auf der Basis des damals geschlossenen Handelsabkommens ermächtigt.

Durch die GAO-Entscheidung ist jetzt die Legalität aller bisher an die Sowjetunion erteilten US-Kredite — insgesamt 248,5 Mio. Dollar — aberkannt und ein weiteres Vorhaben über 49,5 Mio. Dollar für Erdgasbohrungen in Ostsibirien (Yakutsch-Gebiet) blockiert worden, das bereits seit Oktober vorigen Jahres verhandelt worden war und die Einschaltung eines amerikanisch-japanischen Konsortiums in das Erschließungsprogramm vorsah.

Darüber hinaus erscheint durch die GAO-Verfügung auch ein weiteres Erdgas-Kooperationsprojekt in Westsibirien unter der Bezeichnung „North-Star-Projekt" in Frage gestellt, das die Beteiligung amerikanischer Firmen vorsah und für das bereits große Kreditbeträge durch die EXIM-Bank bereitgestellt sein sollen, was die Bank jetzt freilich dementierte.

Im Kern dieser Differenz zwischen dem GAO und der EXIM-Bank läßt sich freilich die Watergate-Krise als auslösendes Moment feststellen. Die ganze Sache ist durch den im Watergate-Senatsausschuß als scharfer Nixon-Kritiker hervorgetretenen republikanischen Senator Schweiker im Kongreß entriert worden und hat dort durch eine von 220 Abgeordneten unterzeichnete Resolution gegen die Sowjetkredite der EXIM-Bank ihren Auftrieb erhalten. Dies ist sehr zum Mißvergnügen von Außenminister Kissinger geschehen, der noch unmittelbar vor der Auslösung des spektakulären Vetos im Finanzausschuß des US-Senats um wohlwollendes Verständnis für die Wünsche der Sowjets im außenpolitischen US-Interesse geworben hatte. Sowjethandelsminister Patolitschew gab sich kühl: er erklärte, daß die Sowjetunion auch auf anderen Märkten kaufen und sich auch aus anderen Quellen als aus amerikanischen Kredite beschaffen könne.

Für Nixon erschwerend kommt die Mißstimmung des Kongresses darüber hinzu, daß dieser sich auch beim Abschluß des bilateralen Handelsabkommens mit den Sowjets übergangen gefühlt hat.

„Öffentlicher Dienst":

Wunden einer Tarifrunde

Wer soll das bezahlen? — Na, wer denn schon!

Die Tarifrunde im öffentlichen Dienst und die vom Innenministerium vorgeschlagenen Besoldungserhöhungen der Beamten, Richter und Berufssoldaten führen im Durchschnitt zu einer Anhebung der Bruttobezüge im öffentlichen Dienst im Jahre 1974 (gerechnet ohne Kinderzuschläge) um 11,4 Prozent.

Die Bezüge der Angestellten und Arbeiter im öffentlichen Dienst steigen mit 12,24 Prozent deutlich stärker als die Bezüge der Beamten, Richter, Berufssoldaten (einschl. Versorgungsempfänger mit 11,15 v. H. Der Grund dafür liegt in dem Sockelbetrag der Mindesterhöhung um 170 DM monatlich, das bei den Angestellten und Arbeitern prozentual stärker zu Buche schlägt als bei den Beamten.

Unterschiedliche prozentuale Anhebungen ergeben sich auch in den einzelnen Ebenen und Bereichen des öffentlichen Dienstes. So ist der prozentuale Anstieg bei den Ländern mit 11,22 Prozent wegen ihres hohen Anteils an höherbesoldeten Beamten (vor allem Lehrer) am niedrigsten. Es folgen der Bund (ohne Bahn und Post) mit 11,78 Prozent, die Gemeinden mit 11,9 Prozent, die Bundesbahn mit 11,94 Prozent, die Bundespost mit 12,0 Prozent.

Die Tarif- und Besoldungserhöhungen führen zu folgenden Mehrausgaben.

beim Bund (ohne Bahn und Post)	2,56 Mrd. DM
bei der Bundesbahn	1,64 Mrd. DM
bei der Bundespost	1,47 Mrd. DM
bei den Ländern	5,53 Mrd. DM
im kommunalen Bereich	3,95 Mrd. DM
zusammen	15,15 Mrd. DM

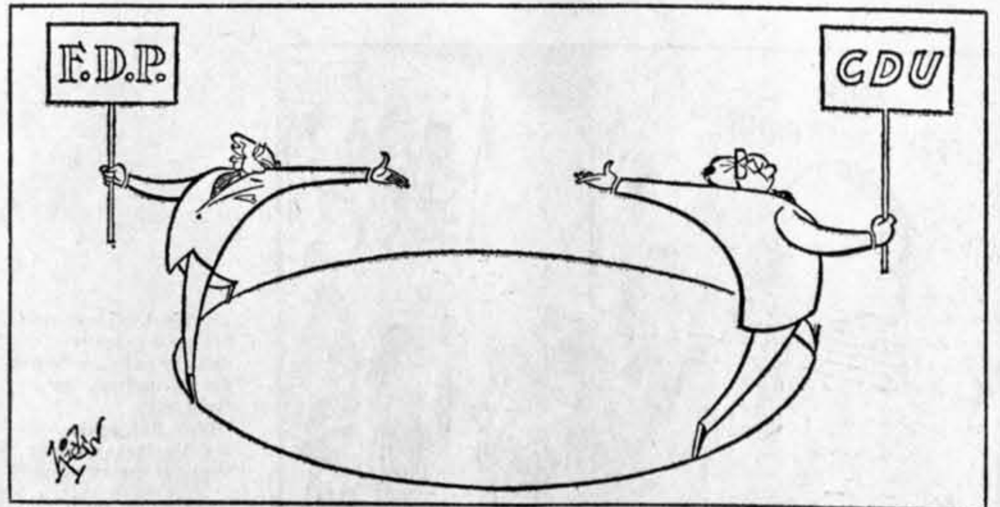
Davon ist ein Drittel, nämlich rd. 5 Mrd. DM, nicht in den bisherigen Haushalts- und Wirtschaftsplänen enthalten.

Beim Bund (ohne Bahn und Post) beträgt der Fehlbetrag 300 Mio. DM. Die gesamten Mehrkosten (2,56 Mrd. DM) können aus dem Globalsatz für Personalverstärkungsausgaben im Bundeshaushalt und rd. 800 Mio. DM aus dem Reserveposten für sog. „besondere Verpflichtungen", der im übrigen für die Finanzierung des Devisenausgleichs USA benötigt wird, bis auf die genannten 300 Mio. gedeckt werden.

Der Bundespost fehlen für 1974 590 Mio. DM, um die sich der im Voranschlag veranschlagte Verlust von 246 Mio. DM auf 836 Mio. DM erhöht.

Im Wirtschaftsplan der Bundesbahn sind die Mehrkosten von 1,64 Mrd. DM bisher überhaupt nicht berücksichtigt. 840 Mio. DM sollen durch Tariferhöhungen im Personen- und Güterverkehr, die restlichen 800 Mio. DM durch zusätzliche Inanspruchnahme des Bundeshaushalts, also zu Lasten des Steuerzahlers hereingeholt werden.

Die Fehlbeträge in den Länderhaushalten belaufen sich auf etwa 2,4 Mrd. DM, also knapp die Hälfte des Gesamtbedarfs, in den Haushalten der Gemeinden und Kreise auf 0,8 Mrd. DM. Soweit die durch den Tarifabschluß aufgerissenen Deckungslücken bei Ländern und Gemeinden nicht durch zusätzliche Verschuldung ausgefüllt werden können, führen sie zwangsläufig zu einem Rückgang der öffentlichen Infrastruktur-Investitionen.



„Wir laufen niemandem nach!"... „Wir laufen niemandem nach!"
Zeichnung: Hicks (Copyright „Die Welt")

Kriegstragödie auf der Insel Texel:

Nur noch Gräber zeugen vom Georgier-Aufstand

Verzweiflungskampf von Wlassow-Soldaten — 1500 Menschen kamen damals ums Leben

Amsterdam — Zahllose namenlose Tragödien spielten sich 1945 im Chaos des Kriegsendes ab. Die Welt beachtete damals nur die großen spektakulären Ereignisse; die Geschehnisse am Rande blieben meist unbekannt. Auch die Tragödie von Texel machte keine Schlagzeilen und ist in kaum einem Buch über den Zweiten Weltkrieg verzeichnet. Nur noch 1500 Gräber zeugen davon.

Der Zweite Weltkrieg war schon fast zu Ende. Da streckte er im letzten Augenblick noch seine blutige Hand nach Texel aus. Obgleich die Insel in ihrer exponierten Lage am nördlichen Ausgang des Ärmelkanals und als natürliche Bastion vor dem holländischen Kriegshafen Den Helder stets zur vordersten Front gehört, war sie doch von kriegerischen Ereignissen verschont geblieben. Wenn man sie auch als wichtiges Glied des Atlantikwalles mit schweren Befestigungen versehen und mit starken Verteidigungsverbänden der Marineartillerie belegt hatte. Doch lebten die Insulaner und die deutsche Besatzung all die Jahre hindurch in relativem Frieden. Zu der befürchteten Invasion war es in diesem Küstenabschnitt nicht gekommen. So erwartete man im April 1945 auf Texel fast gelassen das Ende des großen Krieges — als über Nacht ein dramatisches Ereignis eintrat: der Aufstand der Georgier.

Zu Beginn jenes sechsten Kriegsjahres hatte auf Texel ein 800 Mann starkes Infanteriebataillon russisch-georgischer Freiwilliger Einzug gehalten. Man unterstellte es dem deutschen Inselkommandanten. Die Georgier waren Angehörige der sogenannten „Wlassow-Armee". Im Osten wollte man sie nicht einsetzen. Jetzt stand der alliierte Sieg unmittelbar bevor! Was für die Hilfswilligen bedeutete, daß man sie nach einer Rückkehr in die Sowjetunion dort vor Kriegsgerichte stellen würde. Der Aufstand der Georgier auf Texel war also ein Akt der Verzweiflung: In der Rebellion gegen die Deutschen sahen sie ihre einzige Chance, sich zu rehabilitieren.

Der Aufstand brach in der Nacht zum 6. April los und traf die deutsche Besatzung überraschend. Ehe die Deutschen an Widerstand denken konnten, waren schon zahlreiche Bunker, Batterien und Unterkünfte gestürmt und überrumpelt und über 400 Mann getötet. Unter dem Kommando ihrer Offiziere zerstreuten sich die Aufständischen noch in der gleichen Nacht über die ganze Insel und legten überall Widerstandsnester an, in denen sie bis zum Kriegsende, das sie täglich erwarten konnten, zu überleben hofften.

Die Wehrmacht zeigte sich jedoch auch in der letzten Phase des Krieges hart entschlossen, den Aufruhr niederzuschlagen und die Insel wieder fast in ihre Hand zu bekommen. Aus Den Helder liefen Zerstörer und Artillerieträger aus, die von See her Stellungen der Georgier unter Feuer nahmen. Auch die Marinebatterien in den Süddünen von Texel, deren Besatzungen die Georgier erfolgreich abgeschlagen hatten, sowie die Marinebatterien der Nachbarinsel Vlieland beteiligten sich an der tagelang dauernden Beschießung. Gleichzeitig schaffte man Kampftruppen vom Festland heran, die nun systematisch gegen die Rebellen vorrückten. Mehr als fünf Wochen aber dauerten die Kämpfe. Einzeln mußten die Georgier von den deutschen Stoßtrupps in ihren Schlupfwinkeln aufgespürt und im Nahkampf überwältigt werden. Die meisten fanden dabei den Tod. Nur wenig mehr als 200 gerieten in Gefangenschaft. Das Schicksal dieser Georgier, die nach der Kapitulation am 7. Mai 1945 den Amerikanern übergeben wurden, die sie wiederum an die Sowjets auslieferten, blieb unbekannt.

Die Insulaner — zumeist Bauern und Fischer — hatten dem Aufstand nicht unbeteiligt zugesehen. Viele hatten sich spontan auf die Seite der Georgier geschlagen, ihnen Verstecke und Lebensmittel besorgt. Infolgedessen kam es auch zwischen Insulanern und deutschen Soldaten oft zu blutigen Auseinandersetzungen, und mancher Texeler bezahlte seinen Einsatz für die Aufständischen mit dem Leben.

Deutsche Touristen, die heute die Schönheiten der Insel Texel erkunden, entdecken bei einer Rundfahrt vielleicht den Friedhof bei Hogeberg mit den Gräbern von fast 600 gefallenen Georgiern. Die Insulaner haben diesen Friedhof angelegt, ein Ehrenmal errichtet und die Stätte würdig gestaltet. Auch die Insulaner hatten 120 Tote zu beklagen, die auf den Gemeindefriedhöfen rundum beigesetzt wurden. Und 800 deutschen Soldaten waren gefallen. Sie wurden zunächst auf der Insel bestattet; 1949 fanden sie auf dem Soldatenfriedhof Ysselsteyn ihre letzte Ruhestätte. **Jan. H. Hoppe**

Mitteldeutschland:

Ost-Berlin rüstet intensiv weiter

500 Millionen Mark mehr für die Nationale Volksarmee

Die „DDR" will ihre militärischen Anstrengungen weiter erhöhen. Wie die vom „DDR"-Verteidigungsministerium herausgegebene Zeitschrift „Militärwesen" zur Begründung erklärte, ergäben sich aus dem unverändert aggressiven Wesen des Imperialismus „zwingende Konsequenzen für die weitere Gestaltung der sozialistischen Landesverteidigung". Es sei notwendig, die Landesverteidigung der „DDR" weiter zu stärken und zu vervollkommnen.

So wurde im Jahre 1973 der Rüstungsetat der „DDR" stillschweigend um rund weitere 500 Millionen Mark aufgestockt — d. h. von 7,2 Milliarden auf 7,7 Milliarden Mark. Das entspricht einer Steigerung von knapp 7 Prozent; demgegenüber erreicht der von der Volkskammer genehmigte Zuwachs der Konsumgütererzeugung noch nicht einmal die Hälfte dieser Steigerungsrate.

Mehrere führende Ost-Berliner Politiker betonten in den letzten Tagen mit Hinweisen auf ein angeblich immer intensiveres „Rüstungsrennen" der NATO, es bestehe keinerlei Veranlassung, in der militärischen „Stärkung des Sozialismus" nachzulassen. Das „Feindbild" habe sich nicht verändert. Die Ost-Berliner Wochenzeitung „Volksarmee" plädiert jetzt nachdrücklich für eine „ständige Vervollkommnung der Schlagkraft" der Ostblock-Streitkräfte „über einen langen geschichtlichen Zeitraum hinweg".

Seit 1960 wurde der Rüstungshaushalt der „DDR" nach und nach verfünffacht. Aufwendungen für militärische Forschung und Entwicklung sind dabei nicht berücksichtigt. Neben der Volksarmee mit einer Sollstärke von rund 120 000 Mann wird in Mitteldeutschland noch die Bereitschaftspolizei mit rund 16 000 Mann unterhalten, die dem Innenminister unterstellt ist. Hinzu kommen ferner beträchtliche Aufwendungen für die ebenfalls nicht im Verteidigungshaushalt ausgewiesenen 400 000 Mann der paramilitärischen „Betriebskampfgruppen" sowie für die 480 000 Mitglieder der zur militärischen Vorausbildung dienenden „Gesellschaft für Sport und Technik".

Der für die letzten Jahre offiziell ausgewiesene Etat erlaubt also keinen genauen Überblick über die gesamten Rüstungsanstrengungen der „DDR". Es gibt Anhaltspunkte dafür, daß mindestens weitere 6,5 Milliarden Mark aus getarnten Ausgabemitteln hinzukommen. Dazu zählen auch die Mittel für die 450 000 Mann sowjetischer Stationierungsstreitkräfte, für Luftschutzmaßnahmen usw. . . .

Wenn sich nun die „friedliche ‚DDR'" damit brüstet, in ihrem Haushalt nur einen zehnprozentigen Anteil für die Verteidigung eingeplant zu haben, während die Bundesrepublik zwanzig Prozent ihres Haushalts dafür aufwende, so kann man das nur als Augenwischerei bezeichnen. Der Grund: Im Haushalt der „DDR" sind alle Etats von der kleinsten Gemeinde bis hinauf in die Ministerien enthalten. In der Bundesrepublik dagegen haben Bund, Länder und Gemeinden jeweils ihren eigenen Haushalt. Zählt man diese Ausgaben zu denen des Bundes hinzu, verdoppelt sich zumindest der Bundeshaushalt. Folglich liegt die Bundesrepublik mit ihren Militärausgaben noch weit unter denen der „DDR".

Tatsache ist: Knapp 800 Mark muß jeder der 17 Millionen Deutschen in der „DDR" jährlich für die Rüstung auf den Tisch des SED-Regimes legen. In der Bundesrepublik dagegen liegt der finanzielle Verteidigungsbeitrag eines jeden Einwohners trotz höheren Pro-Kopf-Einkommens nur bei 368 Mark.

Ost-Berlin besitzt aber noch eine weitere Einnahmequelle, die uneingeschränkt in den Rüstungs-Etat fließt. Wie jetzt aus zuverlässiger Quelle zu erfahren war, zweigen die SED-Machthaber von allen sogenannten Solidaritätsspenden der mitteldeutschen Bevölkerung bis zu 60 Prozent ab und stecken sie inoffiziell in den Verteidigungshaushalt. Das heißt: wenn für Nordvietnam oder für Chile gesammelt wird, verwendet man lediglich einen 40prozentigen Anteil der gesammelten Einnahmen für die betreffenden Länder. Auf diese Weise konnten die SED-Machthaber in den letzten Jahren riesige Summen zusätzlich einnehmen.

Während bundesdeutsche Politiker davon schwärmen, vorab wenigstens einen „symbolischen" Beitrag zur Abrüstung zu leisten, steuern die Genossen im anderen Teil Deutschlands zielbewußt die totale Militarisierung der „DDR" an. Ihre militärischen Anstrengungen haben in diesem Jahre einen finanziellen und organisatorischen Höhepunkt erreicht. In der Bundesrepublik sollte das den marxistischen Friedensaposteln zu denken geben, die ununterbrochen verlangen, wir sollten den ersten Schritt in Richtung Abrüstung tun. **Georg Bensch**

Norwegen:

Oslo verniedlicht Spionagefall

Betontes Herunterspielen mit Rücksicht auf Moskau

London — Das Organ der „Polnischen Volkspartei" im Exil, „Jutro Polski" (Der Morgen Polens), weist in seiner letzten Ausgabe in einem Bericht seines norwegischen Korrespondenten darauf hin, daß der Spionagefall des Dozenten des Rechenzentrums der Universität Bergen, Wojciech Glugowski, mit Rücksicht auf Moskau heruntergespielt wurde. Glugowski, dessen Führungsoffizier der III. Botschaftssekretär der polnischen Botschaft in Oslo, Fitek, war, habe nicht nur seine Landsleute in Norwegen bespitzelt. „Der Verhaftete lebte mehr als sechs Jahre in Bergen", berichtet der Korrespondent, „und war ständig im Rechenzentrum beschäftigt, wo er noch eine Sonderumschulung durchmachte. Er galt als sehr fähiger Mitarbeiter (man nimmt an, daß er den Beruf, den er vor seiner Ankunft in Bergen ausübte, verheimlicht). Er hatte Zugang zu den Geheiminformationen der NATO, zumal das Meereszentrum der NATO in Bergen der Universität Berechnungen in Auftrag gab.

Er hatte die Möglichkeit, den Inhalt und die Quantität des Magazins für U-Boote zu erkunden", sowie Erkundungen über die Bestimmung der dort gelagerten Waffen einzuholen, betont das Monatsblatt. So wußte auch Glugowski, welche Torpedotypen für welche Schiffsgattungen bestimmt waren und kannte auch den NATO-Code. Die Zeitung hat ferner erfahren, daß der polnische Spion selbst an Programmaufstellungen für die NATO-Kriegsmarine teilgenommen habe. Interessant ist in diesem Zusammenhang folgender Hinweis: „Damit das Gewissen der Emigranten (polnischen) nicht länger strapaziert wird: Glugowski war kein Emigrant. Er besaß einen gültigen Paß der Volksrepublik Polen, dessen Visum systematisch verlängert wurde."

Aufgeflogen sei Glugowski im Dezember 1973 bei einem Treff mit dem genannten polnischen Diplomaten, der aufgefordert wurde, sofort das Land zu verlassen. „Doch der Diplomat hatte es nicht eilig. Ruhig verbrachte er in Norwegen die Weihnachtsfeiertage, besuchte den Silvesterball, anschließend eine Weihnachtsfeier für (polnische) Kinder (in Norwegen) und flog dann ab, als sei überhaupt nichts vorgefallen. Wie eine sozialistische, wirkliche . . . Friedenstaube!"

Inzwischen habe Spion Glugowski den norwegischen Abwehrstellen zu verstehen gegeben, daß er sich vor einer Rückkehr in die Heimat fürchte und habe gebeten, ihn nicht auszuweisen. Die Polizei habe versprochen, dieses Gesuch jedoch erst nach Beendigung der Ermittlungen zu prüfen.

Mit anderen Worten: Die norwegische Regierung ist bereit, um sich jeglichen Ärger seitens der WP-Staaten zu ersparen, den geständigen Spion an diese gegen seinen Willen auszuliefern.



Warnung an Westeuropa oder: Auch ins eigene Fleisch

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Andere Meinungen

LE FIGARO

Beabsichtigte Zweideutigkeit

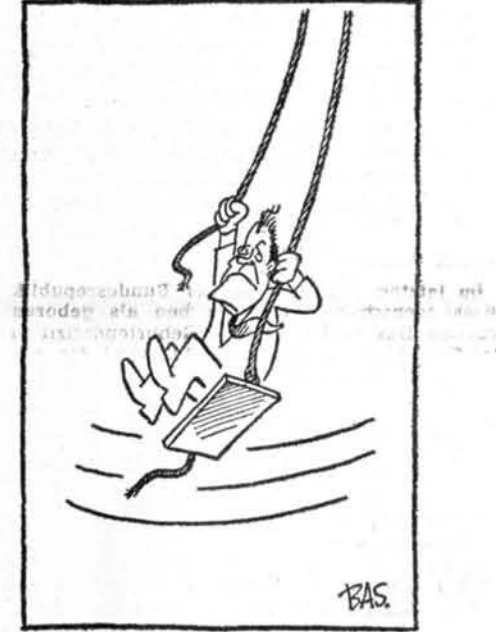
Paris — *„Callaghan kann nicht in Unkenntnis darüber sein, daß Neuverhandlungen über den Vertrag, dem Großbritannien zugestimmt hat, juristisch unmöglich sind. Dennoch hatte die Labour Party aus diesen Neuverhandlungen einen ihrer Hauptwahlschlager gemacht. Dies veranlaßt uns zu der Annahme, daß die Rede des neuen Chefs des Foreign Office in erster Linie für die britische Öffentlichkeit bestimmt war. Dennoch verleitet uns dies nicht dazu, die Bedeutung der Drohungen, die die Rede enthält, zu bagatellisieren . . . Für die Partner des Vereinigten Königreichs kann es sich dabei lediglich um die Infragestellung gewisser Einzelheiten der innereuropäischen Zusammenarbeit handeln . . ."*

TAGESANZEIGER

Brandt wirkt hilflos

Zürich — *„Was sich im Moment in der Bundesrepublik vollzieht, ist auf Dauer für Brandt und seine Regierung gefährlicher als die offene parlamentarische Feldschlacht gegen die Opposition vor zwei Jahren. Denn der nicht mehr zu verschleiernde Auflösungsprozeß der SPD als der größten deutschen Partei geschieht von innen heraus . . . Brandt widerfährt gegenwärtig das gefährlichste, was einem Politiker in führender Position überhaupt passieren kann: Er wirkt absolut hilflos."*

Frankfurter Allgemeine



Willy Brandt

Süddeutsche Zeitung

Sieg mit junger Mannschaft

München — *„Der Sieg der rheinland-pfälzischen CDU ist jedoch nicht Kohl wie eine reife Frucht in den Schoß gefallen. Auch die Leistungen einer relativ jungen CDU-Mannschaft haben dazu beigetragen. Außerdem hat sich die Union hierzulande deutlicher als anderswo abgesetzt vom Gehabe der alten Honoratioren-Tante CDU und ist auf dem besten Weg, eine Mitgliederpartei zu werden. Sicher hat zu ihrem Erfolg beigetragen, daß in den größeren Städten die freien Wählergemeinschaften halbiert wurden; aber die Gewinne der CDU werden dadurch nur zum Teil erklärt. Denn theoretisch hatte sie es in Rheinland-Pfalz schwerer als in Hamburg, wo sie aus einer doppelten Oppositionsrolle im Bund wie in der Stadt Unzufriedene sammeln konnte. In Mainz stellt sie unübersehbar die Landesregierung; mancher Wähler hätte ihr einen Denkzettel verpassen können, wenn er seinen Ärger mit ‚denen oben' oder dem Staat hätte abreagieren wollen. Aber bei diesen Wahlen war kein Platz für unpolitische Protestgestalten wie Poujade oder Helmut Palmer. Es waren politische Wahlen."*

THE TIMES

Partnerschaft, nicht Rivalität

London — *„Die Europäer müssen erkennen, daß die Vereinigten Staaten nicht eine Vorherrschaft über Europa, sondern vielmehr Verbündete und Unterstützung suchen. Die Amerikaner müssen sich darüber klarwerden, daß Europa nicht so sehr darauf aus ist, sich gegen die USA zu behaupten, sondern Übereinstimmung in sich selbst zu erzielen. Beide fühlen sich beträchtlich schwächer und weniger sicher, als sie aus entgegengesetzten Richtungen über den Atlantik erscheinen, und beide sehen sich ähnlichen Krisen in der Innenpolitik und im Kampf um die knapp gewordenen Rohstoffreserven gegenüber. Dies sollte ein Ausgangspunkt für eine Partnerschaft und nicht für Rivalität sein."*

Ferien auf dem Bauernhof

Reichhaltiges Angebot für preiswerte und gute Erholung

Interessante Umgebung, ewigblauer Himmel, blaues Meer, weißer Sand — ein Hauch von Luxus umgibt Sie...

An solchem Ort möchte wohl so manche Familie ihren Urlaub verbringen. Hat man dann endlich dank monatelanger Einschränkungen sein Traumziel erreicht, ist die Ernüchterung sehr groß: Der Himmel ist zwar blau, der Sand nicht gerade weiß, doch trotzdem ganz schön, was aber nützt das alles, wenn man sich mit den ewig unzufriedenen plärrenden Sprößlingen herumärgern muß? Die Fahrt zum Urlaubsort war für sie schon eine Strapaze. Für Besichtigungen, mondäne Badeorte und einem Spaziergang haben sie herzlich wenig übrig. Den ganzen Tag in der Sonne herumliegen und sich von der Sonne braten lassen — nichts ist langweiliger. „Mutti, ich möchte ein Eis, Vati, spiel doch mal mit mir, ich will nach Hause" — aus ist es mit der Ruhe! Den Urlaub ohne Kinder verbringen? Nicht immer stehen Großeltern bereit, die sich freuen, einmal ihre Enkel für sich allein zu haben.

Die beste Möglichkeit wäre, einen Urlaubsort zu finden, an dem sich Eltern und Kinder wohlfühlen können. Unmöglich, werden viele von Ihnen meinen, doch blättern Sie die Prospekte durch! Nein, nicht nur auf Mallorca- und Italienreisen achten. Schauen Sie doch mal genau hin, Sie werden bestimmt ein Angebot unter dem Titel: „Privatzimmer und Ferien auf dem Bauernhof" finden. Zimmer mit Frühstück 7,— bis 16,50 Mark. So billig, na, wa soll das schon sein...

Ein bißchen Ruhe ist dem geplagten Großstädter ja nur recht, aber den ganzen Tag nur frische Luft einatmen, das macht auf die Dauer auch trübsinnig.

Mit der Langeweile läßt sich kein Geschäft machen, das merkten auch die Bauern und stellten sich schnell auf die „verrückten Städter" ein. Ein bißchen Remmidemmi, Reitkurse, Kutschfahrten und Grillparties — für jeden Geschmack ist etwas dabei. Wer gern per pedes oder mit dem Fahrrad durch die Lande zieht, findet in fast jedem Dorf Überraschungen. Alte Kirchen und Häuser, ein bißchen Romantik fürs Herz.

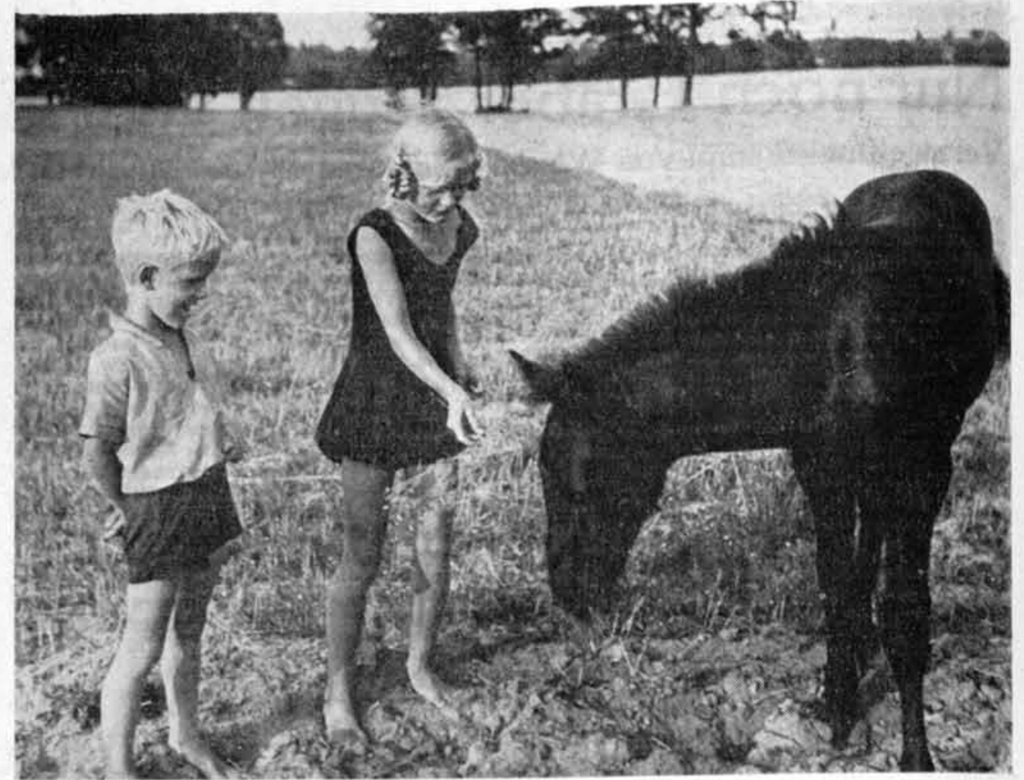
Ihre Kinder werden Sie kaum zu Gesicht bekommen. Für sie gibt es nichts Schöneres, als Tiere in ihrer nächsten Umgebung zu haben, die man in einer Stadtwohnung niemals halten könnte. Jedes Kind bekommt eine kleine verantwortungsvolle Aufgabe: Morgens den Katzen Milch bringen, Hühner und Tauben füttern und ihr Reitpony selbst striegeln, so lernen sie den Umgang mit Tieren am besten.

Für eine Fahrt auf dem Traktor lassen sie jede Luxuslimousine stehen und der Ausritt auf einem richtigen großen Pferd gehört mit zu den schönsten Ferienerlebnissen. Sind die Kinder schon etwas älter, können sie den Bauern vielleicht dazu überreden, einmal auf dem hochbeladenen Heuwagen sitzen zu dürfen.

Nirgends gibt es so verschiedene Spielmöglichkeiten wie auf einem Bauernhof. Ohne die empfindlichen Ohren der Nachbarn zu strapazieren, können die Jungen auf der Wiese ungestört Fußball spielen. Das ist doch viel schöner als auf der Straße zu Hause. Nichts bringt mehr Spaß, als sich in der abendlichen Dämmerung zwischen den alten Gemäuern zu verstecken, und wo stehen in der Großstadt schon so herrliche Bäume, auf die man klettern kann?

Ein Aufenthalt auf einem Bauernhof braucht also nicht langweilig zu sein. Erholt und entspannt kehren Sie aus dem Urlaub zurück. Die Kinder werden in der Schule viel zu erzählen haben.

Ute Timm



Auch Kinder aus ostpreußischen Städten freuten sich damals, wenn sie Verwandte auf dem Lande besuchen durften Foto Raschdorff

30 Millionen Stunden

Die Küche ist größter Arbeitsplatz

Experten haben es errechnet, die Hausfrauenvereinigungen wissen es schon lange: einer der bedeutendsten Arbeitsstätten in der Bundesrepublik ist die Küche. Und addiert man auch noch die täglichen Pflichten in der eigenen Wohnung zu der Küchenarbeit hinzu, dann arbeiten die Frauen mehr im Haushalt als in irgendeinem anderen Wirtschaftszweig. Während zum Beispiel die Industrie eine jährliche Arbeitsleistung von 48 Milliarden Stunden registriert, werden im Haushalt 52 Milliarden gezählt, mehr als die Hälfte davon, nämlich 30 Milliarden Stunden, müssen in der Küche geleistet werden. Die Küche ist also der größte Arbeitsplatz mit der höchsten Beschäftigungszahl in der Bundesrepublik.

Diese eindrucksvollen Zahlen werden auch nicht durch die Tatsache gemindert, daß der ‚eigene Herd' immer öfter kalt bleibt. Immerhin essen heute schon zwischen 17 und 20 Millionen Bundesbürger täglich einmal außer Haus, entweder in werkseigenen Kantinen oder in Gaststätten und Imbißbetrieben. An jedem Wochenende hören noch einmal 15 Millionen Bundesbürger auf die mahnende Stimme der Gastronomie, auch der Hausfrau einmal einen Urlaub vom Herd zu gönnen.

Die USA, in vielen Bereichen der modernen Entwicklung Schrittmacher, sind auch hier schon weit vorausgeeilt. Für das Jahr 1975 wird der Anteil der Nahrungsmittelausgaben für das Essen außer Haus dort auf 40 Prozent geschätzt. In fünf bis zehn Jahren wird dieser Entwicklung auch bei uns zu ähnlichen Zahlen führen. Nicht zuletzt sind dafür die durchgehende Arbeitszeit, zunehmende Entfernung zwischen Wohnungs- und Arbeitsstätte, vermehrte Berufstätigkeit der Frauen und zunehmender Männerüberschuß die Gründe. Immerhin — nach einer Hochrechnung wird es im Jahre 1980 etwa 750 000 mehr Männer als Frauen in der Bundesrepublik geben, die — sieht man einmal von den Hobbykochen ab — das Essen außer Haus dem Kartoffelschälen in der eigenen Küche vorziehen.

Jochen Rau

„ER heißt ihn blühn, ob wohl es schneit"

Weiß und violett und gelb leuchtet der Krokus — wie Gestein kostbaren Glanzes

Die Sonne scheint von Tag zu Tag wärmer. Blätter und Knospen entfalten sich in diesem Jahr viel früher als sonst. Ein feiner Schleier liegt über den Bäumen und Sträuchern. Wie verträumt flüstern braune Tamarisken und grüngoldenen Weidenzweige im leichten Wind, und von der Spitze des Kirschbaums herab flötet die Schwarzamsel ihr Lied.

Weich ist die Luft und viel bunter ist mit einem Mal der vorher noch so stille Garten. Die kleinen Vorfrühlingskrokusse sind aufgetaucht aus ihrer Verborgenheit. In zarten, bunten Farben leuchten ihre Kleider, weiß, blau und gelb. Einige erscheinen im dunklen Atlasmantel, blaßlila Kelche wetteifern mit pflaumenblauen. Von seltsam sanftem Braun ist das reisvolle moderne Kleid des „crocus imperatii". Und der zarte „crocus vernus" trägt gar den anspruchsvollen Namen „Gestreifte Schönheit". Sie alle blühten — „vorzeiten" möchte man fast sagen — auch in unserem schönen Johannisburger Garten. Ob sie auch in diesem Frühling wieder blühen werden, die kleinen bunten Frühaufsteher, die von unseren Kindern damals mit so hellem Entzücken begrüßt wurden?

Unerschöpflich scheint jedenfalls die Wandlungsfähigkeit und die Ausdauer dieser kleinen Blumen aus der Familie der Iridaceae oder Schwertliliengewächse. Sie fühlen sich überall dort wohl, wo sie während des Sommers nicht von Hacke oder Spaten gestört werden. Besonders gut gefällt es ihnen im Steingarten oder unter warmen Laubbäumen.

Wie leuchtende Edelsteine schimmern die Krokusse im Garten. Sie schließen ihre Kelche, wenn der Himmel sich verdunkelt und Schneeflocken leicht wie Blüten über den Garten dahinwehen. Sie öffnen die Kelche sogleich wieder bei Helligkeit und Sonnenschein. Zur Märzstimmung mit Schnee und Graupeln, mit Sonne und ziehenden Wolken bei ewig wechselndem Himmel gehört auch der liebliche kleine Krokus, dem der kürzlich verstorbene Dichter Karl Heinrich Waggerl sein Verslein schrieb:

„Gott fügt es.
ER bestimmt die Zeit.
ER heißt ihn blühn,
obwohl es schneit,
Und ihm genügt es!"

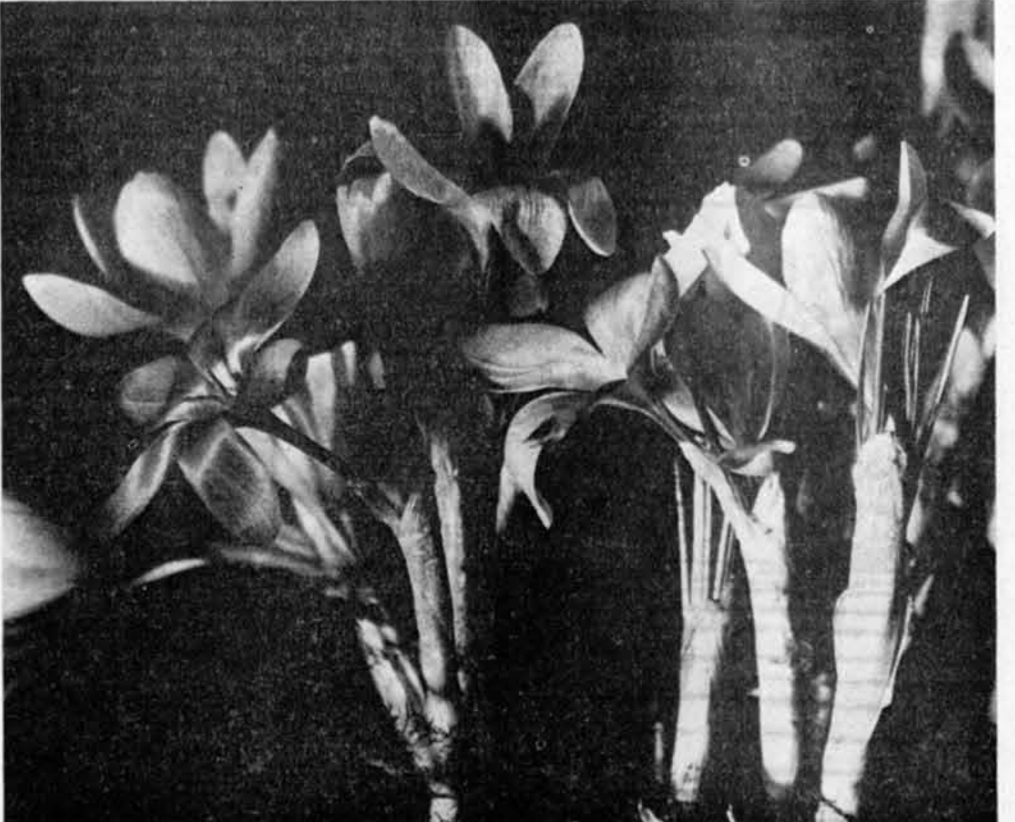
Aber viel früher, seit Homers Zeiten schon, wird der Krokus von Dichtern besungen. „Auf dem Teppich der Wiese, da, wo Hyazinth und Krokus duftend sich drängen, wo blühn in verworrener Fülle die Gräser...", heißt es einmal. Immer wieder blüht neben Lilien, Narzissen, Hyazinthen und Veilchen in der Dichtung der Völker auch der kleine, fröhliche Krokus, den wir als Frühlingsboten so gern in unseren Gärten sahen und sehen.

Aber nicht nur im Hausgarten — auch in den Bergen ist der „crocus albiflorus" ein Frühaufsteher. Wenn der Schnee zu schmelzen beginnt, eilt der kleine Bergkrokus als Vorbote des Frühlings eilends zu Tal. Weiß, violett und gelb leuchtet es dann überall dem Wanderer entgegen, „wie Gestein kostbaren Glanzes", ein zauberhafter Anblick und unvergeßlich dem, der diese Fülle bunten Blühens über weißem Schnee einmal erleben durfte.

Auf viele lustige Namen hört der Vorfrühlingskrokus in den Bergen. Buabn und und Diandln nennen ihn die Gebirgler, Burzigageln, Zeitlosen, Vater und Mutter, Tanzmadele und Buntglasele. Vom Berg herunter sind die lustigen Buntglasele und Tanzmadele in die Hausgärten getanzt. Vor den Fenstern stehen sie in Töpfen und Schalen und leuchten wirklich so hell und froh wie zarte Gläser. In den Gärten breiten sie sich jedes Jahr weiter aus. Wenn man sie nur in Ruhe wachsen läßt, blüht im Frühling bald eine Fülle bunter Kelche in Steingärten und unter Sträuchern. Ihre weißen und blauen Kelche schimmern dann von weitem wirklich wie feinste Seide.

Und wie Seide so weich rührt auch die Luft uns heute an. Wir atmen den Duft des Vorfrühlings, wir sehen das farbige Blühen über der dunklen Erde — das helle und dunkle Blau, das leuchtende Gelb, das durchsichtige Weiß der Krokusgewänder — und wir wissen: nun wird es bald ganz und gar Frühling sein!

Lydia Kath



Die ersten Krokusse blühen schon Foto Löhrich

Tod beim Putzen

Jährlich sterben 3000 Hausfrauen

Es ist Frühling. Die Mutter macht den alljährlichen Frühjahrsputz. Die ganze Familie ist vor der Unordnung geflohen. Die Frau ist ganz allein. Da steht sie nun auf der Fensterbank und putzt die Fenster von außen. Halb muß sie sich herauslehnen, um auch alle Ecken zu erreichen. Da sie ihre neuen Kleider schonen will, hat sie ihren alten engen Rock angezogen und auch die leichten Sandalen, die sie schon immer wegwerfen wollte. Da klingelt auf einmal das Telefon. Sie will von der Fensterbank auf die Stuhlpyramide steigen, doch der Rock ist zu eng. Sie stolpert, bricht sich das Bein und schlägt sich den Kopf an der Tischkante auf.

Dieser Unfall ging noch einmal glimpflich aus, denn die Kinder kamen gerade aus der Schule und riefen sofort einen Arzt. Doch laut einer Statistik sterben in der Bundesrepublik jährlich etwa 3000 Hausfrauen beim Frühjahrsputz. 82 Prozent der mehr als 700 000 Unfälle im Haushalt sind auf Stürze zurückzuführen. Deshalb sollten alle Hausfrauen und auch die übrigen Familienmitglieder darauf achten, daß Stühle und Kisten nicht auf halsbrecherische Weise übereinandergestellt werden, sondern daß sichere Haushaltsleitern verwendet werden. Vor allem aber zweckmäßige Kleidung und gutsitzende Schuhe sind lebenswichtig. Um sich und die Familie zu schützen, sollte man auch auf keinen Fall Eimer und Töpfe auf Schränken türmen. Eine unbedachte Bewegung — und schon hat man die Bescherung!

Deshalb: Sicherheit im Haushalt ist erste Hausfrauenpflicht!

Helga Beck

DIE FALLE

Von Esther Knorr-Anders

Schluß

Fleury tapste neben ihn. Wie vorhin er, so ließ jetzt sie die Beine von der Planke hängen, schnallte sich den Hosenriemen locker und löffelte. Sie schlang. Es ging ihr nicht schnell genug. Nudeln, Fleischstücke, die Möhre — alles rein! Sie schluckte, ohne zu kauen. Sie mußte rülpsen. Im Magen drückte ein Ziegelstein. Der Franzose nahm ihr den Napf fort. Fleury stand auf — im hohen Bogen kam alles heraus. Nudeln, Fleichstücke, die Möhre landeten zwischen Zugrädern und Bahnsteig.

„Jetzt können Sie noch mal anfangen! Jetzt bleibt es unten", sagte der Franzose.

Manche Leute wissen alles. Es war genau so, wie der Franzose gesagt hatte.

Der Waggon füllte sich. Allmählich war vom Stroh nicht viel zu sehen; nur Beine, Bündel und Gesichter. Fleury lag in der Ecke eingekeilt, neben ihrer Mutter. Sie fühlte Mutters Hand unter ihrem Rücken. Nach einer Weile schob Fleury ihre dazu.

„Dein Schmuck ist verloren, Mutter. Ein Kirgise hat ihn mir abgeluchst."

„Ein Kirgise ...?"

„Wir nannten ihn so. Wir glaubten, daß es einer war. Wir wurden nämlich von den Russen erwischt..."

„Anna ...?"

„Ja."

„Wo sind Roland und Gunter?"

„Tot. Die Russen haben sie erschossen."

„Und ... Herr Skopbielsky?"

Undeutlich murmelte Fleury: „Kyrill? Auch tot. Auch erschossen!"

Fleury warf sich auf die Seite. Die Hand ihrer Mutter fuhr ihren Rücken hinauf, an das Haar, und da blieb sie liegen ...

*

Von draußen wurden die Türen zugedonnert. In Streifen huschte Licht durch die Ritzen herein. Schwach war ein Pfiff zu hören. Schreie dazwischen: „Ich muß noch mit!"

Der Zug ruckte kurz. Die Achsen quietschten. Dann stießen die Kolben vorwärts.

„Vater unser, der du ...", begann der Franzose.

Die Räder ratterten schneller. Der Franzose holperte in ihrem Takt das Vaterunser herunter.

„Können Sie denn nicht aufhören?" sagte Fleury aus dem Winkel. „Die Beterei ist unerträglich!"

Der Franzose reckte den Kopf, um Fleury zu sehen.

„Lassen Sie mich doch, Mademoiselle! Ich habe das Gefühl, ich muß mich bedanken. Da ich in Deutschland bin, habe ich Lust, das in Deutsch zu tun. Übrigens, lassen Sie bitte jeden nach seiner Fasson selig werden!"

Keiner erhob Einspruch. Fleury drehte das Gesicht aus dem Stroh. Da waren die Augen ihrer Mutter über ihr, gerade im Lichtschlitz zu erkennen.

„Das sollte ich eigentlich gelernt haben." Fleurys Stimme war kaum zu hören.

„Was, Anna?"

„Daß jeder anders selig wird. Weißt du, ich meine, daß es sein Recht ist."

Fleury machte die Augen zu, drückte den Kopf unter Mutters Achsel. Tiefer, fester Wie warm die Kuhle war!

„Kyrill gehörte zu der Sorte Leute, die nach ihrer Fasson selig werden wollen. Er ließ sich in nichts dreinreden. Dafür hätte er mich glauben lassen, was ich wollte. Er hätte mich genommen, wie ich bin. Und ich ... ihn auch ..."

„Anna?"

„Hm."

„Willst du nicht sagen, wie es war?"

„Doch, doch! Aber später! Einmal erzähl ich es schon später ..."

*

Das habe ich für Anna Fleury und auch für Robert, Gunter und Kyrill, für alle getan, die auf der Flucht waren, und auch für alle, die nicht durchkamen und starben.



Zeichnung Erich Behrendt

Martin Damß

Frühlingsbotschaft

Aus Dunkel und Schlaf,
aus Tod und Trauer der Welt
Stieg eine Lerche
über das brache Feld
Wie eine silberne Glocke
die nach dem Leben rief,
Das in Furchen und Schollen
dunkelte, träumte und schlief.

Und siehe, der Himmel ging auf
in früher Glut,
Die Schwingen des Vogels
leuchteten rot wie Blut,
Auf den Flüssen brach
das tote, gläserne Eis,
Und ein Rosenstock trieb
ein junges, zitterndes Reis.

In die Wurzeln der Bäume
drang der Glockenruf
Der Keim und Samen
und Blüte und Blatt erschuf,
In die Adern der Äste
quoll der nährende Saft,
Und die Erde erglühte
in heiliger Mutterschaft.

Hoch über den Bergen
und dem begrünten Feld
Sang eine Lerche das Lied
der wachsenden Welt
Wie eine silberne Glocke,
die aus dem Dunkel rief
Selige Botschaft dem Herzen,
das trauernd schlief.

*

Diese Verse entnahmen wir dem Bändchen **Ruhloses Herz** — Gedichte, Prosa und Briefe von Martin Damß.

Der Dichter, der am 25. Juni 1910 in Danzig zur Welt kam, ist vor zwölf Jahren gestorben. Den Band ‚Ruhloses Herz' verdanken wir Bernhard Heister, dem Herausgeber der Elbinger Heimatbriefe, der mit Martin Damß in enger Verbindung stand. Die Gedichte und Erzählungen des Danziger Schriftstellers sind ein Teil des ostdeutschen Beitrages zur Kultur des Abendlandes und sollten nicht in Vergessenheit geraten.

Urlaub/Reisen

Masurische Seen - attraktive Urlaubspreise!

Mit eigenem PKW
Termin-Kennzeichen und Preise
V) Lötzen 384,—; Angerburg 524,—; Rudzanny 384,—; Frauenburg 640,—.
Polnisches Visum im Preis!
1), 2), 3), 4), 5), 6), 7), 8), 9): Lötzen 488,—; Angerburg 548,—; Rudzanny 488,—; Frauenburg 718,—

Düsenjet „TU 134" Non-Stop Hannover—Danzig
Termin-Kennzeichen und Preise
1), 2): Einführungspreise — Lötzen 649,—; Angerburg 766,—; Rudzanny 659,— Frauenburg 872,—
3), 4), 5), 6), 7), 8): Hochsaison — Lötzen 669,—; Angerburg 786,—; Rudzanny 683,—; Frauenburg 892,—.

Bahn-Sonderwagen
Termin-Kennzeichen und Preise
1), 2), 3), 4), 5), 6), 7), 8), 9): Hochsaison: Preise ab Hannover Hbf., andere Bahnhöfe Strecke Köln—Berlin + oder — der Preise; ab Hamburg, Frankfurt Prospekt anfordern: Lötzen 584,—; Angerburg 738,—; Rudzanny 598,—; Frauenburg 828,—.
Reservierte Plätze; Anschlußermäßig. auf 200 km zum Zusteigebahnhof

Termintabelle
Termine und Vollpensionen
V) = 15.5.-30. 5 = 15 Vollp.
1) = 30.5.-13. 6. = 14 Vollp.
2) = 13.6.-27. 6. = 14 Vollp.
3) = 27.6.-11. 7. = 14 Vollp.
4) = 11.7.-25. 7. = 14 Vollp.
5) = 25.7.- 8. 8. = 14 Vollp.
6) = 8.8.-22. 8. = 14 Vollp.
7) = 22.8.- 5. 9. = 14 Vollp.
8) = 5.9.-19. 9. = 14 Vollp.
9) = 19.9.- 2.10. = 14 Vollp.

12,— DM Nachlaß, wenn diese Anzeige bei Reisebestellung eingeschickt wird!

Alfred Polzin — 465 Gelsenkirchen
Bulmker Straße 143 — Telefon (0 23 22) 2 86 82

Ruhe u. Erholung in der Nähe vom Waginger-See bietet Ihnen HAUS MARTHA. Zimmer m. fl. k. u. w. Wasser. Zuschr. an M. Helminger, 8229 Rothanschöring Nr. 244, Post Kirchanschöring, Telefon 086 85 / 1 63

Omnibusreisen nach Elbing und Danzig
vom 19. bis 25. 5. = DM 465,—
vom 16. bis 22. 8. = DM 430,—
Ausführliche Prospekte schicken wir Ihnen gern zu.
Omnibusreisen Wiebusch KG
4902 Bad Salzuflen, Herforder Straße 43a, Telefon 0 52 22 / 22 10

Urlaub im Harz. Kurpension und Fleischerei, Zentralhzg., fl. w. u. k. W., Aufenthaltsraum m. TV, Liegewiese. Vor- u. Nachsaison Vollpens. 22,— DM, Hauptsaison v. Mai bis Sept. 25,— DM. **Anneliese Spicher, 3422 Bad Lauterberg, Scharzfelder Str. 23, Tel. 0 55 24/ 37 18.**

Fahre mit Mercedes-Wagen nach Allenstein/Ortelsburg. Habe drei Plätze gegen Unkostenbeteiligung frei. E. Köbernick, 211 Buchholz/ Nordheide, An der Koppel 34. Telefon 0 41 81/85 96.

Ferien in der Schweiz! Ruhe u. Erholung auf dem Lande, schöne Wanderwege durch Wald u. Weinberge, gute bürgerliche Küche. Hausfrau Ostpreußin. Zi. m. Vollpension DM 15,-. Fam. Walter Pfund, CH 8215 Hallau Ausserdorf 274, Schweiz, Tel. 0 53/6 35 44.

Ferien in Tirol b. Landsmännin Zwei- u. Dreibettzi. k. u. w. W. 600 m Meereshöhe. Pro Bett m. Fr. DM 7,- bis Mitte Juni u. ab Ende August noch frei. Erna Ploy, A-6361 Hopfgarten, Bez. Kitzbühel (Tirol).

Bad Pyrmont: Nähe Kurpark und Hallenbad Einzelzi. u. Doppelzi. od. Ferienwhg. Voranmeldung erb. Telefon 81 08 (abends) oder Zuschr. u. Nr. 41 029 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

LÖTZEN
30. 5. — 14. 6. DM 878,—
5. 6. — 20. 6. DM 878,—
5. 6. — 14. 6. DM 598,—
11. 6. — 20. 6. DM 598,—
TREUBURG
22. 7. — 31. 7. DM 598,—
21. 8 — 30. 8. DM 598,—
ELBING
22. 6. — 29. 6. DM 478,—
Fahrt m. Vollpension im Hotel. Keine Ferienhäuser und Visa.
RO-PI-Reisen, 4812 Brackwede
A. d. Hüchten 27, Tel. 0521/40662

Bad Salzuflen/Teutoburger Wald
Kurheim Haus RENATE
Moltkestraße 2 a, Tel. (0 52 22) 27 24, 2 Min. v. Kurpark u. Badehäusern entfernt. Ganzjährig geöffnet.

Naturheilanstalt
Leitung: Heilpr. Graffenberg früher Tilsit
3252 Bad Münder a Deister
Angerstr. 60, Tel. 0 50 42 — 33 53
Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden
Homöopathie, Biochemie, Rohkost, Heilfastenkuren, med. Bäder, Wagra-Packungen gegen schmerzhafte Entzündungen

Ermlandfahrt 1974
vom 17. bis 26. Juni und vom 5. bis 14. August. Fahrtziel: im Juni **Osterode**, im August Rastenburg. Ausflüge jeden Tag im Ermland, Masurische Seen, Marienburg und Danzig. Zusteigemöglichkeit: Aachen, Köln, Dortmund, Helmstedt. Fahrpreis mit Ausflügen, Besichtigungen, Schiffahrt, Verpflegung und Übernachtung **665,— DM.**
Anmeldung: für Juni bis 20. April, für August 20. Juni. Die Fahrt erfolgt in modernem Reisebus! Anmeldung: Alfred Fittkau, 519 Stolberg-Gressenich, Römerstraße 119, oder direkt an Lascht-Reisen, 51 Aachen, Lochnerstraße 3, Telefon 02 41 / 2 53 57

Immobilien

Gutgehende Schuhmacherei, modern eingerichtet, zu verkaufen oder zu verpachten. Willy Rosenkranz, 85 Nürnberg, Berckhauserstraße 32.



Schwermer®
marzipan
köstliche osterspezialitäten
fordern sie bitte unseren neuen farbkatalog an
SCHWERMER marzipan Dietrich Stiel KG
8939 bad wörishofen, postfach 440
telefon 0 82 47/81 82

Volles Haar verjüngt
und wirkt sympathisch anziehend. Haarnährpflege, besonders bei Schuppen, Ausfall usw., mit meinem „Vitamin-Haarwasser" auf Weizenkeimölbasis gibt Ihnen wieder Freude an Ihrem Haar. Kunden schreiben: „Erfolg großartig", „Überraschender Erfolg" etc. Flasche 7,60 DM. Heute bestellen, in 30 Tagen bezahlen. Otto Blocherer, Abt. 60HD
8901 Stadtbergen bei Augsburg



Bücher, Kalender, Karten, Meßtischblätter und das Buch:
Deutschland ruft Dich
liefert
ostpr. Heimat-Buchdienst
Georg Banszerus
47 Höxter, Grubestraße 9
Bitte Prospekte anfordern!

Königsberger Rinderfleck
800-g-Dose = 4,40 DM
400-g-Dose = 2,40 DM
Postkolli mit 3x800-g- u. 3x400-g-Dos. 20,40 DM. Prompte Lieferung! Fleischermeister Reinhard Kunkel, 235 Neumünster 3, Am neuen Kamp Nr. 26 a, Telefon 0 43 21/5 18 13.

Prädikatswein -Direktversand-
Eine Rarität — sehr preiswert — für Ihren privaten Weinkeller.
1970er Forster Mariengarten Riesling Spätlese Rheinpfalz
15 Fl. nur DM 97,50 inkl. MWSt., Verpackung, Fracht.
Gräfin von Königsmarck
Weinbau - Weinkellerei
54 Koblenz/Rhein-Mosel
Fischelstr. 36-38 — Ruf 0261/1 21 49

● Leckere Salzheringe
5-kg-Postdose, Fischeinw. 4000 g, nach Größe bis 50 Stück nur 18,95 DM, Nachnahme ab H. Schulz, 285 Bremerhaven-F 33, Abt. 37

Einreiben — sich wohl fühlen — besser laufen!
Kärntener Latschenkiefern-Fluid, eine Wohltat für Glieder, Gelenke und verkrampfte Muskeln. Erfrischende Durchblutungswirkung! Sparsame Spritzflasche 150 ml 8,20 DM + Versandspesenanteil 1,— DM.
WALL-REFORM — A 6
6740 Landau, Theaterstraße 22

Müde Augen?
Ausreichende Vitamin-A-Versorgung sichert gute Sehkraft, scharfe Augen. Verlangen Sie Gratisprosp. A. Minck, 237 Rendsburg, Pf.

... denn bringt he ons e Popp ...

Aus der Schulzeit in Perkuiken zu allen Jahreszeiten erzählt Renate Schaffstein

Frühjahr 1930.
Im Sandkasten der Schule ist „Klein"-Perkuiken aufgebaut. Wir haben unsere Häuser und die Höfe aus Lehm geknetet, auch die vielen Birken an der Chaussee, jeder ein Bäumchen. Die Schule, Zanders Laden und die Schmiede hat Lehrer Bock gemacht. Sogar der Brunnen ist da mit einer drehbaren Kettenrolle.

Meine Mutter ist mit dem Spankorb zu Zanders gegangen. (Da gibt es Stammbilder und zu Weihnachten Schaum-Engel.) Die Anna Zander schaufelt den Farin aus dem Holzschub in die blauen Tüten und wiegt ab. „Morgen kommen Heringe", sagt sie. Draußen bindet die alte Frau Zander ihr Chenilletuch um. Dann geht sie mit der Pede zum Brunnen an der Schmiede.

In unserer Küche wurde Brot gebacken. Auf den gescheuerten Tischen liegt ‚grobes' und ‚feines' Brot, und auf den warmen Herdkacheln schläft die Katze neben dem Kessel für das Kannenwasser. Die Topfborde haben schöne Papiermanschetten bekommen. So um die Kaffeezeit radelt auf den getrockneten Wegen der ‚Kollex' an. Zuerst geht er ins Kämmererhaus, und dann holt er in unserem Küchenflur die Schätze aus seinem Koffer: Ketten, Ringe, Scheren, Hosenträger, Schnürbänder, Mundharmonikas und Ansichtskarten.

Auch die Störche sind wieder da, und wir singen in der Schule:

De Oadeboar, de Oadeboar,
de hett e kleenem Kopp,
on wenn he önne Frehjoahr wedder kömmt,
denn bringt he ons e Popp ...

Er hat gar nichts gebracht, aber der alte Weberchen ist gestorben, oben im Mühlenhaus. Der hat immer die Schafe gehütet.

Nun regnet es schon acht Tage und durch alle Strohdächer! Wir steigen auf den Speicher, und mein Vater wiegt uns sorgfältig mit den großen Gewichten auf der Getreidewaage. Beim Einschlafen höre ich die Linden im Garten; ein Käuzchen ruft, und eins antwortet. Vorn, auf der Hofseite, bellt der Hund.

Morgens klappert der Milchwagen um die Schulecke, und hinterher kommt die Sonne. Da stehn wir alle auf und singen: „Summ, summ, summ, Bienchen summ herum!"

Ein Endchen weiter summen Niederländers Bienen aus zwanzig Stöcken.

*

Lehrer Bock hat alle Hände voll zu tun mit dem Einsammeln von Katapulten. Auch Maikäfer werden gern mitgebracht. Zu Pfingsten stehen auch vor der Schultüre zwei Birkenbäumchen.

Den Fünfzig-Meter-Lauf machen wir auf der Chaussee. Der Verkehr ist nicht besonders stark: ein Viehhändler-Auto und zweimal die radelnde Gemeindeschwester aus Goldbach. Nachher holen wir unser grünes Lesebuch vor. ‚Manda' steht darin und ‚Onutte' und ‚Warum die lieben Schweinchen in der Erde wühlen'. Mitten in ‚Manda' hinein rasselt der Fischwagen über die alte Pflasterung. Der bringt Plötze und Barsche und Zander, und die Fischfrau kommt von Rinderort.

In der Pause sitzen wir auf Niederländers Küchentreppe und spielen: ‚Wenn ich morgen wiederkomm', und dann werden wir verscheucht und spielen am anderen Ende: ‚Hex, Hex, überm Graben.' Da singen wir:

Ole Hex opp Schlorre,
wenn se oppem Dassel schleist,
fängt se an to gnorre ...

Ende Juli wird das Korn angehauen. Otto fährt mit der Hungerharke, und Lisa muß ‚Vesper tragen'. Der Kämmerer klappert vom Hof, und wir schlagen den Takt: „Kömmt äte, kömmt fräte, ju ful' Beeskräte!"

Alle nach der Reihe klettern wir in Härings Kammer auf den Schemel, um den Steintopf mit dem Teepilz zu erreichen, wo die große Schöpfe hängt. Die alte Frau Weber kommt aus der Hinterstube und schimpft russisch. Das versteht keiner.

Mielkes Karl sammelt unsere Stimmröllchen in eine übriggebliebene Urne von der Kriegschen Grabung. Es gibt zwei Überraschungen: eine Stimme für den Kommunismus und eine Stimme für Lehrer Bock.

Heute habe ich hinten an meiner Schürze ein Schwänzchen aus Skibbes Hausschlachtung gefunden. Lehrer Niederländer hat gelacht. Er lacht sonst nicht, wenn ich rechne.

Jetzt werden die Fensterläden früh geschlossen. Aus der Küche kommt das Lied mit der Räuberhöhle, und manchmal klingelt von der Chaussee ein Pferdeschlitten. Meine Mutter legt ein Kirschkernsäckchen in die Ofenröhre.

Es schneit die ganze Nacht, und morgens sind hohe Schneewehen am Teich, noch gerade zum Durchkommen. Aber die Kleinbahn ist steckengeblieben.



Das Kämmererhaus in Perkuiken: Um die Kaffeezeit kam der „Kollex" und zeigte seine Schätze — Foto Archiv

Wie gepflügt wird, bringt Kriegs Herbert ein Schnupftuch mit halbverkohlten Knochen zur Schule. Die sind in Kriegs Acker gewesen, da, wo früher ein Restchen Wald stand. Dort wird von einer Kommission ordentlich nachgegraben, aber nachher kommt nicht mal so etwas Besonderes heraus. Nur die schöne Lertosa-Fibel geht in der Schule von Hand zu Hand.

Langsam werden die Birnen hinter der Schirrkammer reif. Beim Mühlenberg raucht Kartoffelfeuer, und die Häringsche backt Flinsen. Lisa legt ihre heiße Flinse von einer Hand in die andere. Der Nebel kommt vom Wald über die ganze Weide bis zu den Kühen, die alle an der Schlippe stehen und warten.

*

In der Schule ist der Kachelofen geheizt. Wir führen eine ‚richtige' Wahl durch, und

In vier Wochen gibt die Schule Perkuiken ein Fest in Goldbach. Mein Programm wird am Lichtmast bei Pfarrer Seemann befestigt, der sich telefonisch bedankt, und das Fest ist dann oben im Gemeindesaal unter Tannengirlanden. Wir zeigen zuerst ein Märchenspiel nach den Brüdern Grimm. Vorne ist gut zu sehen und zu hören, wie Grubes Erich über der Bühne liegt und mit dem Blasebalg Zeitungsschnipsel nach unten pustet. Unten auf der Bühne, wo ich gerade als Stieftochter im Papierkleid in den Wald muß, schneit es heftig.

Gitti Riebensahm spielt die andere Tochter. Sie hat ein Pelzchen an und trägt einen Korb mit Proviant. In der kleinen Flasche soll richtiger Schnaps sein! — Die drei „Haulemännerchen" sehen aus wie gewöhnlich.

Dann kommt das zweite Spiel — und endlich zum Schluß die Verlosung. Da ist ein langer Tisch mit den Gewinnen aufgestellt, und unter dem weißen Tischtuch sitzt ein schwarzes Huhn im Käfig. Wenn man das Tischtuch hebt, gackert das Huhn. Der junge Herr Möhrke gewinnt eine Bratpfanne.

Auf der Nachhausefahrt schlafe ich in der Kutsche beinahe ein, aber die Pferdchen beeilen sich. (An meinem Adventskalender sind noch fünf Bilder bis Weihnachten. Die Engel backen schon Pfefferkuchen.)



Keine Kodderpopp! — Foto V. Passarge



Ein Hochwasser im Frühling 1940 überschwemmte das Schulgehöft Gründamm, Kreis Elchniederung — Foto Archiv

Damals in Memel

Miterlebt und erzählt von Christa Godlowsky

Es geschah in meiner Heimatstadt Memel um die Mittagszeit eines strahlenden Sommertages. Am Ufer der Dange lag ein breiter freier Platz, der oft und gern dazu benutzt wurde, um radfahren zu lernen. Allerdings war Vorsicht geboten; es gab kein Geländer, weil viele Schiffe, die bis hinein die Stadt zu den weiterliegenden Holzplätzen fuhren, hier anlegten. Es versuchte also auf diesem Platz ein Mädchen nicht nur geradeaus zu fahren, sondern auch zu kehren — und das wurde ihr zum Verhängnis, denn statt Richtung Straße die Kurve zu nehmen, bog sie nach dem Fluß zu um.

Ich glaubte meinen Augen nicht zu trauen, denn — hupp — machte das Radchen, und mit Schwung ging es über die schmale Reling in den Fluß. Ich erinnere mich noch genau: Sie war besonders farbenfreudig gekleidet, trug einen weiten bunten Rock und hatte auch einen Hut aufgesetzt. Verschwunden war die ganze Pracht in den Fluten der Dange. Sehr schnell tauchte sie wieder auf; im Sonnenschein blähte sich der weite Rock und hielt sie doch so lange über Wasser, bis einige Männer ihr mit Bootshaken zu Hilfe kamen.

Über eine Leiter stieg sie wieder das Bollwerk hinauf, triefend und prustend, sah hinunter in den Fluß: „Ei des Rad?"

Ihre Retter versuchten, auch das Gefährt wieder aufzufischen. Sie stocherten mit den Bootshaken am Grunde der Dange entlang — und tatsächlich kam, in der Sonne glitzernd, zunächst das Vorderrad zum Vorschein, dann wurde das ganze Rad hochgehievt und stand nun wieder vor der Besitzerin, die es kritisch betrachtete: „Ei de Luftpump?"

Das war alles, was sie herausbrachte. Aber „de Pump" war auf dem Grunde der Dange geblieben.

Ohne ein Wort des Dankes, ohne sich um ihre Zuschauer zu kümmern, setzte sie sich aufs Rad und fuhr in Schlangenlinien davon, eine nasse Spur hinterlassend.

*

Mein Großvater Valentin erzählte mir folgendes Erlebnis aus seiner Amtszeit beim Memeler Gericht: Ein Gerichtsvollzieher in Memel wurde beauftragt, eine Pfändung in einem Privathaus vorzunehmen und zu diesem Zwecke eine Liste der zu pfändenden Gegenstände aufzustellen.

Er war wohl in der griechischen Mythologie nicht sehr stark, jedenfalls machte er aus der Kopie eines Bildes von Carracci, auf dem sich Zeus in Gestalt eines Schwanes der schönen Leda näherte, folgendes: „Nackte Lady mit Schwan".

Ihr gutes Wesen wird unvergessen bleiben

Festliche Gedenkfeier zum 95. Geburtstag Agnes Miegels — Auszeichnung für Erich Grimoni



Ministerialrat Baguß spricht Grußworte für die Landesregierung

***Bad Nenndorf** — Am Vorabend des 95. Geburtstages von Agnes Miegel gastierte das von uns oft gewürdigte Rosenau-Trio, Baden-Baden, auf Einladung des Staatsbades im sehr gut besuchten großen Kursaal mit seiner Hörfolge „Agnes Miegel und Ostpreußen". Am 85. Geburtstag konnte sich Agnes Miegel noch selbst an der ausgezeichneten Interpretation ihrer Werke durch das Rosenau-Trio erfreuen. Jetzt, zehn Jahre später, waren die Vorträge der Künstler noch gereifter und lösten bei dem großen, festlich gestimmten Publikum langanhaltenden, begeisterten Beifall aus.*

Willy Rosenau, der ostpreußische Bariton, hat sich mit der Zusammenstellung dieser Hörfolge, in der auch ostpreußische Volkslieder eingeflochten sind, sehr verdient gemacht. Er sang Kompositionen auf Miegelgedichte von Georg Vollerthun, Otto Suchodolski und Hans Georg Zollenkopf. Besonders die Suchodolski-Lieder „Chronik" und „Trost", feinfühlend im Sinne der Dichterin vertont, waren beglückend.

Helga Becker war eine vorzügliche, anpassungsfähige Begleiterin und Mitgestalterin am Flügel. Besonders die anspruchsvolle Begleitung der Vollerthun-Lieder zeigten ihr Können auf. Martin Winkler sprach einige der schönsten Miegel-Werke, darunter die Balladen „Henning Schindekopf", „Die Frauen von Nidden" und „Die Fähre". Dramatisch und mit innerem Feuer ließ der Künstler das Geschehen bildhaft vor uns lebendig werden. Mit besonderer Innigkeit die Gedichte „Agnes Bernauerin", „Der Witwer" und „Es war ein Land". Hier ist in großer Verehrung zu Agnes Miegel ein meisterlicher Sprecher herangereift.

Das Publikum folgte atemlos und mit großer Anteilnahme, um am Schluß des pausenlosen Programms tief empfundenen Beifall zu spenden. Immer wieder mußte das Trio auf der Bühne erscheinen und noch drei feine Zugaben spenden. Es war ein großer, festlicher Abend, würdig unserer Dichterin. Wie wir hören, soll das Programm in absehbarer Zeit wieder in Bad Nenndorf zur Aufführung kommen. Auch einige Ortsverbände der Landsmannschaft haben sich spontan für die Aufführung dieser erfolgreichen Hörfolge entschlossen.

E. B.

Im vollbesetzten Festsaal des Kurhauses von Bad Nenndorf begrüßte die Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft — auch im Namen der Landsmannschaft Ostpreußen, des Kuratoriums Agnes-Miegel-Plakette, des Niedersächsischen Staatsbades und der Gemeinde Nenndorf — zur Gedenkfeier am 95. Geburtstag der Dichterin Vertreter von Regierung und Behörden, von Vereinigungen und Kreisen, die das Werk von Agnes Miegel weiter getragen und gefördert haben, den neunzigjährigen Moritz Jahn und



Bei der Überreichung der Agnes-Miegel-Plakette: Dr. Landsberg, Erich Grimoni und Ludwig Schöneich
Fotos (2) Lehmann

Georg Grabenhorst vom Niedersächsischen Dichterkreis und die große Zahl von Freunden, die von weither nach Nenndorf gekommen waren.

Frau Dr. Irmgard von Minnigerode sprach allen Dank für ihre Treue und die materielle Hilfe aus, die es der vor fünf Jahren gegründeten Agnes-Miegel-Gesellschaft ermöglicht haben, das „Agnes-Miegel-Haus" zu erwerben, um es nun — bis zum zehnjährigen Todestag im Oktober dieses Jahres — zu einer Gedenkstätte auszugestalten. Dem Bürgermeister der Gemeinde Nenndorf dankte sie für die erfüllten Jahre, die Agnes Miegel hier erleben durfte, aber auch dafür, daß der Platz vor ihrem Haus nun ihren Namen trägt: „Der Geist der Dichterin verpflichtet uns ihrem Wesen und Werk, möge diese Stunde in ihrem Sinne Dank und Ermutigung bewirken."

Ministerialrat Baguß, selbst ein Ostpreuße, überbrachte die Grüße der niedersächsischen Landesregierung, die es sich zur Ehre anrechne, daß Agnes Miegel in diesem Land ihren Alterssitz genommen habe. Sein Ministerium, im besonderen mit der Bewahrung des Kulturgutes der Vertreibungsgebiete beauftragt, gebe das Versprechen, daß die Dichterin in diesem Lande nicht vergessen werde.

In seinem Festvortrag „Agnes Miegel — Wesen und Werk" rief Professor Dr. Erhard Riemann, Kiel, das Bild der Dichterin ins Gedächtnis. Er erinnerte sich, wie er sie kennenlernte im Kreis vieler Menschen, „schlicht, bescheiden, und warmherzig an allem Anteil nehmend", wie er sie dann in ihrem Heim in Königsberg erlebte und nach dem bitteren Ende ihre Spur in Niedersachsen wiederfand. „Ihr Leben war arm an äußeren Ereignissen, es war ganz nach innen gewandt." Sie habe, so sagte Riemann, die Stimme ihres Landes gerettet und das Bild der Menschen und der Landschaft bewahrt, und doch sei ihr Werk nicht im landläufigen Sinne „Heimatdichtung"; Agnes Miegel stoße immer in letzte menschliche Bereiche vor, was hinter den Dingen steht, erfüllt sie.

Im Gegensatz zu dem — im Schillerschen Sinne — sentimentalischen Ernst Wiechert, sei Agnes Miegel eine naive Dichterin: sie selbst ist Natur und ruht in den Dingen. Und sie schafft aus tieferen Bereichen als Lulu von Strauß und Torney und Börries von Münchhausen, der sie neidlos „die größte lebende Balladendichterin" nannte. Aber Agnes Miegel hat es abgelehnt, nur Balladendichterin zu sein. Wie weitgespannt und tiefgründig ihr Werk nach Inhalt und Form ist, wie kraftvoll und ungekünstelt ihre Sprache, reich an Worten mit dem besonderen Stimmungsgehalt ostpreußischer Mundart — das zeigte der Vortragende in einer großartigen Deutung ihrer Lyrik und Prosa. Da sind die „kleinen, visionären Gebilde" wie das Gedicht „Mainacht", die Geschichte und Ewigkeit aufblitzen lassen; da sind die Balladen um große, ungebrochene Gestalten wie Henning Schindekopf und „Die Nibelungen", wo die Dichterin das ganze Geschehen in eine einzige Situation im Liede Volkers zusammenzwingt. Und da ist die Erzählung von der Fahrt der sieben Ordensbrüder, die den wenigen großen Novellen in der deutschen Literatur zugeordnet werden muß. Und da sind schließlich die Flüchtlingsgedichte, die — einmalig in der deutschen Lyrik — in gültiger Form festhalten, was die Millionen ostdeutscher Menschen in der Vertreibung erlebten.

„Heute an ihrem 95. Geburtstag" — so schloß Professor Riemann — „neigen wir uns in Liebe und Ehrfurcht vor dem Geschenk ihres Werkes und ihrer Kräfte ausstrahlenden Menschlichkeit. Was an Güte und Schlichtheit in ihr lebte, wird unvergessen bleiben."

Ministerialdirigent Dr. Ludwig Landsberg vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, überreichte dem „Mann der ersten Stunde", Oberschulrat a. D. Erich Grimoni, die vor fünfzehn Jahren gestiftete Agnes-Miegel-Plakette. Grimoni gehörte zu den Vertriebenen- und Flüchtlingsbeiräten; seit 25 Jahren hat er das Erbe der Ost- und Westpreußen gepflegt und ihm, dem Begründer der Agnes-Miegel-Gesellschaft, ist es zu danken, daß das Haus der Dichterin ihrem Gedächtnis erhalten bleibt.

Die Feier sollte musikalisch ausgestaltet werden von Professor Irmgard Lechner, der Cembalistin, die eben die Werke spielen wollte, die Agnes Miegel besonders geliebt hatte. Da sie plötzlich erkrankte, traten für sie Gunhild Münch-Holland, Viola da Gamba, und Martha Joe Hagen, Cembalo, ein. Mit hohem Können und einer ungewöhnlichen Einfühlung in die besondere Atmosphäre dieser Gedenkstunde musizierten sie Werke von Bach, Händel und Karl-Friedrich Abel. Im Foyer wurde eine Agnes-Miegel-Ausstellung gezeigt mit Urkunden, Fotos und Erinnerungsstücken, die man im Herbst im Miegel-Haus wiedersehen wird. Drei Tage lang gingen dort die Menschen ein und aus, umsorgt von Heimgart von Hingst, die mit bewegender Treue und Liebe das Erbe der beiden Menschen pflegt, mit denen sie seit dem neuen Anfang hier zusammen gelebt hat. Die Gräber von Agnes Miegel und Elise Schmidt-Miegel waren in diesen Tagen voller Blumen, und der „Dünenstein" leuchtete in neuem Weiß.

Die Tage waren wie ein Nachklang der Begegnungen an ihren hohen Geburtstagen, wo Agnes Miegel immer darauf bedacht war, die Menschen, die ihr selbst etwas bedeuteten, einander nahezubringen. Wo gab es das in unserem Land, daß sich ein so großer Freundeskreis um einen Dichter schließt und daß die Ausstrahlung eines Menschen lange über seinen Tod hinaus nachwirkt? Auf dem Schreibtisch im Miegel-Haus lag das Buch, in dem all die hundert Namen dieser Menschen standen. Mit ihrer bis zuletzt schönen, klaren Schrift trug sie ein, wenn ein Sohn Examen machte, eine Tochter den Namen durch Heirat änderte. Und neben dem Buch stand das Bild der Dichterin, sie war so nah, daß man meinte, ihre Stimme zu hören: „Kinderchen, wie schön, daß ihr alle wieder da seid ..."

Elisabeth Römer

Reise ins Land der dunklen Wälder

Monatsschrift „senior" bringt Heft über Ostpreußen

Eine Monatszeitschrift besonderer Art ist gerade auf meinen Schreibtisch geflattert. Der Verlag Junge Gemeinde in Stuttgart, Stafflenbergstraße 38, bietet seit einiger Zeit die Zeitschrift „senior" nicht nur für ältere Menschen an. In jedem Heft werden auf 32 Seiten interessante und abwechslungsreiche Themen behandelt. Unsere Leser werden sich aber besonders für die März-Sondernummer begeistern. Die Redaktion der Zeitschrift hat sich nämlich entschlossen, ein ganzes Heft über Ostpreußen zu bringen, „weil wir — wenigstens auf dem Papier — eine Reise in das ‚Land der dunklen Wälder' machen wollen, das vielen Lesern aus eigener Anschauung noch bekannt ist, das aber andere kaum jemals kennenlernen werden".

Die Beiträge reichen von Reiseberichten und Erinnerungen über Porträts bekannter Ostpreußen bis hin zu Kochrezepten. Viele nette kleine Geschichten aus der Heimat geben einen Einblick in den Humor und die Lebensart des ostpreußischen Menschen, der trotz allem nicht an seinem Schicksal verzweifelte. Unter anderem erzählt eine Reisegruppe von einer Fahrt in die Heimat, die sie 1972 unternommen hat. Aber auch Berichte über Ostpreußen, wie es damals war, werden dem Leser auf einfache, anschauliche Art dargeboten. „Mit dem Fahrrad kreuz und quer durch Ostpreußen", „Damals in Trakehnen", „Königsberg — 1944" sind nur einige der lesenswerten Beiträge dieser Zeitschrift. Wehmütig, aber trotzdem mit ostpreußischem Humor erinnern sich die Autoren an vergangene Zeiten. Kurzporträts von Käthe Kollwitz und Agnes Miegel mit vielen Abbildungen und Auszüge von vier Reden Ernst Wiecherts geben dieser Sondernummer einen wertvollen Hintergrund.

Die große, gut lesbare Schrift macht es besonders älteren Menschen leicht, dieses Heft, das außerdem noch mit zahlreichen Fotografien angereichert ist, zu lesen. Wer nach der Lektüre noch mehr über Ostpreußen wissen will, für den hat die Redaktion eine Reihe von Büchern zusammengestellt, die ausführlicher über die Heimat und die Menschen berichten.

Wir sind der Meinung, daß es dem Verlag, der auch schon ein Heft über Schlesien herausgebracht hat, gelungen ist, auf nur 32 Seiten auch Menschen, die Ostpreußen nicht kennen, einen nachhaltigen Eindruck zu vermitteln.

Silke Steinberg

Einzelpreis 1,75 DM zuzüglich Versandkosten. Jahresabonnement 21 DM, zuzüglich Versandkosten.

Agnes Miegel

Patrona Borussiae

O blonde Mutter, der dies Land gehört
Als Lehn und Eigen — sieh, dies arme Land
Ist wie ein Herz von Zorn und Angst verstört,
Wieg es zur Ruh in Deiner sanften Hand!

O klarer Nordstern über unserm Meer,
Glätte die Wellen, schimmernd wie Perlmutter,
Die Dämmerung fällt. Lenk unsre Schiffe, Mutter,
Wir wollen heim. Führ du uns sicher her!

O schöne Linde, die im Felde steht
Und Hirt und Vieh in ihrem Schatten birgt,
Wenn sie die gelbe Glut des Mittags würgt,
Beschütze was durch Deine Felder geht!

Laß uns in Deiner Gnade Schatten hausen,
Erquicke uns! Denn wir sind sterbensmatt.
Daß wir beim Tagwerk singen, froh und satt,
Wie Bienen die durch blühende Wipfel brausen!

O fester Turm der die Entflohenen schirmt,
O lichterhelles Haus zu dem sie fanden,
An dessen Mauern Wut und Aufruhr branden
Nur wie ein Wetter das die Nacht durchstürmt!

O große Mutter der wir alle leben,
Köstliches Kleinod das kein Gold erwirbt,
Du einziger Schatz der uns im Tod nicht stirbt,
Du niemals Zürnende die immer noch vergeben!

O du Geduldige die uns immer liebt —
Wir stehn vor Dir in Trotz und bangem Zagen,
Noch heiß vom Streit, geängstigt und zerschlagen —
O tröste uns! Denn wir sind sehr betrübt.

O Mutter, Mutter, laß uns nicht allein!
Laß Deine Knie, laß Deine Hand uns halten,
Verbirg uns unter Deines Mantels Falten
Und laß uns nie dem Fremden dienstbar sein!

Laß uns in Trotz und Torheit nicht zerfallen
So wie ein loses Reisigbund zerfällt —,
O Mutter, große Mutter, hilf uns allen,
Du, die dies Land als Lehn und Eigen hält!

KULTURNOTIZEN

Stiftung Deutschlandhaus, Berlin — Feierstunde zum 250. Geburtstag von Immanuel Kant am Dienstag, 2. April, 19 Uhr, im Jakob-Kaiser-Saal. Den Festvortrag hält Oberschulrat Erich Grimoni, Bundeskulturreferent der LMO.

Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf — Aus Anlaß des 75. Geburtstages von **Erich Kästner**: Emil und die Detektive. Darsteller sind Walter Slezak, Heinz Schubert, Peter Ehrlich. Regie Peter Tewskbury. Am Dienstag, 2. April, um 16 Uhr im Eichendorff-Saal. — Zum 250. Geburtstag von **Immanuel Kant:** Kants Beitrag zur Staatsphilosophie. Ein Vortrag von Dr. Eberhard G. Schulz, Marburg, Dozent der Gesamthochschule Duisburg. Anschließend Eröffnung der **Ausstellungen: Immanuel Kant** — Leben und Werk, **Rolf Cavael** — Königsberg. Die Ausstellung Rolf Cavael wird in Anwesenheit des Künstlers eröffnet. Am Mittwoch, 3. April, um 19 Uhr in der Heimatstube Ostpreußen. — Zum 100. Geburtstag von **Friedrich Kayssler:** Träumerei, ein Film um **Robert Schumann und Klara Wieck** mit Friedrich Kayssler, Hilde Krahl und Matthias Wiemann. Am Donnerstag, 4. April, um 16 und 20 Uhr im Eichendorff-Saal.

58000 Mark beim Bauen eingespart

Vor 95 Jahren bezogen die Prinz-Albrecht-Dragoner am 1. April ihre neue Kaserne in Tilsit

Vor 95 Jahren, am 1. April, wurde die neuerbaute Kaserne in Tilsit vom damaligen Dragoner-Regiment Prinz Albrecht von Preußen (Litthauisches) Nr. 1 bezogen. Insbesondere die ältere Generation wird sich noch gut an den mächtigen Bau in der Bahnhofstraße erinnern, denn die Tilsiter hatten ja ein gutes Verhältnis zu ihren Dragonern.

Über die Entstehung, den Neubau und die Kosten der Kavallerie-Kaserne zu Tilsit besagt die Chronik folgendes:

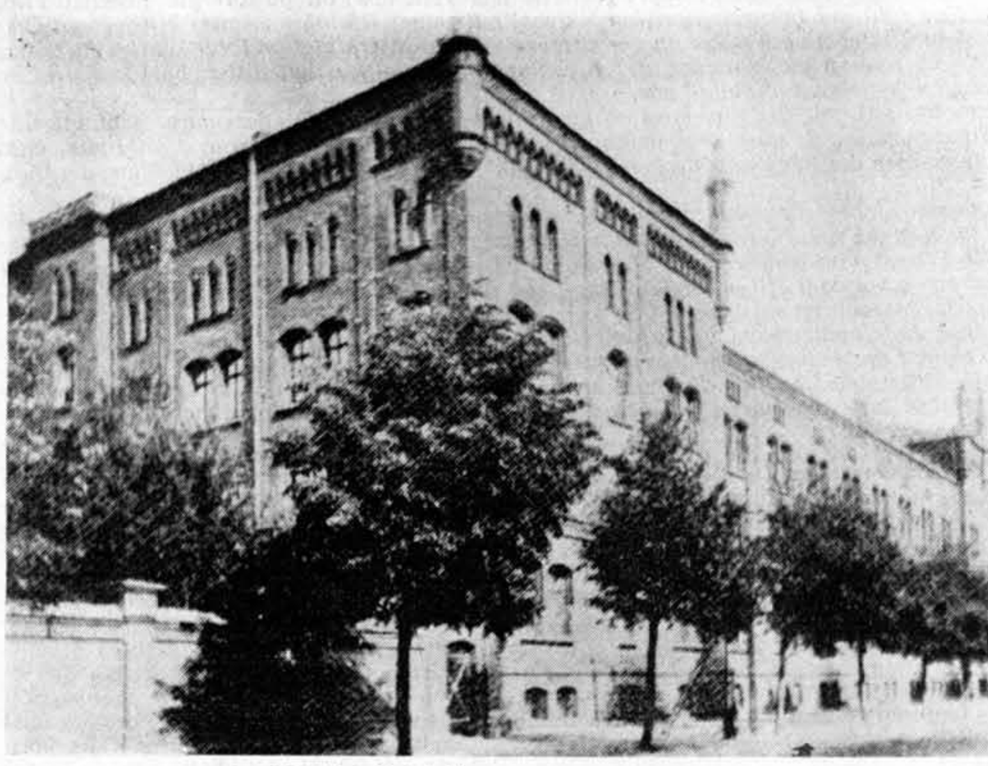
Prinz Albrecht von Preußen, seinerzeit Generaloberst der Kavallerie und Chef des Regiments, schrieb am 8. Februar 1872 dem Kommandeur des Regiments folgende Zeilen:

„Mein lieber Oberst-Lieutenant v. Egloffstein! Ich will den Wünschen, die Sie unter dem 2. d.Mts. in Betreff des Baues einer Kaserne Mir vorgetragen, gern Meine Unterstützung gewähten von Horn geschrieben und den Magistrat ren und habe dieserhalb an den Oberpräsider Stadt Tilsit von der Befürwortung der Petition derselben Meinerseits in Kenntniß gesetzt. Ich sehe in der Anlage des vom Regiment gewünschten Etablissements Vortheile für den Dienst und bedeutende Erleichterungen für Offiziere und Mannschaften; die Konzentrirung aller weitläufigen Branchen Meines Kavallerie-Regiments ist durchaus wünschenswerth der vereinfachten Beaufsichtigung halber, vor allen Dingen aber um das kostbare Material besser vor Feuersgefahr schützen zu können, worauf das Regiment mit Recht hinweist. Gleichzeitig muß ich aber bemerken, daß durch das Zusammenleben in der Kaserne die Mannschaft selbst viele Nachtheile, besonders in Bezug auf Verpflegung, erleidet, auch der nothwendigen Selbständigkeit des einzelnen Mannes Abbruch gethan wird, so daß Ich fürchte, das Regiment wird einer Einbuße von Freiwilligen ausgesetzt sein."

Im November 1872 wurde dann vom Dragoner-Regiment Prinz Albrecht von Preußen (Litthauisches) Nr. 1 der Antrag auf den Neubau einer Kaserne in Tilsit für vier Eskadrons gestellt.

Am 16. März 1873 benachrichtigte das Kriegsministerium das General-Kommando des 1. Armeekorps, daß die Mittel zum Neubau einer Kaserne für vier Eskadrons des Regiments zu Tilsit für die Session des Reichstages 1873 in Antrag gestellt sind, und daß mit der Ermittlung eines Bauplatzes von 16 Morgen zu beginnen sei. Darauf wurde unterm 13. April 1873 seitens der Garnison-Verwaltung berichtet, daß ein geeigneter Bauplatz in Größe von etwa 21 Morgen in Aussicht genommen sei.

Am 24. Juni 1873 verfügte das Kriegsministerium, daß, nachdem die Mittel für den Bau einer Kavallerie-Kaserne zu Tilsit gesichert erscheinen, die Erwerbung des Bauplatzes vorgenommen werden könne. Mit Verfügung des Kriegsministeriums vom 18. April 1874 wurde bestimmt, daß der Neubau der Kaserne für das ganze Regiment zu erfolgen habe, doch solle,



Die Dragonerkaserne in Tilsits Bahnhofstraße

bis die erforderlichen Mittel bereit gestellt seien, der Bau der Stallungen für eine Eskadron zurückbleiben.

An Gelände wurden 531 ar für den Preis von 90 216 Mark angekauft. Seitens des Reichstages wurden zum Ankauf sowie zum Neubau des Kasernements-Wohngebäudes für fünf Eskadrons und der Stallungen für vier Eskadrons nebst zwei Reitbahnen, einem Krankenpferdestall, einer Beschlagschmiede, einem Wagenhaus mit Büchsenmacherei und Dispensier-Anstalt für Pferde-Arzneien, einem Wagenschuppen, zwei Dunggruben, zwei Latrinen, zwei Asch- und Müllgruben, zwölf Brunnen, der unterirdischen Kanalisation, der Terrain-Regulierungs- und Pflaster-Arbeiten, sowie zur Neuausstattung der Gebäude zur Verfügung gestellt:

1874	600 000 Mark
1875	300 000 Mark
1876/77	600 000 Mark
1878/79	350 000 Mark
1879/80	170 000 Mark
zusammen	2 020 000 Mark

Es kostet der Geländeerwerb 90 216 Mark, die Neubauten 1 799 000 Mark, die Ausstattung 72 940 Mark, zusammen 1 962 156 Mark, so daß rund 58 000 Mark eingespart wurden.

Der Neubau wurde 1876 begonnen und mit Ausnahme von Nacharbeiten im Jahre 1878 fertiggestellt, so daß die Belegung des Kasernements mit dem ganzen Dragoner-Regiment, außer den Pferden einer Eskadron, am 1. April 1879 erfolgen konnte.

„Das Kasernement" — so die Chronik, „kann nach der Vorschrift aufnehmen: 8 Lieutenants, 701 Unteroffiziere und Gemeine incl. 23 Verheiratete, 622 Pferde inkl. Offizierpferde, sowie 20 Pferde im Krankenstalle.

Ferner sind im Wohngebäude außer den Kasernenstuben und Wohnungen für Avancierte und Verheiratete noch vorhanden Räumlichkeiten für: Offizier-Speise-Anstalt nebst Kochküche, Wachstube, 8 Arrestlokale, 7 Handwerksstuben, 1 Unteroffizier-Speisezimmer, 2 Mannschafts-Speisesäle, 2 Kochküchen für Mannschaften mit Nebenräumen, 3 Putzgelasse, 8 Montierungskammern, 42 Keller und sonstige Aufbewahrungsräume, 2 Waschküchen, 1 Rollkammer, 2 Trockenböden, 1 Bade-Anstalt mit Duschen, 1 Wohnung für den Vorstand der Garnison-Verwaltung, 1 Wohnung für den Kasernenwärter.

Aus den Ersparnissen wurde die Kanalisation der Kasernements hergestellt, deren Hauptstrang längs der jetzigen Dragonerstraße in die Memel führt."

Nachdem die Verlegung der 2. Eskadron von Ragnit am 28. Dezember 1878 befohlen war, zog sie, eingeholt von den Offizieren der übrigen Schwadronen, am 1. April in Tilsit ein und bezog sofort die Kaserne. Am 3. Juli 1860 war sie, von Insterburg kommend, in Ragnit eingerückt und hatte dort im besten Einvernehmen mit den städtischen Behörden und der Einwohnerschaft gelebt und gewirkt. Stadt und Umgebung gaben dem scheidenden Offizier-Corps tags zuvor ein Festessen im „Deutschen Haus", während für die Mannschaften durch ein reiches Mittagsmahl und ein Abendessen, verbunden mit Tanz, gesorgt war. Die übrigen Eskadrons bezogen nun ebenfalls die Kaserne, nur die 5. verblieb mit ihren Pferden in den Stadtquartieren. Die Schloßreitbahn wurde von der Garnison-Verwaltung für 4500 Mark meistbietend verkauft, mit dem Abbruch der alten Hauptwache dem Rathaus gegenüber sofort begonnen. Tilsit erhielt dadurch einen schönen Marktplatz, dessen es längst sehr bedürftig war.

Zu erwähnen wäre noch, daß die Dragoner bereits im Jahre 1800 eine Kaserne in Tilsit innehatten. Darüber berichtet die Chronik: Ins Jahr 1800 fällt die Vollendung einer Kaserne in Tilsit, deren Bau bereits 1794 begonnen war. Viele Bürger nämlich wünschten, um die Last der Einquartierung in ihre eigenen Wohnungen los zu werden, die Erbauung von besonderen Einquartierungshäusern auf wüsten, der Stadt gehörigen Plätzen. Die vorhandenen Baustellen, zu denen vornehmlich die Örtlichkeiten verwendet wurden, auf denen früher die Wälle standen, reichten jedoch einerseits nicht aus, andererseits wollten und konnten sich einzelne Bürger nicht mit derartigen Bauten befassen. Es trat eine Sozietät zusammen, die den Bau einer Kaserne für eine Eskadron beschloß. Diese Gesellschaft wählte zu ihren Disponenten die Kaufleute Pipee, Fergel, Schultz und Pillau, den Zinngießer Otto und den Kupferschmied Arglander, welche beide letzteren als Rendanten fungierten.

Nachdem die Genehmigung des Unternehmens von dem Generaldirektorium ertheilt, wurde der Bau auf dem Waldplatz zwischen dem hohen und deutschen Thore in den eben genannten Jahre ausgeführt.

Das Gebäude, durchweg massiv, hatte im Erdgeschoß Raum für 160 Pferde, in der Etage 40 Stuben und Kammern, zu Wohnungen für die Mannschaften bestimmt. Die Baukosten beliefen sich auf 22 500 Thaler, zu denen die Grundbesitzer der Stadt beisteuerten. Der Giebel des Hauses wurde durch zwei kupferne Urnen geziert, in denen man die Entstehungsgeschichte des Gebäudes niederlegte. Neben der Kaserne erbaute man eine abgesonderte Reitbahn und ein Waschhaus.

Nach Rückkehr von einer Übung traf das Regiment ein Unglücksfall, der aber glücklicherweise kein Menschen- oder Pferdeleben kostete. Am 24. September 1861 brach nämlich in der Kaserne des Regiments auf dem Anger Feuer aus und verzehrte das nicht eben sehr dauerhaft gebaute Gebäude in kaum vier Stunden bis auf das Fundament.

In dem südlichen Theile der Kaserne wohnte eine Anzahl ärmerer Familien aus dem Civilstande; von dort soll der Brand seinen Anfang genommen haben. Wie schon bemerkt, wurde die in derselben untergebrachten Mannschaften und Pferde der 1. u. 5. Eskadron sämtlich gerettet. Nicht unbeträglich war hingegen der Verlust an Bekleidungs- und Ausrüstungsstükken, welche sich für alle vier in Tilsit bestehenden Eskadrons auf dem Boden des Gebäudes befanden. Namentlich die 3. Eskadron verlor ihre sämtlichen Beständen. Viele Mannschaften und namentlich mehrere verheiratete Unteroffiziere, welche mit ihren Familien in der Kaserne wohnten, verloren beinahe ihr ganzes Privateigenthum. Die Leute und Pferde — 150 an der Zahl —, welche somit obdachlos geworden waren, wurden in der Stadt, den Vorstädten und dem dicht an diese stoßenden Dorfe Kalkappen nothdürftig untergebracht."

Zu erwähnen wäre noch: Eine Erleichterung für den Dienst erwuchs aus der Benutzung der neuen großen, auf dem Anger erbauten Reitbahn, welche Ende November 1860 dem Regiment übergeben wurde. Viele Tilsiter werden sich noch gut an die Reitbahn erinnern können, sie stand hinter dem neuen Gerichtsgebäude.

Richard Ney



Der eigenartige Turm der Deutschen Kirche in Tilsit Foto Schumacher

Es war um drei bis vier Grad zu mild

Das Wetter im Februar 1974 in Ostpreußen — Nach ruhiger Hochdrucklage kamen Sturmwirbel

Klischeevorstellungen, wie sie allenthalben in den Gehirnen herumgeistern, gehorcht das Wetter in der Regel nicht. Es befolgt seine eigenen Gesetze und hält jederzeit für uns Überraschungen bereit. Und eine derartige Überraschung war auch nach dem furiosen Start Anfang Dezember der ungewöhnlich milde Witterungsablauf in diesem Winter.

Bekanntlich war bei uns der Februar extrem mild, aber gilt das auch für Ostpreußen? Es liegt dem Zugriff der „gefürchteten" russischen Hochdruckgebiete näher, wie es uns der Januar lehrte. Zu Monatsbeginn zeigte die Wetterkarte ein umfangreiches Hoch über dem Schwarzen Meer, das einen schwachen Keil bis nach Südschweden vorschob. Demgegenüber reichte vom Nordkap bis in die Biskaya eine langgestreckte Tiefdruckrinne. In Ostpreußen herrschte demzufolge ruhiges Hochdruckwetter mit überwiegend neblig-trübem, örtlich aber auch sonnigem Wetter mit Mittagstemperaturen zwischen 1 und 5 Grad.

Diese Ruhe währte jedoch nicht lange und schon am 4. kam wieder „Leben" in die Atmosphäre. Als erstes Anzeichen deutete sich über Frankreich eine flache Wellenstörung an. Traute man ihr anfänglich nicht viel zu, so zeigte sie aber doch bald ihre wahren Absichten und entwickelte sich zu einem Sturmwirbel mit Kurz nach Nordosten. Mit kräftigem Luftdruckfall kündigte er sich in Ostpreußen an, das er in den Morgenstunden des 7. mit einem Kerndruck von 972 Millibar überquerte. Aber erst am nächsten Tag frischte der Wind auf seiner Rückseite stärker auf und erreichte in Böen zeitweilig Windstärke 8. Dabei wurde gleichzeitig skandinavische Kaltluft angezapft und ließ Schneeschauer niedergehen. Auch am 9. schneite es noch.

Dem Meteorologen zeigte aber zu diesem Zeitpunkt schon die Wetterkarte ganz neue Perspektiven, die auf eine Strömungsumstellung hindeuteten. Hatten wir bisher in den höheren Luftschichten weitgehend eine Westströmung, so bildete sich über dem Ostatlantik eine Ausbuchtung nach Süden, so daß über Mitteleuropa die Strömung auf Südwest drehte. So war der Weg für subtropische Warmluft geebnet. Der Temperaturrückgang zeigt es sehr deutlich. Fiel am 9. mittags in Elbing bei 1 Grad Schnee, so regnete es am nächsten Tag bei 4 Grad. Am 11. kletterte die Temperatur auf 9 Grad und am 12. bei wolkenlosem Himmel gar auf 12 Grad (Danzig 14 Grad), was als ganz außergewöhnlich anzusehen ist. Auch am 13. wurden noch mehr als 10 Grad gemessen, bevor am 14. die Südweströmung unterbrochen wurde und „nur" noch Werte um 5 Grad registriert wurden.

Auf diesem erniedrigten Temperaturniveau stellte sich wie vorher wieder eine wechselhafte und unbeständige Witterungsphase ein. Dabei überquerten in rascher Folge zahlreiche Tiefausläufer unsere Heimat, wenn auch in abgeschwächter Form, denn sie hatten sich auf dem langen Weg über den Kontinent weitgehend ausgeregnet. Erst nach zehn Tagen, am 25., kam es wieder zu einer spürbaren Wetterberuhigung. Gleichzeitig näherten sich zwei Hochdruckgebiete Ostpreußen: eines, das vom südlichen Ural westwärts zog und eines, das von den Britischen Inseln ostwärts wanderte. Sie vereinigten sich über dem Baltikum und an der Südseite des neuen Hochs bestimmte trockenkalte russische Festlandsluft das Wetter bis zum Monatsende. Infolge des bei blauem Himmel ungestörten Strahlungswetters und des zunehmenden Sonnenstandes waren die täglichen Temperaturschwankungen recht groß. Mahnten die Nachttemperaturen bis zu — 10 Grad trotz allem noch an den Winter, so vermittelten doch die Mittagstemperaturen von nahe 5 Grad schon einen Vorgeschmack vom unaufhaltsam nahenden Frühling — trotz des Zustroms russischer Kaltluft.

Zusammenfassend gesehen, gestaltete sich der Wetterablauf im Februar sehr abwechslungsreich, und die fast stete Zufuhr atlantischer Luftmassen ließen den Monat im Mittel um bis 4 Grad zu mild ausfallen.

Wolfgang Thüne

Die Siedler kamen aus Thüringen

Auf den Spuren von zwanzig Generationen — Erinnerungsgang durch Mohrungen

Am 21. Januar 1945 fand in der alten Kirche in Mohrungen der letzte Gottesdienst statt. So viel wissen wir von Superintendent Schmadtke. Was danach geschah, können wir von einem Dutzend Fotos ablesen, die die Stadt nach der Zerstörung zeigen. Sie bewirken in uns noch heute Bestürzung und Trauer. Da steht ein einzelnes Haus, aber der Putz ist abgefallen, in den Fenstern hängen Glasscherben und in weitem Umkreis liegen Ziegelsteine verstreut. Die Straße, an der es stand, ist nicht zu identifizieren, weil die Umgebung nur Trümmer zeigt. Vom Bahnhof sieht man nur noch die Grundmauern, mit leeren Fenster- und Türhöhlen. Ein ähnliches Bild bietet das einst so reizvolle Dohnasche Schlößchen; der Turm gleicht einem abgebrochenen Zahn im Munde eines Greises. Das Rathaus ist wiederhergerichtet, mit den beiden Kanonen davor, doch ringsum war alles niedergebrannt, statt dessen hat man eine unschöne, langgestreckte Mietskaserne errichtet.

Nur der mächtige Bau der Kirche ist äußerlich unverändert erhaltengeblieben; so kann sie noch Jahrhunderte überdauern. Eine katholische Gemeinde, von weither zusammenströmend, betet in den ehrwürdigen Mauern zu Gott.

Die Siedlerfamilien, die etwa im dritten Dezennium des vierzehnten Jahrhunderts aus Mitteldeutschland nach Ostpreußen kamen, brachten das Bild ihrer Heimat ebenfalls so lebendig und unzerstörbar mit, wie wir das, was uns einst gehörte, im Herzen tragen. Es war das Bild einer Mittelgebirgslandschaft mit bewaldeten Höhen und grünen, fruchtbaren Tälern, festen, stolzen Burgen mit hohen Zinnen.

Wie seltsam und beinahe heimisch mag es ihnen zumute gewesen sein, als sie am Ende eines mühseligen Trecks zwischen Passarge und Generichsee eine ähnliche Landschaft vorfanden: Berg und Tal und Wald, viel größeren und dichteren und schöneren Wald mit unendlichem Wildreichtum. Vieles davon wurde gerodet, um Raum für Kornfelder und Wiesen zu schaffen, für Dörfer und Städte.

Und weil sie am Scherlingsee eine Burg vorfanden, vor etwa einem halben Jahrhundert von Ordensrittern erbaut, ließen die Mohrunger sich im Schutze der Feste nieder. So entstand Mohrungen und so ist Saalfeld entstanden, von denen erbaut, die aus der Gegend von Saalfeld am oberen Lauf der Saale in der Nähe des Thüringer Waldes gekommen waren. Saalfeld und Mohrungen waren in jüngerer Zeit die beiden Städte in einem weitgezogenen Kreis, für den Mohrungen die Verwaltungsbehörde stellte. Als dritte Stadtgemeinde gesellte sich Liebstadt dazu, eine Gründung des Ordensritters Heinrich von Liebenzell. Die Stadt liegt am Liebefluß.

Um das Jahr 1330 wurde in Mohrungen mit dem Bau der herrlichen Kirche begonnen. Der wuchtige Turm neben dem Kirchenschiff an der Nordostecke erhielt seine endgültige Höhe und letzte Gestaltung erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.



Am Markt in Mohrungen — Foto Schöning

Während die niedrigen Seitenschiffe gegen Ende des 16. Jahrhunderts Zellengewölbe erhielten, war das hohe Mittelschiff bis zum Ende des 19. Jahrhunderts flach überdeckt. Der aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges stammende zwölf Meter hohe Altar wurde angeblich von dem Nürnberger Meister Gellert geschnitzt, zweigeschossig und von den Schutzheiligen der Kirche, Petrus und Paulus, getragen.

Das zweigeschossige gotische Rathaus auf dem Markt war als Backsteinbau in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts geschaffen.

Das alles sind flüchtig hingeworfene Skizzen, Zahlen, Fragmente einer Geschichte, doch wer Gehör dafür hat, kann aus den Zeilen ein Flüstern und Raunen vernehmen von Menschen, die dem allen ihr Leben einhauchten. Nicht die Großen, die Überragenden meine ich jetzt, wie etwa Heinrich Reuß von Plauen, der 1467 zum Hochmeisterstatthalter mit Sitz in Mohrungen gewählt und 1469 Hochmeister wurde, dann in Petrikau nur unter dem Druck der Umstände dem polnischen König den Lehnseid geleistet hat, um nach Mohrungen zurückzukehren und in seinen Mauern ein Jahr später zu sterben unter dem seelischen Druck und der erlittenen Demütigung.

Inbegriffen sind die Vertreter der alten Adelsgeschlechter, die im Kreisgebiet ansässig waren und sein Landschaftsbild wie seine Geschichte gestalteten, wie die Dohnas, die Finckensteins und Gröbens. An die Grafen Dohna erinnert in Mohrungen, wie bereits erwähnt, das reizende Schlößchen, in dem zuletzt das Landratsamt untergebracht war, vor allem aber Reichertswalde mit Park und Schloß, beide Bauwerke, das kleine, zierlich-heiter wirkende in Mohrungen wie das repräsentative Gutshaus, vom gleichen Baumeister geschaffen. Aber auch sie nehmen auf dem Blatt der Geschichte eine Sonderstellung ein, weil ihr Aktionsradius, geistig und wirtschaftlich, weit über Mohrungen und seine Landschaft hinausreicht.

Gemeint sind, wenn ich vom Chor der Stimmen spreche, die uns Mohrungens Geschichte erzählen, die vielen Bürger, Handwerker, Kaufleute und Bauern, die Familien Kallien, Pimkall, Komoß — Namen, an die wir uns noch erinnern: Maroß, Gerull, Doehring und Gutzeit, Schidlowski und viele andere, die Haus neben Haus stellten, rings um den Markt, eng aneinandergefügt, im Schatten der mächtigen Kirche, als suchte einer am anderen Halt und Schutz. Und selbst auf den Resten verbliebener Burgmauern, sich ausdehnend zur Peripherie, und endlich darüber hinaus, klein und erhöht — groß wäre zuviel gesagt — durcheinandergewürfelt, von oben her recht lustig anzusehen, aber fest und gediegen, jedes Haus, und wäre es noch so einfach und klein, einer Festung gleich, in der sich das Leben vollzog, in Freude und Kummer und Sorge und Lust.

Herders Vater als Beispiel: er war ursprünglich Tuchmacher, wurde zum Küster bestellt und hielt in seinem Häuschen nahe bei der Kirche Schulunterricht ab, im Sommer zwei, im Winter mit seiner Familie eine Stube bewohnend, kümmerlich besoldet, aber was für einen Sohn hat er hervorgebracht!

Zwanzig Generationen, so kann man lesen, sind durch das Portal des Rathauses geschritten, um eine Geburt, eine Trauung, einen Todesfall registrieren zu lassen. So bewegt war das Leben, so blieb es in Fluß, bis zu der Stunde, da alles das aufgelöst und ausgelöscht wurde.

„Ich möchte so gern nach Rauschen..."

Postkarten erzählen Geschichte — Sie wurden im Februar 1945 in Königsberg geschrieben

Aus ernstem Anlaß hatten wir beisammen gesessen — es galt, einen Nachlaß zu regeln. Vor mir lagen die Foto-Alben der Verstorbenen mit Bildern aus glücklicher Zeit am Pregel und am Samlandstrand. Eines nahm ich in die Hand und begann darin zu blättern: Bilder von einem Bordbesuch auf dem Segelschulschiff „Deutschland", das um 1930 einmal Königsberg anlief, andere von Familienfeiern in Königsberg und von dem schmucken kleinen Häuschen, das sich die Eltern der Toten in jenen Jahren in Rauschen gebaut hatten und in dem auch ich manche frohe Stunde verlebte.

Als ich an die letzten Blätter geriet, fielen plötzlich ein paar Blätter heraus. Postkarten waren es, Postkarten freilich besonderer Art: sechs an der Zahl und alle geschrieben und gestempelt in Königsberg zwischen dem 7. und 27. Februar 1945, als Königsberg schon Festung war. Die Adressatin hatte Königsberg damals schon mit einem der letzten Züge verlassen und wieder Zuflucht im Vogtland gefunden, wohin sie im September 1944 nach den beiden Luftangriffen evakuiert worden war.

Es steht nicht viel auf den Karten, und doch verraten sie ein wenig von der Stimmung jener Zeit. Allen gemeinsam ist zunächst der violette Eindruck: „Der Führer kennt nur Kampf, Arbeit und Sorge. Wir wollen ihm den Teil abnehmen, den wir ihm abnehmen können."

Da heißt es am 7. Februar: „Wir sind gesund und hoffen, daß noch alles gut wird. Mutter wollte am Dienstag nachkommen, es ging aber nicht mehr. Die Versorgung mit Lebensmitteln ist gut. Wir sind im kleinen Zimmer." Und dann lapidar: „Unter der dritten Diele." Dort hatte das Ehepaar offensichtlich Wertsachen versteckt in der Wohnung am Korinthendamm. Die Mutter hätte übrigens auch im Vogtland sein können, aber sie war zurückgekommen, um den Sohn zu sehen, der damals verwundet im Tapiauer Lazarett lag.

Einen Tag später: „Es geht uns den Umständen nach gut. Hans ist schon wieder fort. Er wurde am Montag nach Deiner Abreise gesundgeschrieben und war bis zum nächsten Sonntag in der Hufenkaserne, wo wir ihn noch besucht haben. Hoffentlich seid Ihr gut angekommen."

Am 11. Februar geschrieben: „Gestern erhielten wir Dein Telegramm vom 26. Januar. Zweimal waren wir bei Onkel Ernst und Tante Frieda auf den Hufen, sie sind noch munter. Hat Hans sich bei Dir gemeldet? Wir wissen nicht, wo er jetzt sein mag. Das Wetter ist hier schon recht schön. Ich möchte so gern nach Rauschen, aber es geht noch nicht."

Am 14. Februar: „Die ganze Verwandtschaft ist noch gesund. Kusine Inge war zweimal da und wollte wiederkommen, hat sich aber nicht mehr gemeldet. Wir haben jetzt immer zwei bis drei Grad Wärme. Von Dir ist außer dem Telegramm immer noch keine Nachricht. Sonst gibt es nicht viel Neues. Bis aufs Wiedersehen herzliche Grüße."

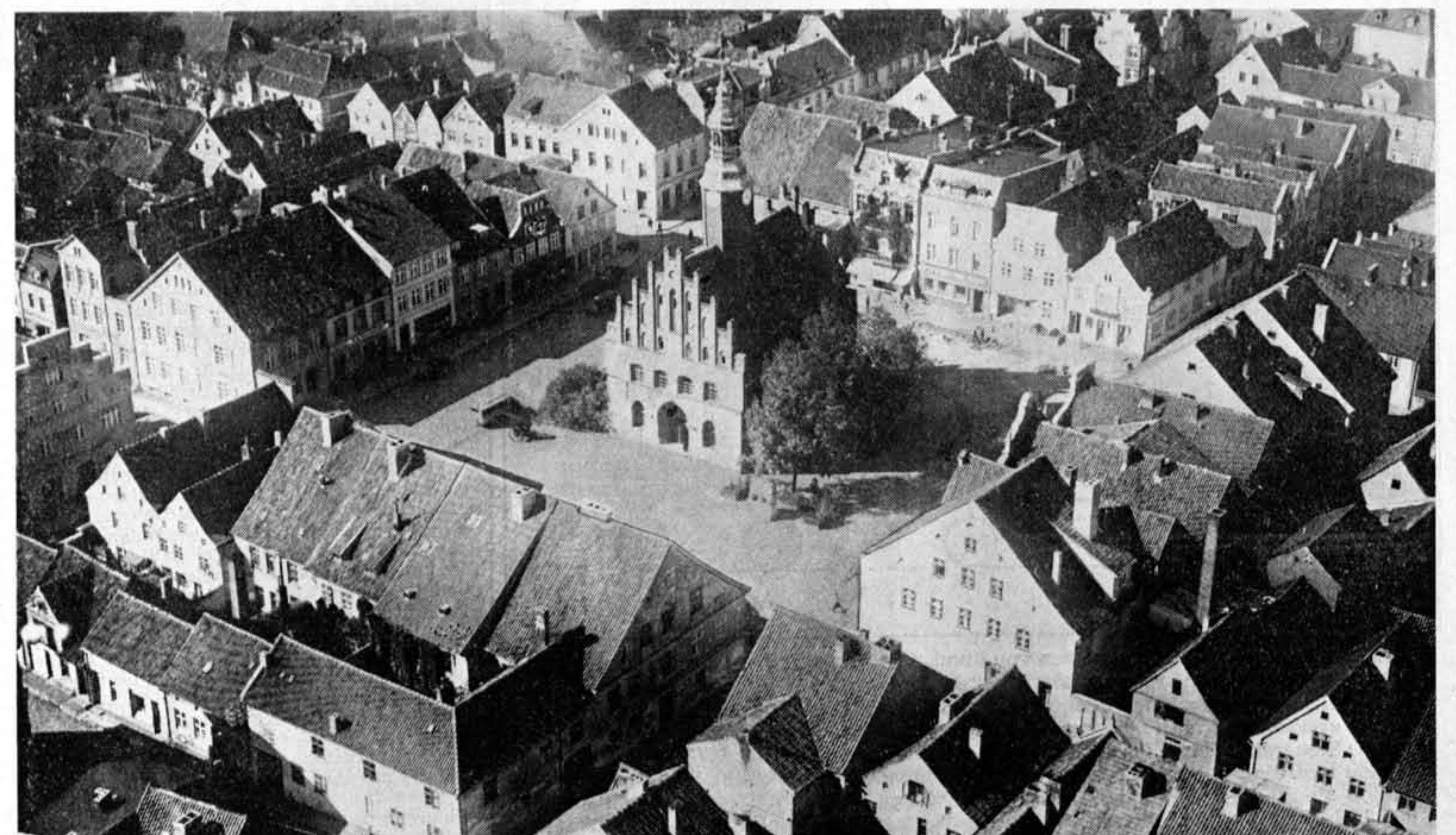
Die fünfte Karte ist am 17. Februar geschrieben. „Nun seid Ihr schon fast vier Wochen fort und wir haben noch immer keine weitere Nachricht von Euch. Seid Ihr alle gesund? Uns geht es noch gut und Prinz (der junge Schäferhund) ist auch noch munter. Er liegt gerade unter dem Stuhl und knabbert an meinen Schuhen. Von Hans wissen wir immer noch nichts." Nun, der Sohn war zu dieser Zeit schon in Sicherheit. Er war bereits zwischen der zweiten und dritten Karte bei Kreuzburg verwundet und kurz danach ausgeflogen worden.

Die sechste und letzte Karte stammt vom 27. Februar, aus den Tagen also, in denen die Post eingestellt wurde: „In den letzten Tagen sind viele hier herausgekommen, die Nachbarin ist auch unterwegs. Sollte es ehemals schlechter werden, kommt Mutter auch nach . . ."

Damit bricht die Postkartenreihe ab, die ein Stück Schicksal aufzeichnet aus düsterer Zeit. Bleibt nachzutragen: Die Mutter kam mit ihrem Mann wirklich nach, doch erst nach mehrmonatiger Leidenszeit. Im Oktober 1945 schmuggelte ein wohlgesonnener Sowjetoffizier das Ehepaar in einen Transportzug, der nach Westen ging.

Gedankenvoll legte ich die Karten weg. Ein paar Stückchen Papier nur, aber sie hatten genügt, um die Vergangenheit mit ihren Schrekken wieder heraufzubeschwören.

Utz Karlsberg



Das Herz von Mohrungen aus der Luft gesehen — Foto Plan und Karte

Lastenausgleich:

Warum müssen Unschuldige leiden?

Nur noch einen Baumstamm für einen Hektar Wald – Kümmerliche Hauptentschädigung

Hamburg — Bereits in Folge 12 informierten wir unsere Leser über den Plan der Bundesregierung, mit der 28. LAG-Novelle den Lastenausgleich abzuschließen. Diese Handlungsweise ist ein Schlag ins Gesicht aller betroffenen Vertriebenen. Nicht zuletzt deshalb, weil das 28. Änderungsgesetz lediglich Verbesserungen der Hauptentschädigung für die Flüchtlinge aus Mitteldeutschland enthält.

Daß im zweiten Kabinett Brandt Tendenzen zur Beendigung des Lastenausgleichs bestehen, war jedem aufmerksamen Politiker seit der Regierungserklärung vom 18. Januar 1973 bekannt; denn diese Regierungserklärung enthielt keinen Satz über die Fortentwicklung des Lastenausgleichs. Daß diese Regierung es allerdings wagt, den Geschädigten zuzumuten, sich mit den bisherigen Unzulänglichkeiten für immer abzufinden, das ist eine starke Herausforderung. Die Herausgeforderten werden bereits am 9. Juni in Niedersachsen Gelegenheit haben, mit ihrem Stimmzettel dem Herausforderer die Antwort zu erteilen.

Herr Brandt, der die Grundsätze der Politik bestimmt, hält es also für richtig, daß die Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten mit den gegenwärtigen kümmerlichen Hauptentschädigungssätzen endgültig abgespeist werden. Er hat mutmaßlich im Zweiten Weltkrieg nichts verloren, denn sonst könnte er es nicht für gerecht ansehen, daß man für einen verlorenen mittleren Bauernhof gerade einen Zuchtbullen kaufen kann, daß die Entschädigung für einen Hektar Wald gerade so viel wert ist wie heute ein Baumstamm und daß die Hauptentschädigung für ein Mietshaus heute nicht einmal ausreicht, um einen Bauplatz zu erwerben.

Herr Brandt besitzt anscheinend keine Verwandten, die von der Unterhaltshilfe leben müssen; denn sonst könnte er es nicht für gerecht halten, daß Deutsche, die schuldlos durch den Zweiten Weltkrieg um ihre Altersversorgung gekommen sind, heute mit einer Rente leben sollen, die sehr häufig unter dem Satz der Fürsorgeleistungen liegt.

Herr Brandt hält es anscheinend für zumutbar, daß diese Menschen ergänzend wie Asoziale zur Wohlfahrt gehen.

Herr Brandt scheint auch nur mit so wenigen Vertriebenen Berührung zu haben, daß ihm z. B. das Stichtagsproblem nicht als dringendst neuregelungsbedürftig erscheint. Wer nach einem bestimmten Tag als Vertriebener in diesem Staat seinen Wohnsitz nahm, in dem Herr Brandt das Amt als Bundeskanzler innehat, hat Pech gehabt und braucht nach mutmaßlicher Ansicht des Kanzlers nichts aus dem Lastenausgleich zu erhalten!

Bundestag und Bundesrat sind aufgerufen, der Regierungsabsicht zur Beendigung des Lastenausgleichs mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Nachdem die Parlamentsmehrheit vor zwei Jahren es guthieß, daß die Rechtsschutzpflicht im Hinblick auf die deutschen Vermögen im Osten grob vernachlässigt wird, sollte man eigentlich annehmen, daß dieses hohe Haus die zweite Brüskierung der Vertriebenen nicht mehrheitlich hinnimmt. Für die Vertriebenenabgeordneten der SPD schlägt jetzt die Stunde ihrer großen Verantwortung.

Herbert Nitschke

Rentenversicherung:

Bessere Betreuung der Versicherten

Neue Vordrucke schützen vor Verlust wichtiger Unterlagen

Frankfurt/M. — Mit Beginn des Jahres 1973 wurde für die Bereiche der Kranken- und Rentenversicherung und der Bundesanstalt für Arbeit ein neues Meldeverfahren eingeführt. Ziel dieses neuen Verfahrens ist eine bessere Betreuung der Versicherten in allen drei genannten Bereichen im umfassenden Sinne unter Einsatz modernster Datenverarbeitungsanlagen. Jedem Versicherten wurde ein Versicherungsnachweisheft mit einer Anzahl von Belegen zugesandt, auf denen die Personalien des Versicherten und die Versicherungsnummer bereits vorgedruckt sind. Durch die Verwendung dieser auf den einzelnen Versicherten ausgestellten Belege soll eine umfassende und lückenlose Kontoführung für jeden Versicherten sichergestellt werden.

Die Verwendung der bereits vorgedruckten Belege ermöglicht es zum Beispiel im Bereich der Rentenversicherung, die für die spätere Rentenfeststellung notwendigen Angaben fehlerfrei unmittelbar nach ihrem Anfall auf dem Konto des Versicherten zu speichern. Es schützt den Versicherten vor dem Verlust von Versicherungsunterlagen und erspart die äußerst schwierige Wiederherstellung der Versicherungsunterlagen. Damit ist im Versicherungsfall eine schnelle Rentenfeststellung gewährleistet. Dieses Ziel wird jedoch nur dann erreicht, wenn die notwendigen Meldungen vollständig und rechtzeitig abgegeben werden und wenn sie auf den für den Versicherten ausgestellten Belegen erfolgen.

Erstmals in diesem Jahr haben die Arbeitgeber spätestens bis zum 31. März 1974 eine Meldung für alle die Arbeitnehmer abzugeben, die am 31. Dezember 1973 bei ihnen beschäftigt waren. Zu melden sind — soweit nicht bereits schon vorher erfolgt — die von dem Beschäftigten im Jahre 1973 bei dem Arbeitgeber zurückgelegte Versicherungszeit und die Höhe des in dieser Zeit erzielten Arbeitsentgelts. Durch diese Meldung soll das Konto jedes einzelnen Versicherten auf den aktuellen Stand gebracht werden.

Der Vorstand Deutscher Rentenversicherungsträger hat alle Arbeitgeber an ihre Pflicht zur Abgabe der erwähnten Jahresmeldung erinnert und darauf hingewiesen, daß der Arbeitgeber eine Ordnungswidrigkeit begeht, der dieser Verpflichtung nicht oder nicht rechtzeitig nachkommt. Ordnungswidrigkeiten können mit einer Geldbuße geahndet werden.

Inzwischen sollte allgemein bekannt sein, daß die Anmeldungen für den einzelnen Versicherten auf Belegen aus dem Versicherungsnachweisheft vorzunehmen sind. Ersatzversicherungskarten dürfen nur dann verwandt werden, wenn ein Versicherungsnachweisheft nicht vorhanden ist. Die Arbeitgeber sind daher gehalten, umgehend dafür Sorge zu tragen, daß ihnen von allen Arbeitnehmern ein Versicherungsnachweisheft vorliegt. Die Krankenkassen dürfen Ersatzbelege nur dann entgegennehmen, wenn dazu ein triftiger Grund glaubhaft gemacht werden kann. Die Krankenkassen werden in allen anderen Fällen die Ersatzversicherungskarten an die Arbeitgeber zurückgeben. Zur Vermeidung von Mehrarbeit entspricht es daher dem eigenen Interesse der Arbeitgeber, das Vorliegen von Versicherungsnachweisheften schon jetzt festzustellen und bei Abgabe der Meldung nur Versicherungskarten aus dem Versicherungsnachweisheft zu verwenden. **vdr**

Kredithilfe:

Aufbaudarlehen für Wohnungsbau

Schlußtermin 31. Dezember – BdV wünscht Verlängerung

Bonn — Da nach den Bestimmungen des § 323 des LAG die allgemeine Förderung des Wohnungsbaus durch Aufbaudarlehen zum Jahresende 1974 ausläuft, hat der Bund der Vertriebenen schon jetzt vorsorglich darauf hinweisen, daß bei den Ausgleichsämtern nach wie vor eine große Nachfrage nach diesen Aufbaudarlehen besteht und eine Fortführung zur Angleichung der finanziellen Ausgangslage von bauwilligen Vertriebenen an die einheimischen Bevölkerungsgruppen immer noch notwendig erscheine.

Um die erforderlichen Mittel — bis zu 100 Millionen DM jährlich — ohne zusätzliche Belastung des Ausgleichsfonds und des Bundes aufzubringen, schlägt der BdV vor, von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, die Tilgungssätze bei den früher bewilligten Darlehen anzuheben. Da eine Summe von mehr als fünf Milliarden DM Aufbaudarlehen noch getilgt werden müssen, würde eine Verdoppelung des Tilgungssatzes von vier auf acht Prozent jährlich in den nächsten Jahren Mehreinnahmen des Ausgleichsfonds in Höhe von 200 Mio DM erbringen. Man könnte sogar daran denken, die Tilgungsrate nur auf sechs Prozent heraufzusetzen, wenn lediglich der Neubedarf von Aufbaudarlehen gedeckt und keine allgemein beschleunigte Abwicklung der Aufbaudarlehen erreicht werden soll. Die schnelle Tilgung dürfte, so meint der BdV, den Darlehensnehmern schwerfallen, weil sich infolge erheblich gestiegener Einkommen die im wesentlichen gleich gebliebenen Aufwendungen für den Kapitaldienst jetzt ohnehin leicht aufbringen ließen. Für diese Regelung genüge eine Weisung des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes. Allerdings müßte eine derartige Verfügung aus technischen Gründen spätestens im Herbst 1974 erfolgen, damit die verwaltenden Kreditinstitute im November/Dezember 1974 den Darlehensnehmern die Mitteilung über die Tilgungserhöhung zustellen könnten. **mid**

INFLATIONSGEWINNER FISKUS

Steuereinnahmen von Bund, Länder und Gemeinden (in Milliarden Mark)

	1972	Vorausschätzung für 1973 (vom Februar 1973)	tatsächliche Einnahmen 1973	Anstieg gegenüber dem Vorjahr in %
insgesamt	197	218,5	225	14,2
davon Lohnsteuer	49,7	59	61,25	23,1
Einkommensteuer	23,1	24,3	26,4	14,3

Condor

Düsseldorf — Die Steuereinnahmen von Bund, Ländern und Gemeinden stiegen 1973 um 14,2 Prozent. Knapp 15 Mrd. Mark kassierte der Bund, 76,5 Mrd. Mark die Länder. Die Gemeindeeinnahmen stiegen um 18,4 Prozent auf 30,1 Mrd. Mark. Wie alljährlich erarbeiteten auch Anfang 1973 Wirtschafts- und Finanzexperten eine Prognose über die Steuereinnahmen für das laufende Jahr. Die seit Mitte 1973 fortschreitende Inflation und die infolge der wachsenden Einkommen einsetzende Steuerprogression konnten sie zu diesem Zeitpunkt nur unzureichend einschätzen. Ihre Schätzungen lagen deshalb um 6,5 Mrd. Mark unter den tatsächlichen Einnahmen der öffentlichen Hand. Die Mehreinnahmen ergaben sich vor allem durch höhere Zahlungen bei Lohn- und Einkommensteuer. Jede Lohnerhöhung läßt bekanntlich auch die Kassen des Staates kräftig mitklingeln. Schaubild CONDOR

Kurzinformationen

Unterhaltshilfe

Hamburg — Ab 1. Januar wurde die Unterhaltshilfe nebst Selbständigenzuschlag um 11,35 Prozent für alle Empfänger von Unterhaltshilfe erhöht. Weitere Anhebungen folgen am 1. Oktober 1974 um 11,2 Prozent und am 1. Juli 1975 erneut um 10,4 Prozent. Damit werden die Rentenleistungen nach dem LAG an eine halbe Million Empfänger von Unterhaltshilfe trotz aller Bemühungen der Opposition bedauerlicherweise erst vom nächsten Jahr an mit den Sozialrenten jeweils zum 1. Juli gleichzeitig erhöht. **H. Z.**

Rentnertaschengeld

Mainz — Der Vermittlungsausschuß, der auf Antrag des Bundestages angerufen worden ist, hat einmütig beschlossen, im Rahmen der Novellierung des Bundessozialhilfegesetzes den Heimbewohnern, die einen Teil der Heimkosten selbst tragen, ein erhöhtes Taschengeld zu zahlen. Für Rentner und sonstige Einkommensbezieher in Altenheimen ist das Taschengeld der Sozialhilfe angemessen zu erhöhen. Die Erhöhung kann bis zu 20 Prozent des Regelsatzes eines Haushaltsvorstandes — das sind z. Z. etwa 46 DM — betragen. Dieser Betrag wird zusätzlich zu dem allgemein festgesetzten Betrag gezahlt.

Da die Vertreter aller drei Parteien im Vermittlungsausschuß zugestimmt haben, ist zu erwarten, daß sie im Bundestag eine Mehrheit finden wird. Der Beschluß des Vermittlungsausschusses geht zurück auf eine Initiative des rheinland-pfälzischen Ministers für Soziales, Gesundheit und Sport, Dr. Heinrich Geißler, im Bundesrat, Heimbewohnern einen Teil ihres Einkommens als Freibetrag zu belassen. Die SPD hatte bisher eine entsprechende Regelung für Rentner in Altenheimen mit ihrer Mehrheit im Bundestag blockiert. **S. P.**

Erwerbsminderung

Bonn — In ungezählten Fällen wurden in den vergangenen Jahren von den Versorgungsämtern, insbesondere von den dort tätigen Ärzten, Versorgungsansprüche abgelehnt, weil die Gesundheitsschäden nicht als eine Schädigungsfolge des Zweiten Weltkrieges, einer in der „DDR" oder in den Ostblockländern erlittenen Haft angesehen wurde. Der 10. Senat des Bundessozialgerichts in Kassel hat in seinem jetzt bekanntgewordenen Urteil vom 29. Nov. 1973 — 10 RV 617/72 — entschieden: „Die Minderung der Erwerbsfähigkeit — MdE — ist auch dann nach § 30 Abs. 2 BVG höher zu bewerten, wenn der Beschädigte erst durch das Zusammenwirken von Schädigungsfolgen mit später aufgetretenen schädigungsunabhängigen Gesundheitsstörungen in seinem Beruf besonders betroffen ist und hierfür die Schädigungsfolgen Ursache im Sinne der im Versorgungsrecht geltenden Kausalitätsnorm sind." Dieses Urteil eröffnet Beschädigten, denen unter Berufung auf die bisherige höchstrichterliche Rechtssprechung die Anerkennung eines besonderen beruflichen Betroffenseins und eine Erhöhung der MdE nach § 30 Abs. 2 BVG verweigert worden ist, die Möglichkeit einer erneuten Antragstellung bei ihrem zuständigen Versorgungsamt. s.u.e.

Vorsorge

Köln — Die Steuervergünstigung ist ein beliebtes Mittel der staatlichen Sparförderung. Aber der Fiskus hat hier ausgesprochene Lieblingskinder: Nur Versicherungs- und Bausparbeiträge werden als steuerbegünstigte Sonderausgaben anerkannt — bei Einzahlungen auf ein Sparbuch oder ein Wertpapierkonto sagt das Finanzamt „Njet". Dabei ist das Anlageziel oft genug bei allen völlig gleich: Vorsorge für den Lebensabend oder für die Ausbildung der Kinder. Meist ist das Wertpapiersparen rentabler. Pfandbriefe und Kommunalobligationen bringen heute elf Prozent Rendite — Bausparguthaben werden dagegen nur mit drei Prozent Rendite verzinst und bei der Lebensversicherung vermindern die mitunter recht beachtlichen Risikozuschläge den Gewinn. Nun wird bisweilen behauptet, Wertpapiere seien eigentlich nur etwas für Profis, für den Normalanleger seien sie allein wegen des Kursrisikos zu heikel. Das trifft vielleicht für Aktien zu — aber nicht für Pfandbriefe, Kommunalobligationen und andere Festverzinsliche. Sie werden am Ende der Laufzeit immer zum Nennwert eingelöst — auch wenn der Börsenkurs dann gerade viel niedriger steht. Wer beim Kauf der Papiere darauf achtet, daß die Restlaufzeit, also der Zeitraum bis zur Fälligkeit mit der vorgesehenen Anlagedauer übereinstimmt, kann das Kursrisiko gänzlich ausschalten. Ja, wenn das so ist . . ., wird da mancher sagen — hoffentlich auch der Finanzausschuß des Bundestages, dem gerade ein Antrag vorliegt, im Zuge der Steuerreform 1975 auch das Vorsorgesparen mit Wertpapieren oder auf dem Sparbuch steuerlich zu berücksichtigen. **F. P.**

Sinniger Unsinn mit Insterburg

Das beliebte Quartett gastierte in den letzten Tagen in Hamburg



Den Ostpreußen wird seit eh und je eine gewisse Sturheit nachgesagt. Das stimmt manchmal, aber nicht immer und hängt wahrscheinlich damit zusammen, welcher Herkunft die Vorfahren dessen waren, mit dem wir es zu tun haben. Denn Ostpreußen war ja bekanntlich ein „Mirschelmei". zu deutsch eine Art Eintopf nahezu aller Volksgruppen nördlich der Alpen und Pyrenäen. Der Ostpreuße, von dem hier die Rede ist, zeigt sich jedenfalls alles andere als stur — ganz im Gegenteil. Vor Jahren ging er hin, der Sohn eines Insterburger Ehepaars, sammelte drei Freunde um sich und gründete mit ihnen ein Pop-Kabarett. Und dann ging er noch einmal hin und nahm den Namen seiner Vaterstadt als Künstlernamen an, der Ingo Insterburg.

Wer kennt sie nicht vom Fernsehen, die Insterburgs? Einen von ihnen kennen wir in der Redaktion auch schon näher. Bei Hamburg-Besuchen war er ein paarmal bei uns, in schreiend buntem Hemd, ausgefallenen Hosen und mit einem in Form und Farbe zumindest originellen Köfferchen in der Hand, dazu Sprüche klopfend, von deren Qualität wir schon in Leer gehört hatten, denn Gerhard Rautenbergs Setzer haben ihren ehemaligen Arbeitskollegen nicht vergessen, der ihnen einst beim Zusammenbau des Ostpreußenblattes half. Und seine Sprüche sind seitdem nicht schlechter geworden für den, der Sinn für höheren Blödsinn hat. Jetzt meinen wir Karl Dall.

Neulich nun waren sie in Hamburg, die Insterburgs. „Ausverkauft" stand auf dem Schild zum Eingang des Auditorium Maximum der Hamburger Universität. Trotzdem stand eine lange Optimistenschlange vor der Kasse. Aber das Motto beider Abende hieß nicht umsonst: „Herzlichen Glückwunsch zur Eintrittskarte." Und so konnten die Wartenden nur mit den Insterburgs singen: „Liebe Oma, darfst nicht weinen ..."

Für die anderen — denen der Glückwunsch zur Eintrittskarte galt — sangen dafür drinnen im Auditorium Maximum die Insterburgs persönlich. Und da sah man dann, daß nicht nur der Ingo Insterburg und der Karl Dall sinnigen Unsinn singen und reden. Peter Ehlebracht und Jürgen Barz standen dem um nichts nach.

Es wäre aber wohl ein Irrtum anzunehmen, daß vier Freunde nur durch gekonntes Sprücheklopfen so bekannt werden, wie Insterburg & Co es wurden. Da muß man schon mehr auf dem Kasten haben. Und das haben sie, die Insterbergs. (Peter Ehlebracht z. B. ist ein anerkannter Völkerkundler, aus dessen Feder in Kürze ein interessantes Afrika-Buch erscheint.)

Mit zwei Bögen kann der Ingo Insterburg — und sogar ziemlich melodisch — fideln (er kann allerdings auch auf die herkömmliche Art Geige spielen). Ein übermannsgroßes Horn bereitet dem Karl Dall keine musikalischen Schwierigkeiten, Peter Ehlebracht haut auf einer Reihe leerer Hundefutterdosen herum — und bringt eine Melodie zustande. Und der Jürgen Barz schließlich war (laut einer der Insterburg-Platten) Aktmodell — früher nannte man ihn das Honnefer Modell.

Kein Wunder, daß es auf einem Tourneeabend der vier hoch und heiß hergeht. Von der — nachgesagten — ostpreußischen Sturheit ist da wirklich nichts zu merken, wenn die Insterburgs einen wilden Blues spielen oder einen bissigwitzigen Sketch vorführen.

Ihren sinnigen Unsinn haben die vier übrigens nicht nur in Rillen gepreßt, sondern auch in Bücher gefaßt: Die „Gedichte aus dem Handgelenk geschüttelt und aufgelesen" sind schon seit einigen Jahren ein gleichbleibend großer Erfolg und das jüngste Werk von Ingo Insterburg „Das Leben des Otto Darmstatt" aus dem Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, stand längere Zeit auf der Bestsellerliste. (All denen, für die Insterburg & Co noch kein so fester Begriff ist, sei hier erklärt: Otto Darmstatt ist der von Ingo Insterburg ins Leben gerufene Freund Goethes.)

Sie sind schon recht außergewöhnlich, die Insterburgs. Und so gar nicht stur. Das Publikum war hingerissen, johlte und trampelte und erklatschte sich eine Zugabe nach der anderen. Bis zur dritten. Nach der blieben die Insterburgs hinter der Bühne. — Nanu, sind die Ostpreußen vielleicht etwa doch stur? V. P.

Insterburg & Co. in Wort, Bild und Ton!



10,80 DM

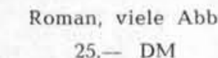


Roman, viele Abb.
25,— DM

Langspielplatten von Insterburg & Co.

Hohe Schule der Musik	22,— DM
Lieder aus Kunst und Honig	22,— DM
Musikalisches Gerümpel	22,— DM
Pop-Klamotten	22,— DM
Laß uns unsern Apfelbaum	22,— DM
Insterburger Sketsch Up	22,— DM

RAUTENBERGSCHE BUCHHANDLUNG
295 LEER Postfach 909



Sonntag mit Kommissar Pinke:

13 x 1000 DM zu gewinnen!

Ein spannendes Rätselspiel um Geld und falsche Scheine! Gehen Sie mit „Kommissar Pinke" auf Falschgeld-Suche! Sonntag in

Bild am Sonntag

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Bunks, Maria, aus Seestadt Pillau I, Holzwiese 1, jetzt 56 Wuppertal 2, Rütliweg 2 (bei Brinkschmidt), am 1. April

zum 95. Geburtstag

Kaminski, Martha, aus Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt 23 Kiel 14, Meimersdorfer Weg 156, am 14. Februar

zum 94. Geburtstag

Diedzuneit, Lina, geb. Stolle, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt 311 Uelzen, Wilhelm-Busch-Straße 28, am 23. März

Karwick, Emma, aus Insterburg, Ulanenstraße 7, jetzt 3118 Bevensen, Liefrauenstraße 8, am 5. April

zum 92. Geburtstag

Balscheweit, August, Kreisrentmeister, Hauptmann und Wehrmeldeamtsleiter i. R., aus Tilsit und Pogegen, jetzt 5358 Bad Münstereifel-Hilterscheid, am 4. April

Grass, Hermann, aus Godrienen, Kreis Samland, jetzt bei seiner Tochter Charlotte Wolf, 4056 Schwalmtal 1, Dülkener Straße 23, am 22. März

Jaeschke, Auguste, aus Masehnen, Kreis Angerburg, jetzt 2804 Lilienthal, Butendiek 6, am 1. April

Tiedtke, Frau, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt zu erreichen über Egon Machmüller, 213 Rotenburg (Wümme), Moorkamp 15, am 29. März

zum 91. Geburtstag

Richter, Martha, geb. Graschies, aus Tilsit, Stiftstraße 1, jetzt 782 Titisee-Neustadt 1, Schurthplatz 5, am 31. März

zum 90. Geburtstag

Bednarz, Martha, jetzt bei ihrer Tochter Maria Woskowski, 2301 Mielkendorf, Großer Hof 8, am 3. April



Bukowski, Martha, aus Königsberg, Kneiphöfische Hofgasse 11, jetzt 6782 Rodalben, Jahnstraße 6, am 26. März

Fischer, Fritz, aus Panzerfelde, Kreis Labiau, jetzt bei seiner Enkelin Juliane Hannemann, 31 Celle, Schubertstraße 47, am 23. März

Krieger, Ludwike, geb. Bohlius, aus Freudenberg, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Storm, 24 Lübeck, Jupiterstraße 19, am 3. April

Podoll, Gustav, Landwirt aus Gubitten, Kreis Mohrungen, jetzt 3 Hannover, Herforder Straße 6, am 19. März

zum 89. Geburtstag

Haase, Melanie, aus Gut Bornfeld, Kreis Sensburg, jetzt 3501 Niestetal-Sandershausen, Osterholzstraße 26, am 5. März

Kernbach, Ida, geb. Alkewitz, aus Goldap, Töpferstraße, jetzt 6554 Meisenheim, Glan, Herzog-Wolfgang-Haus, am 2. April

zum 88. Geburtstag

Fiedler, Emmy, aus Birkenhöhe, Kreis Angerburg, jetzt 4954 Barkhausen/Porta, Portastraße 76

Spehr, Therese, geb. Thomaschky, Bäuerin, aus Moritten, Kreis Labiau, jetzt 5401 Rhens, Baiergarten 5, am 26. März

zum 87. Geburtstag

Lettau, Ida, geb. Petereit, aus Schippenbeil, Raiffeisenstraße 10 jetzt zu erreichen über Gertrud Küntzler, 6731 Frankeneck, Talstraße 83, am 31. März

Thielhardt, Lydia, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 6905 Schriesheim-Stammberg, Altersheim, am 28. März

zum 86. Geburtstag

Kattanek, Gottliebe, geb. Gunia, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt 4056 Schwalmtal 1, Am Blauen Stein 10, am 7. April

Maletz, Friederike, geb. Katzner, aus Osterode und Königsberg, jetzt 33 Braunschweig, Hans-Gertel-Straße 13, am 7. April

Sippek, Gottlieb, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt 54 Koblenz-Lützel, Mittelweiden 9, am 5. April

Wegner, Ottilie, aus Rosenberg, Sperlingsgasse, Kreis Marienburg, jetzt 51 Aachen, Martin-Luther-Stieg 29, am 1. April

zum 85. Geburtstag

Dreher, Bruno, aus Königsberg, jetzt 216 Stade, Am Heidberg 4, am 3. April

Eissing, Ernst, Hauptlehrer i. R., aus Dungen und Brückenkopf, Kreis Osterode, jetzt 216 Stade, Graf-Hartwig-Straße 15, am 1. April

Gerber-Kuzela, Otto, aus Heydekrug (Memelland), jetzt 6233 Kelkheim, Parkstraße 11, am 30. März

Lange, Maria, geb. Adomat, aus Eidkau, Kreis Ebenrode, Flurstraße 3, jetzt 286 Osterholz-Scharmbeck, Grüne Grund 2, am 20. März

Meede, Karl, aus Seestadt Pillau II, Turmbergstr. 10, jetzt 237 Rendsburg, Am Seekenbek 14, am 3. April

Mertins, Hugo, aus Bartscheiten, Kreis Elchniederung, jetzt 8 München 40, Hiltenspergerstraße 27, am 30. März

Rheese, Emil, aus Adlershof, Kreis Lötzen, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Kölner Straße 300, Haus Engelbert, am 2. April

Reinhard, Rudolf, Rektor i. R., aus Johannisburg, Hegelstraße, jetzt 2151 Buxtehude-Neukloster, Waldsiedlung 18 a, am 5. April

zum 84. Geburtstag

Schakau, Berta, aus Heiligenbeil, jetzt 413 Moers, Annastraße 20, am 28. März

Willert, Maria, geb. Paetsch, aus Königsberg-Seligenfeld, jetzt 4156 Willich 3, Unterbruch 45, am 2. April

Zimmermann, Emil, aus Ilmsdorf, Kreis Gerdauen, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Menzstraße 3, am 1. April

zum 83. Geburtstag

Marks, Sigesmund, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 5161 Arnoldsweiler, Auf dem Horstert Nr. 22, am 30. März

Nickel, Fritz, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 6201 Delkenheim, Hochstraße 18, am 3. April

Rieck, Gertrud, aus Friedland, Schmiedestraße 86, jetzt 215 Buxtehude, Konopkastraße 15

Sporwien, Karl, aus Seestadt Pillau II, Große Fischerstraße 15, jetzt 233 Eckernförde, Admiral-Scheer-Straße 6, am 5. April

zum 82. Geburtstag

Czuckte, August, aus Groß-Budschen, Kreis Angerburg, jetzt 3559 Dodenau über Frankenberg (Eder), am 4. April

Kock, Martha, aus Seestadt Pillau I, Tannenbergstraße 36, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Dolme 39, am 7. April

Matthes, Ida, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt 3003 Ronnenberg 1, Empelder Straße 8, am 2. April

Wlottkowski, Fritz, Major a. D., aus Königsberg, Ehrenvorsitzender der Kreisgruppe Schleswig, jetzt 634 Dillenburg, Berliner Straße 23/25, am 6. April

zum 81. Geburtstag

Biernatowski, Viktoria, aus Prostken, jetzt 479 Paderborn, Husener Straße 43 a, am 2. April

Nikolay, Karoline, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt 565 Solingen 1, Hasselstraße 2 a, am 1. April

Welskopf, Auguste, geb. Sagromski, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt 427 Dorsten 3, Breslauer Straße 18 b, am 6. April

zum 80. Geburtstag

Barsties, Lina, geb. Hoppe, aus Memelwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 406 Viersen, Boisheimer Straße Nr. 146, am 24. März

Derday, Emma, aus Doben, Kreis Angerburg, jetzt 239 Flensburg, Schleswiger Str. 30/32 (bei Theme), am 5. April

Fenthur, Anna, geb. Kaups, aus Königsberg, Hoffmannstraße 9, jetzt 244 Oldenburg, Mühlenkamp 2, am 25. März

Heyder, Emma-Luise, geb. Schemeit, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt 303 Walsrode, Fritz-Reuter-Straße 17, am 1. April

Jack, Emil, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt 58 Hagen, Bachstraße 39, am 5. April

Szech, Fritz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt 414 Rheinhausen, Warthausstraße 131 a, am 1. April

zum 75. Geburtstag

Dorka, Wilhelm, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 4 Düsseldorf-Garath, Josef-Maria-Olbrich-Straße 8, am 2. April

Gergull, Otto, aus Sanden, Bahnhof, Kreis Angerapp, jetzt 4972 Löhne 4, Lübecker Straße 57, am 6. April

Grodd, Minna, geb. Benkmann, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, jetzt 3001 Wülferode, Heuerstraße 7, am 16. März

Hübner, Artur, aus Klein-Kutten, Kreis Angerburg, jetzt 3 Hannover-Linden, Davenstedter Straße 66 (bei Rüdiger), am 6. April

Kositzki, Auguste, geb. Pawelzik, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 466 Gelsenkirchen-Erle, Cranger Straße 181, am 2. April

Krokowski, Fritz, Zementwarenfabrikant, aus Hohenstein, jetzt 314 Lüneburg, Blücherstraße 14, am 4. April

Senkowski, Maria, aus Elisenhof, Kreis Allenstein, jetzt 1 Berlin 30, Kleiststraße 32, am 2. April

zum 70. Geburtstag

Bergmann, Kurt, aus Angerburg, jetzt 23 Kiel-Stift, Posener Straße 5, am 3. April

Bromand, Hedwig, aus Seestadt Pillau-Neutief, jetzt 62 Wiesbaden, Fuchsstraße 1, am 6. April

Dudd, Charlotte, aus Seestadt Pillau II, Große Friedrichsburger Straße 36, jetzt 2801 Wilstedt, Ostlandstraße 12, am 7. April

Ernst, Heinrich, Landwirt, aus Krähenberge, Kreis Schloßberg, jetzt 6982 Berismeuil La Roche, en Ardennen (Belgien), am 5. April

Gehlhaar, Gertrud, geb. Tuchelmann, aus Königsberg, Schieferberg 7, jetzt 7742 St. Georgen, Luisenstraße 47, am 2. März

Gramberg, Martha-Leona, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 61 Darmstadt, Diesburger Straße Nr. 199 B/6, am 5. April

Gugewski, Ernst, aus Angerburg, jetzt 41 Duisburg-Nendorf, Schemkesweg 31, am 31. März

Holz, Willi, Bäckermeister i. R., aus Osterode, jetzt 565 Solingen, Kantstraße 13, am 7. April

Kugies, Minna, geb. Baukus, aus Groß-Budschen, Kreis Angerburg, jetzt 6091 Treburg, Schillerstraße 7, am 4. April

Kowalewski, Auguste, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt 24 Lübeck, Ebner-Eschenbach-Straße 30, am 1. April

Neumann, Charlotte, geb. Schenkenwitz, aus Königsberg, Gebauerstraße 2, Eingang A, jetzt 2082 Uetersen, Moorkamp 1, am 5. April

Pohle, Elisabeth, aus Seestadt Pillau II, Turmbergstraße 9, jetzt 43 Essen-West, Dachaustraße 5, am 6. April

Schon, Ernst, aus Absteinen, Schaaken und Plöhnen bei Warschau, jetzt 7401 Pliezhausen, Brühlstr. 5, am 6. April

Wichert, Wally, aus Königsberg, jetzt 238 Schleswig, Hesterberg 90, am 7. April

zur Diamantenen Hochzeit

Meitz, Fritz und Frau Minna, geb. Römke, aus Königsberg, Aweider Allee 159, jetzt 2208 Glückstadt, Von-Drahtens-Weg 15, am 4. April

Von Mensch zu Mensch

Pfarrer Robert Pruszkowski, 67, ist von Papst Paul VI. zum Ehrenkaplan mit dem Titel Monsignore ernannt worden. 1933 im Dom zu Frauenburg zum Priester geweiht, war Pfarrer Pruszkowski nach schwerer Zeit im Konzentrationslager Dachau seit Kriegsende in Schleswig-Holstein tätig, so in Preetz, Bad Oldesloe und seit 1962 in Schönberg, wo er mit dem Bau eines Gemeindezentrums einen Mittelpunkt für seine weitverstreute Gemeinde schuf.

Oberstleutnant Werner Kudszus, 46, aus Krakischken, Kreis Tilsit-Ragnit, übernahm am 26. März das Kommando des Feldjägerbataillons 730 der Bundeswehr in Düsseldorf. Ende 1944 Soldat geworden, war er nach dem Krieg Polizeibeamter, trat 1956 als Fähnrich in die Bundeswehr ein, diente zunächst bei den Panzergrenadieren und seit 1962 in verschiedenen Stellungen bei den Feldjägern. Zuletzt war er Feldjägerstabsoffizier beim Wehrbereichskommando III in Düsseldorf. Werner Kudszus wohnt in Meerbusch, ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Er machte dort auch als Kommunalpolitiker von sich reden.



Oberstleutnant Werner Kudszus

Dr. Eckhard Podack, 31, aus Königsberg wurde mit dem Förderpreis der Deutschen Diabetes-Gesellschaft für seine mit „sehr gut" beurteilte Dissertation ausgezeichnet. Die Arbeit trägt den Titel „Mechanismus und physiologische Bedeutung der Kettenverlängerung von Fettsäuren in Mitochondrien und Mikrosomen". Der Förderpreis ist mit 11 000 DM dotiert.

Opernsängerin Ilse Schulz-Radusch aus Königsberg ist im 78. Lebensjahr in Hamburg verstorben. Viele Jahre sang sie an den Stadttheatern Königsberg, Rostock und Nürnberg, wirkte nach dem Krieg in vielen Filmen, Rundfunk- und Fernsehsendungen mit und bewies in vielen kleineren und größeren Rollen ihre Vielseitigkeit. Sie war Trägerin der goldenen Ehrennadel der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger.

zur Goldenen Hochzeit

Kiupel, Fritz und Frau Erna, geb. Gaigalat, aus Uschkullmen, Kreis Tilsit-Pogegen, jetzt 41 Duisburg 1, Gravelottestraße 57, am 30. März

zum Examen

Schwermer, Joachim (Schwermer, Siegfried, Regierungsdirektor, und Frau Irmgard, geb. Grunwald, aus Gut Zipperken, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 53 Bonn-Bad Godesberg, Eltviller Straße 13), hat die Prüfung zum Diplom-Mathematiker an der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn mit Auszeichnung bestanden.

Thema: Osteuropa und Deutschland

Schülerwettbewerb auch 1974 in Baden-Württemberg

Stuttgart — Entsprechend dem Landtagsbeschluß von 1967 wird auch im Schuljahr 1973/74 ein Fragebogen- und ein bildnerischer Wettbewerb mit osteuropäischen und gesamtdeutschen Themen in Baden-Württemberg durchgeführt. Die Teilnahme ist freiwillig. Berechtigt sind die Schülerinnen und Schüler der Klasse 9 der Hauptschulen sowie der Klasse 10 der Realschulen und Gymnasien. Die Lösungen zu den Wettbewerbsfragen können von den Schülern einzeln oder in Gruppen, Arbeitsgemeinschaften und Klassen erarbeitet werden.

Da die gestellten Fragen über historische, geographische, wirtschaftliche und politische Themen schwierig sind, können diese Themen im Zusammenhang des lehrplanmäßigen Unterrichts behandelt und Informationsquellen angegeben werden. Auch die örtlichen Vertriebenen- und Flüchtlingsorganisationen und Institutionen stellen ihre Büchereien und Archive zum Nachschlagen zur Verfügung.

Der bildnerische Wettbewerb ist allerdings ein Einzelwettbewerb. Es sollen Plakate, Prospekte, Umschläge für Broschüren, Kataloge für Ausstellungen, Klebemarken usw. mit gesamtdeutscher oder osteuropäischer Architektur, Plastik, Technik, Folklore, Burgen, Dome, Denkmäler, Trachten usw. in Zeichnung, Linol- und Scherenschnitt, Spritztechnik, Metallfolie oder Collage-Technik, Fotografie und Fotomontage dargestellt werden.

Die Wettbewerbsunterlagen werden den Schulen unmittelbar zugestellt. Die von ihnen ausgesuchten Arbeiten sind bis spätestens 8. April an das Innenministerium von Baden-Württemberg zurückzusenden. Ein unabhängiges Gremium wird dann die Arbeiten auswerten und die Preise verteilen. Neben den Geldbeträgen werden ein Fernsehboy, Tonbandgeräte, Filmkameras Super 8, Fotoapparate, Kofferradios, Schreibmaschinen und andere Preise vergeben, auch drei Reisen sind zu gewinnen.

Im Schuljahr 1972/73 beteiligten sich an dem Schulwettbewerb 15 000 Schülerinnen und Schüler. **P. M.**

---neues vom sport---

Seinen siebenten deutschen Meistertitel im Ringen und diesmal im Mittelgewicht erreichte der ostpreußische Olympiateilnehmer von 1972 Werner Schröter (29), Heiligenbeil/Schifferstadt. Schröter ist Amtmann und wohnt im größten deutschen Dorf, Haßloch, mit 18 000 Einwohnern, wo er dem Gemeinderat angehört.

Den Sprung ins Europapokal-Halbfinale schafften drei deutsche Mannschaften, und zwar im Pokal der Landesmeister Bayern München nach einem 4:1-Sieg und einer 1:2-Niederlage gegen den bulgarischen Meister ZSKA Sofia, im Pokal der Pokalsieger Mönchengladbach mit dem ostpreußischen Ex-Nationalspieler Sieloff gegen die nicht so starke Elf von Glentora Belfast mit Siegen von 2:0 und 5:0, und im UEFA-Pokal schaffte es VfB Stuttgart gegen Victoria Setubal. Ausgeschieden ist der zur Zeit formschwache 1. FC Köln mit dem ostdeutschen Weltmeisterschaftsspieler Weber, Schlawe, mit Niederlagen von 1:2 und 0:3 gegen die Engländer von Tottenham Hotspurs. Auch zwei mitteldeutsche Mannschaften sind noch dabei, und zwar der mitteldeutsche Pokalsieger 1. FC Magdeburg und im UEFA-Pokal Lokomotive Leipzig.

In der Tischtennis-Europaliga ist die Entscheidung über den Klassenverbleib zwischen Österreich und Deutschland zugunsten der deutschen Mannschaft erstmalig ohne den ostdeutschen Vizeweltmeister von 1969, Eberhard Schöler, Flatow/Düsseldorf, mit einem unerwarteten 7:0-Sieg in Horn bei Wien gefallen. In der Bundesliga ist die Vorentscheidung über den deutschen Meistertitel fast entschieden, da der frühere Meister mit dem 33jährigen Eberhard Schöler und einem 14 Jahre alten Nachwuchsspieler gegen den derzeitigen Deutschen Meister Altena-Nachrodt sicher mit 9:4 gewann und so mit drei Punkten Vorsprung die Tabelle anführt.

Die sechste Etappe des internationalen Radrennens Paris—Nizza über 112 km von Toulon nach Draguignen gewann überraschend der 22jährige oberschlesische Straßenfahrer Alfred Gaida für den Rokado-Stall als Berufsfahrer. Gaida, der erst 1968 als polnischer Jugendmeister aus Oppeln kam und als Maschinenschlosser arbeitete, bewährte sich besonders bei Straßenrennen und war auch 1972 Olympiateilnehmer in München. Als Berufsfahrer gehört er nun auch zu den besten deutschen Fahrern und wurde in der Gesamtwertung 48.

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die richtige Antwort auf unsere Bildfrage O 111

Eine ganze Reihe richtiger Einsendungen ging zu dem Heimatfoto mit der Kennziffer O 111 ein, das wir am 26. Januar in Folge 4 an dieser Stelle veröffentlichten. Am treffendsten erschien uns die Bilderläuterung von Herrn Erich Kontor, 43 Essen, Fliegenbuschweg 22, der dafür das Honorar von 20 DM erhält. Er schreibt:

Das Bild zeigt den Markt von Ortelsburg nach Fertigstellung des neuen Rathauses um 1937/38. Rechts auf dem Bild die Firma Ernst Retat (Tischlerei), das Kino, die Porzellanhandlung Hoyer, im Hintergrund die 1714/19 erbaute evangelische Kirche, links im Bild die Fleischerei August Stumm. Die Marktstraße trug Rotdornbäume, vor der Laterne stand früher ein Kriegerdenkmal.

Ortelsburg wurde 1914 stark zerstört, aber noch während des Krieges mit Hilfe der Patenstädte Berlin und Wien wiederaufgebaut. Bei der Volksabstimmung 1920 stimmte die Stadt mit fast 100 Prozent für Deutschland. Gewerbe und Handel blühten. Bedeutend war die Holzindustrie, ferner Mühlen, Ziegeleien, Baubetriebe, Brauerei. Dazu kam ein gut ausgebautes Schulwesen. Im Januar 1945 wurde die Stadt erneut zu 45 Prozent zerstört.

Bestellung — Das Ostpreußenblatt

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Neuer Bezieher: ____________________

Genaue Anschrift: ____________________

Letzte Heimatanschrift (für die Kreiskartei) ____________________

Werber (oder Spender bei Patenschaftsabon.) Name und Anschrift: ____________________

Gewünschte Werbeprämie: ____________________

Die Bestellung gilt ab sofort / ab ____________________ bis auf Widerruf.

Bezugsgebühr monatlich DM 4,—. Zahlung soll im voraus erfolgen für

☐ 1/4 Jahr DM 12,— ☐ 1/2 Jahr DM 24,— ☐ 1 Jahr DM 48,— durch

☐ Dauerauftrag oder Einzelüberweisungen auf das Postscheckkonto 84 26-204 in Hamburg oder auf das Konto 192 344 (BLZ 200 500 00) bei der Hamburgischen Landesbank.

☐ gebührenfreien Einzug vom Konto des ☐ Beziehers ☐ Spenders

Nr. ____________ bei: ____________ 13

☐ monatlichen Bareinzug beim Bezieher durch die Post.

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13 · Postfach 8047 Parkallee 84 · Tel. (040) 452541 / 42

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, Haus der ostdeutschen Heimat, Telefon 0 30 / 2 51 07 11

30. März, 18 Uhr, Sbd., Heimatkreise **Bartenstein/Memel:** Kreistreffen, Lokal Bürgerklause, 1 Berlin 10, Haubachstraße 24.

2. April, 19 Uhr, Di., Stiftung **Deutschlandhaus:** Immanuel Kant zum 250. Geburtstag. Festvortrag: Oberschulrat Erich Grimoni, Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Ostpreußen. Musikalische Umrahmung. 1 Bln. 61, Stresemannstraße 90, im Jacob-Kaiser-Saal.

6. April, 15 Uhr, Heimatkreis **Ortelsburg:** Kreistreffen mit Dia-Vorführung, Deutschlandhaus, 1 Bln. 61, Stresemannstraße 90, Raum 116.

7. April, 16 Uhr, So., Heimatkreise **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Stargard-Saatzig:** Kreistreffen, Hochschulbrauerei, 1 Bln. 65, Amrumer Straße 31.

7. April, 15 Uhr, So., Heimatkreis **Neidenburg:** Hotel Ebershof, 1 Bln. 62, Ebersstraße 68.

7. April, 15 Uhr, So., Heimatkreis **Samland/Labiau:** Kreistreffen, Deutschlandhaus, 1 Bln. 61, Stresemannstraße 90, Raum 118.

7. April, 16 Uhr, So., Heimatkreis **Wehlau:** Kreistreffen, Vereinshaus Heumann, 1 Bln. 65, Nordufer 15.

10. April, 18 Uhr, Mi., **Frauenkreis der LMO:** Arbeitstagung und Neuwahl, Deutschlandhaus, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, Raum 210.

20. April, 15.30 Uhr, Sbd., Heimatkreis **Insterburg:** Kreistreffen, Deutschlandhaus, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, Casino.

21. April, 15.30 Uhr, So., Heimatkreis **Rastenburg:** Kreistreffen, Berliner Kindl Festsäle, 1 Bln. 44, Hermannstraße 217/219.

21. April, 15 Uhr, So., Heimatkreis **Sensburg:** Kreistreffen Rixdorfer Krug, 1 Bln. 44, Richardstr. 31.

28. April, 16 Uhr, So., Heimatkreis **Königsberg (Pr):** Kreistreffen, Restaurant Block, 1 Berlin 21, Arminiusstraße 2.

28. April, 15 Uhr, So., Heimatkreis **Allenstein:** Kreistreffen, Hansa-Restaurant, 1 Bln. 21, Alt Moabit 47/48.

30. April, 19 Uhr, Di., Heimatkreise **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Stargard-Saatzig:** Tanz in den Mai, Hochschulbrauerei, 1 Bln. 65, Amrumer Straße 31.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus Hamburg. Geschäftsstelle: Helmut Borowski, 2 Hamburg 61. Brandfurt 43, Telefon 0 40 / 58 41 00.
Bezirksgruppen

Bezirksgruppen

Barmbek — Uhlenhorst — Winterhude — Sonnabend, 30. März, 19 Uhr, gemeinsam mit den Memelländern, Filmvortrag mit Bildern aus der Heimat, Gesellschaftshaus, Kleiner Schäferkamp 36, Nähe U-Bahn Schlump. Gäste herzlich willkommen.

Farmsen — Walddörfer — Freitag, 26. April, 19.30 Uhr, Vereinslokal des FTV, Berner Heerweg 187 b, Zusammenkunft zu einem Spielabend.

Fuhlsbüttel — Montag, 8. April, 19.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft. Ein Landsmann hält einen Lichtbildervortrag über seine Reise 1973 durch Ostpreußen. Thema: „Gespräche mit Deutschen und Polen in Ostpreußen."

Lokstedt — Niendorf — Schnelsen — Sonnabend, 6. April, 19 Uhr, Vereinslokal Zur Doppeleiche, Tibarg 52, Jahreshauptversammlung mit Kassenbericht durch den Vorstand. Anschließend ein Vortrag über Agnes Miegel, die „Mutter Ostpreußens". Gäste herzlich willkommen.

Heimatkreisgruppen

Memellandkreise — Sonnabend, den 30. März, 17.30 Uhr, Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36 (U-Bahnstation Schlump), Jahreshauptversammlung. Nach Tätigkeits- und Kassenbericht Vorstandswahl. Um 19 Uhr gesellen sich die Landsleute der Bezirksgruppe Barmbek dazu. U. a. werden zwei Tonfilme über die engere Heimat vorgeführt.

Sensburg — Das Kreistreffen in der Patenstadt Remscheid ist verlegt worden auf den 18. und 19. Mai. Anmeldungen für die Busfahrt bitte unter der Telefon-Nummer 59 90 40. Für Übernachtung mit Frühstück im Hotel und Jugendheim ist gesorgt.

Frauengruppen

Bergedorf und Umgebung — Dienstag, 2. April, 18.00 Uhr, Lichtwarkhaus, Treffen der Frauengruppe: Agnes-Miegel-Gedenkstunde. Gäste herzlich willkommen.

Billstedt — Dienstag, 2. April, 20 Uhr, bei Midding, Öjendorfer Weg 39, Zusammenkunft.

Farmsen — Walddörfer — Dienstag, 16. April, 15 Uhr, Vereinslokal des FTV, Berner Heerweg 187 b, trifft sich die Frauengruppe.

Fuhlsbüttel — Montag, 22. April, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße Nr. 41, trifft sich die Frauengruppe.

Wandsbek — Donnerstag, 4. April, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft. Basteln für die Tombola.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf Kiel. Geschäftsstelle: 23 Kiel, Wilhelminenstr. 47/49, Telefon 04 31/4 02 11.

Ahrensbök — Dienstag, 2. April, Zusammenkunft der Frauengruppe. — Mittwoch, 17. April, Fahrt ins Blaue. Anmeldungen nimmt Frau Böttcher entgegen. — Eine Bombenstimmung herrschte beim Faschingsnachmittag der Frauengruppe, an der auch die Kreisvorsitzende Frau Paul teilnahm. Unter den vielen humorvollen Einlagen, die von den Mitgliedern geboten wurden, fand der Auftritt der „Altherren-Turnerriege" besonderen Beifall. Die Vorsitzende Frau Diester versteht es immer wieder mit ihrem Mitarbeiterstab, die Nachmittage der Frauen zu einem besonderen Erlebnis zu gestalten. — Die Zusammenkunft der Frauengruppe im März wurde für alle zu einem Erlebnis besonderer Art, denn der Heimatdichter Klaus Granzow aus Pommern war zu Gast. Er berichtete eingehend mit Hilfe vieler schöner Dias von einer Reise nach Pommern, die er unternommen hatte. Sehr anschaulich schilderte er seine vielen Eindrücke, negative und positive. Wie ungepflegt und halb verfallen wirkten die einst so schmucken Bauernhäuser. Es lag nicht immer nur an mangelndem Fleiß der polnischen Nachfolger, sondern auch an der Knappheit von Material und Arbeitskräften. Nur für Gebäude von besonderem kulturellen Wert stellt die polnische Regierung Geld und Material zur Erhaltung und Restaurierung zur Verfügung. Auch bei einem Gang durch das hübsche pommersche Städtchen Stolp hatte der Besucher viele altvertraute Häuser und Straßen nicht mehr vorgefunden. Ein Abstecher an den Ostseestrand zeigte das Traumbild aller Westdeutschen: Einen sauberen, fast menschenleeren Strand in der unberührten Natur. Auf einer Fahrt mit dem Taxi durch das schöne Pommernland und mit der Eisenbahn, bis hinauf nach Danzig begleiteten die Zuschauerinnen Klaus Granzow mit großem Interesse und etwas Wehmut um das Verlorene. Der Dichter wußte in seiner vorzüglichen pommerschen Mundart allerlei Begegbenheiten und Gebräuche von früher zu erzählen. Vielen unbekannt war bisher, daß heute noch im fernen Brasilien pommersche Familien nach pommerscher Sitte leben, deren Vorfahren Ende des vorigen Jahrhunderts nach dorthin ausgewandert waren. Eine Reise zu ihnen ist sicherlich für Granzow ein sehr schöns Erlebnis gewesen. Viele Farbdias zeugten von der reizvollen Landschaft Brasiliens, von dem Leben der Menschen, die in einem Gebiet von der Größe Schleswig-Holsteins ganz für sich nach pommersch-deutscher Art leben. Sie sprechen kaum portugiesisch, aber pommersche Mundart und wollten zuerst gar nicht glauben, daß aus dem fernen Deutschland jemand kommt, der mit ihnen in ihrer Sprache spricht.

Glückstadt — Im großen Saal in Raumanns Gasthof hatten sich die Mitglieder der Frauengruppe recht zahlreich zur März-Zusammenkunft eingefunden. Als Gast begrüßte die 1. Vorsitzende, Anne-Liese Dombrowski, die Landesleiterin der ostpreußischen Frauengruppen, Eva Rehs. Seit 25 Jahren führt sie die Frauengruppe in der Innenstadt Kiels. Im Namen des Gesamtvorstandes konnte Eva Rehs den Dank für die in Glückstadt geleistete Frauenarbeit und das über so viele Jahre währende Zusammenhalten aussprechen. Frau Rehs bedauerte, daß die landsmannschaftliche Arbeit auf Grund der politischen Entwicklung in der letzten Zeit schwer geworden sei. Die von vielen Menschen erhoffte Entspannung und Normalisierung der Beziehungen zwischen Ost und West seien trotz der Ostverträge nicht eingetreten, im Gegenteil sei die Spannung in gewissen Bereichen noch größer geworden. Nach diesen allgemeinen Informationen wandte sich Eva Rehs dem Vortragsthema des Nachmittags zu. Sie nannte es „Ost- und Westpreußen im Spiegel der Lyrik". Ihren Rezitationen schickte sie eine eingehende Betrachtung über die Bedeutung der Poesie an sich für die Menschen voraus, die eine der geistigen Kräfte ist, die der Hektik der heutigen Zeit entgegenzusetzen sei. Danach trug Frau Rehs Gedichte von Agnes Miegel — ihrem Gedächtnis anläßlich des 95. Geburtstages am 9. März war die Lesung gewidmet —, von Martin Damß, Ursula Enseleit, Walter Adamson und Rita v. Gaudecker vor.

Neumünster — Auf der Jahreshauptversammlung kam es nach dem Tätigkeitsbericht über die Arbeit im vergangenen Jahre von Oberst Schoepffer und dem Kassenbericht von Lm. Sternberg zur Entlastung und anstehenden Neuwahl des Vorstandes. Der langjährige Vorsitzende, Oberst a. D. Eberhard Schoepffer, stellte sich aus Gesundheitsgründen nicht zur Wiederwahl. Er wurde einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Der neue Vorsitzende dankte ihm für die treue und unermüdliche Arbeit im Dienste der Heimat. Trotz mancher anderer Aufgaben auf Bundes- und Landesebene habe er sich stets selbstlos für seine Landsleute in der Stadt, u. a. auch für die Heimkehrer, eingesetzt. Schoepffer versprach, auch weiterhin mit Rat und Tat am Leben der Ostpreußengemeinschaft in Neumünster teilzunehmen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Kurt Gerber, zum zweiten Lm. Nolde und zum dritten Frau Laugschims gewählt. Ferner gehören dem engeren Vorstand wieder an: Frau von Hatten, Lm. Sternberg und Lm. von Hatten. Anschließend wurde die Veranstaltungsplanung für den Sommer bekanntgegeben. Dazu gehört eine Kantfeier in der Aula der Textilschule am 3. Mai, zu der die gesamte Öffentlichkeit eingeladen wird. Ferner ist am 30. Juni ein Ausflug nach Laboe und Molfsee geplant. Zum Schluß sprach Gerber über das Zusammenspiel des großen Königsberger „Dreigestirns" Georg Hamann, Johann Gottfried Herder und Immanuel Kant und über ihren äußeren Lebensrahmen, Herder und Hamann als Erwecker eines neuen Volkstumsgedankens in Europa und Kant als den scharfsinnigsten Philosophen der Neuzeit, den Wecker freiwilliger Impulse aus eingesehener Pflicht heraus — in Vernunft und Freiheit.

Pinneberg — Freitag, 5. April, 19.30 Uhr, im Remter (Willy Chmiel), Damm 9, Monatsversammlung mit einem Farbdiavortrag von Frau Brigitte Kieselbach über Griechenland. — Sonntag, 28. April, 16 Uhr, im Rathaussaal, Elmshorn, Schulstraße, Kantfeierstunde. Die Festrede hält Professor Dr. Hübner, Universität Kiel.

Ratzeburg — Auf Einladung der Ostpreußen gastierte das international bekannte Rosenau-Trio, Baden-Baden, im ausverkauften Rokokosaal des Herrenhauses am Dom und löste mit seiner Hörfolge „Hermann Löns — Leben und Werk" Begeisterung aus. Willy Rosenau, der erfahrene Programmgestalter, hat Hermann-Löns-Erzählungen, Lönslieder und Lebensdaten so nahtlos miteinander verbunden, daß eine reizvolle Hörfolge entstanden ist, die durch romantische Jagdhornklänge noch belebt wird. Martin Winkler lies mit meisterlicher Vortragskunst die Erzählungen vom „Klugen Heidhasen Mümmelmann", dem „Verliebten Brummelchen" und dem „Täuber" so bildhaft vor den Zuhörern erstehen, daß man das Geschehen deutlich vor sich sah. Willy Rosenau lieh den immer wieder schönen Lönsliedern in den Vertonungen von Otto Suchodolski und Gerhard Gelhar seine innige, warme Baritonstimme und gestaltete sie schlicht und eindringlich. Helga Becker war eine mitgestaltende und versierte Begleiterin. Das bewegte Leben von Hermann Löns kam durch Tagebuchaufzeichnungen und Berichte zu packender Deutung und die vorzüglich und tonschön geblasenen Jagdhornsignale waren dem Text entsprechend eingesetzt und eine weidgerechte Abrundung. Am Schluß der pausenlosen Hörfolge setzte begeisterter, nichtendenwollender Beifall ein, der die Künstler immer wieder auf das Podium zurückrief und ihnen noch vier feingewählte Zugaben abnötigte. Als Dank der beglückten Hörer überreichte Leopold Schmidt als Vorsitzender der Gruppe herrliche Blumen. Die Landsleute freuen sich schon heute auf eine baldige Wiederbegegnung mit den sympathischen Künstlern im Rahmen der preußischen Tafelrunde.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Fredi Jost. West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 0 54 31 / 35 17. Nord: Werner Hoffmann, 3112 Ebstorf, Max-Eyth-Weg 3, Telefon 0 58 22 / 8 43. Süd: Horst Frischmuth, 3 Hannover 1, Hildesheimer Straße 119, Telefon Nr. 05 11 / 80 40 57.

Niedersachsen-West — Die letzte Tagung des Geschäftsführenden Vorstandes vor der Delegiertentagung am 11. Mai in Quakenbrück findet Sonnabend, 6. April, 10.30 Uhr im Bührener Jagdhaus bei Cloppenburg statt. Wegen der umfangreichen Tagesordnung und der bevorstehenden Jahresschwerppunktveranstaltung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Bersenbrück — Zu einer außerordentlichen Tagung trafen sich die Delegierten der ostpreußischen Gruppen im Kreis in Quakenbrück unter Vorsitz ihres Kreisvorsitzenden Fredi Jost. Es wurde eine erfreuliche Bilanz gezogen in der heimatpolitischen und kulturellen Arbeit im verflossenen Jahr und insbesondere die Jahres-Schwerpunktveranstaltung der Gruppe Niedersachsen-West am Sonnabend, dem 11. Mai, 19.30 Uhr, im Gasthaus Gösling, Quakenbrück, behandelt. Diese Veranstaltung steht unter der Schirmherrschaft von Bürgermeister Horst Magnus. Ein ausgezeichnetes Programm ist in Vorbereitung. Alle ostpreußischen Landsleute aus dem Kreis sind aufgerufen, die Veranstaltung am 11. Mai zu besuchen. Jost gab außerdem bekannt, daß die Busfahrt nach Ostpreußen im September seit Wochen ausgebucht ist und weitere Nachfragen keine Berücksichtigung finden können. Eine weitere Fahrt, für die bereits Anmeldungen vorliegen, wird im Mai 1975 durchgeführt. Außerdem referierte Jost über die Tagung des Landesbeirates für die „Angelegenheiten der Vertriebenen, Flüchtlinge, Kriegssachgeschädigten und Evakuierten" in Hildesheim, die unter dem Vorsitz von Minister Herbert Hellmann, stand. Unter dem Thema „Niedersachsens Beitrag zur Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge" wurden eingehend die Probleme der Spätaussiedler behandelt und das Ziel gesteckt, bei der sprachlichen und beruflichen Eingliederung von Jahr zu Jahr in größerem Umfang die Sprachbarriere überwinden zu helfen; denn gar zu oft könne man die Feststellung treffen, daß die Aussiedler aus Gedankenlosigkeit ungelernten ausländischen Arbeitern gleichgestellt werden. Die Bevölkerung müsse daher bei jeder passenden Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß die Aussiedler gleichberechtigte deutsche Bürger sind.

Bramsche — Die Gruppe fährt mit ihren Untergruppen per Bus am Sonnabend, dem 11. Mai, zur Jahresschwerpunktveranstaltung der Gruppe Niedersachsen-West nach Quakenbrück-Hengelage, Gasthaus Gösling. Anmeldestellen und Abfahrtzeiten werden durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Celle — Sonntag, 21. April, 16 Uhr, Kantfeierstunde in der Städtischen Union mit Gästen. Sie steht unter der Schirmherrschaft des Bürgermeisters der Stadt. Teilnehmende auswärtige Gruppen werden gebeten, sich bis zum 6. April unter Telefon Nr. 0 51 41 /2 47 34 bei Willi Gramsch anzumelden.

Emden — Der Vorstand der Kreisgruppe rechnet mit großer Beteiligung für eine Busfahrt zur Jahres-Schwerpunktveranstaltung der Gruppe Niedersachsen-West am Sonnabend, 11. Mai, in Quakenbrück. Nähere Einzelheiten werden in Kürze mitgeteilt.

Fürstenau — Zur Jahres-Schwerpunktveranstaltung der Gruppe Niedersachsen-West am Sonnabend, dem 11. Mai, in Quakenbrück, fährt die Gruppe mit einigen Pkw. Anmeldungen nimmt ab sofort Vorsitzender Walter Eschment, Settrup, entgegen.

Göttingen — Die Jahreshauptversammlung fand in Anwesenheit des stellvertretenden Vorsitzenden der Gruppe Niedersachsen-Süd, Lm. Jahn, Bad Pyrmont, statt. Die Tagesordnung wurde zügig abgewickelt und von der Versammlung in allen Punkten einstimmig gebilligt. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Oskar Haase (Wiederwahl), 2. Vorsitzender Joachim Biedekarken, Kassenwart Kurt Donder, stellv. Kassenwart Gerda Wimmer, Schriftführer Frau Ballnuweit, Beisitzerin und Leiterin der Ostpreußischen Frauengruppe Ingeborg Heckendorf (Wiederwahl), Beisitzer Otto Näth, Dr. Detlev Queisner, Ernst Zabka, Kassenprüfer Hans-Jürgen Droßmann und Friedrich Schwillo. Der bisherige fünfköpfige Vorstand (ausschließlich der Kassenprüfer wurde auf Vorschlag des ersten Vorsitzenden erweitert in Anbetracht der Tatsache, daß im Zusammenhang mit der seit 1953 alljährlich am ersten Septembersonntag durchzuführenden Gedenkstunde am Ehrenmal für die gefallenen ostpreußischen und niedersächsischen Soldaten im Rosengarten zu Göttingen die eine bundesweite Angelegenheit ist, und an der auch Gäste aus Frankreich und Belgien teilnehmen, ein nicht unerheblicher Arbeitsanfall zu bewältigen ist.

Hannover — Freitag, 5. April, 19 Uhr, Dorpmüllersaal (Hauptbahnhof), Heimatabend der Heimatgruppe Königsberg mit Fleckessen. Gäste willkommen.

Heidmühle — Die Gruppe fährt Sonnabend, den 11. Mai, mit einem Bus zur Jahres-Schwerpunktveranstaltung der Gruppe Niedersachsen-West nach Quakenbrück. Nähere Auskunft zur Fahrt gibt Vorsitzender Harry Drewler.

Hildesheim — Freitag, 19. April, im Kolpinghaus, Zusammenkunft. — Auf der Monatsversammlung begrüßte Lm. Konstanty als Gäste Herren vom BdV. In seinem Vortrag gab der 1. Vorsitzende einen ausführlichen Überblick über die derzeitige Lage und den Lastenausgleich. Herr Weiß vom BdV ergänzte den Vortrag von Konstanty und nahm zu der Eingliederung der Vertriebenen besonders Stellung. Eine lebhafte Diskussion schloß sich an die Ausführungen an. Ferner wurde bekannt gegeben, daß Sonnabend, 25. Mai, ein Tagesausflug ins Weserbergland stattfinden soll.

Lüchow — Noch mehr Ost- und Westpreußen als im Februar zum Fleckessen waren der Einladung der Gruppe gefolgt, um den Vortrag von Bundesgeschäftsführer F. K. Milthaler zu hören. Der zweite Vorsitzende Schmidt freute sich über den regen Besuch sehr, zumal unter den Anwesenden auch der Oberkreisdirektor mit Gattin war. Vom leider immer noch kranken 1. Vorsitzenden, Schumacher, richtete er Grüße aus. Als weiteren besonderen Gast konnte er die international bekannte ostpreußische Handwebmeisterin Marie Thierfeld, früher Insterburg, begrüßen, deren Arbeiten in mehreren Städten Europas in öffentlichen Gebäuden als Wandschmuck hängen. Bevor der Vortrag begann, ließ Milthaler die große ostpreußische Dichterin Agnes Miegel vom Tonband in zwei Gedichten zu Gehör kommen. Ergriffen lauschten die Anwesenden dieser weichen Stimme im ostpreußischen Tonfall. Der Diavortrag enthielt anschauliche Karten über die neue Grenzziehung innerhalb der alten Provinz Ostpreußen. Obwohl die sowjetisch-polnische Grenze sehr stark bewacht ist, zeigte Milthaler Aufnahmen aus dem heutigen Königsberg. Auch von anderen Städten im nördlichen Ostpreußen erschienen Bilder auf der Leinwand, und man konnte erkennen, daß jeweils der alte Stadtkern vernichtet worden ist. Völlig von Unkraut überwuchert ist Schloßberg (Pillkallen). Aus dem von den Polen besetzten Gebiet waren die Aufnahmen mit den neu erbauten Hochhäusern befremdend. Sie wollten so gar nicht in die Landschaft passen.

Nordenham — Zur Jahreshauptversammlung hatte Vorsitzender Bohlien Mitglieder und Gäste zur „Deutschen Eiche" eingeladen, wo er ein volles Haus begrüßen konnte. In einer Schweigeminute wurde ehrend des verstorbenen Lm. Eberhard Ette gedacht. Der Tätigkeitsbericht zeugte von reger Gemeinschaftsarbeit, ebenso der Bericht der Leiterin der Frauengruppe, Frau Mahler. Der Kassenleiterin Frau Kinder wurde Entlastung erteilt. Der Vorsitzende Bohlien und die Vorstandsmitglieder wurden in ihrer Gesamtheit einstimmig wiedergewählt. Als Gast sprach sich der Vorsitzende des BdV, Heimlich, lobend über den vorbildlichen Zusammenhalt und die ausnahmslos freudige und rege Mitarbeit aller Mitglieder aus. Er würdigte nachdrücklich die Arbeit des Vorsitzenden, der trotz seines Alters die Wiederwahl angenommen hat. Vorgeplant wurde der Sommerausflug im August. Um rege Teilnahme am Ostpreußentag in Quakenbrück am 11. Mai und rechtzeitige Anmeldung beim Vorsitzenden wurde gebeten. Einen lebendigen und aufschlußreichen Einblick vermittelte der Film „Kuren-Fischer" über das Leben und die Arbeit der Bewohner der Kurischen Nehrung.

Oldenburg — Vor der Frauengruppe hielt Ina Graffius, Hamburg, einen Lichtbildervortrag über „Volkstum in Sibirien heute". Frau Graffius war fast jedes Jahr einmal in diesem Kreis, und ihre wissenschaftlich fundierte Gestaltung der Themen über Volkstum und Musik der Völker hat stets großen Anklang gefunden. Diesmal berichtete sie über eine Reise nach Sibirien, die ihr im Rahmen des deutsch-sowjetischen Kulturabkommens ermöglicht worden war. Ihre Reise führte sie von Moskau aus im Jumbo-Jet in zehnstündigem Flug mitten in die Taiga, die in ihrer Düsternis und Härte aus Erzählungen deutscher Kriegsgefangener vielen bekannt ist. Wenn damals die Primitivität des Lebens in diesen unwegsamen Waldgebieten nicht zu unterbieten war, so seien heute dort große Leistungszentren entstanden, über die „Old Europa" und die Neue Welt nachdenken sollten. Die Ureinwohner — Kirkisen, Tungusen, Echtenen, um nur einige zu nennen — leben wie vor tausend Jahren. Sie leben



Mehr in unserer Osterausgabe

in ihren Reservaten, die man wegen der Weite der Landschaft und anderer Gründe nicht besuchen dürfe, unbehelligt. In einem dieser Gebiete entstehe sogar eine Elchzucht! Man habe festgestellt, daß Elche in dem morastigen Boden das ideale Transporttier sein könnten. In den erwähnten Leistungs- und Forschungszentren seien Städte entstanden, die sich mit ihren modernen Hochhäusern und Schwimmingpools in nichts von modernen Städten Amerikas unterscheiden, nur, daß alles bis zur Perfektion vorangetrieben scheine. Dieses beziehe sich auf die Kunst — jedes dieser Zentren, von denen es fünf oder sechs gebe, habe mehrere Opernhäuser, Operettenhäuser, eigene Philharmonien — wie auf die Technik, Die riesigen Flüsse werden zur Energiegewinnung genutzt, womit sich ein Teil der Welt eines nicht allzu fernen Tages in gewisser Abhängigkeit befinden dürfte. Den unendlichen Reichtum der Bodenschätze beginne man zu fördern. Kein Edelmetall oder Erz, was es dort nicht gibt. Die Forscher, Techniker, Ärzte und Ingenieure, alle, die dort arbeiten, leiden an nichts Mangel. „Ein Paradies"? Eine vorprogrammierte Macht.

Osnabrück — Der Chor der Kreisgruppe unter Leitung von Dr. Max Kunellis wirkte in einem kirchenmusikalischen Gottesdienst in den Kirchengemeinden Bethanien und St. Petrus in Quakenbrück mit und konnte sich einer ausgezeichneten Kritik erfreuen. Auf der Schwerpunktveranstaltung der Gruppe Niedersachsen-West am Sonnabend, dem 11. Mai, 19.30 Uhr, im Gasthaus Gösling, Quakenbrück-Hengelage, bestreitet der Chor das Rahmenprogramm in der Abendveranstaltung. Die Abfahrt mit Bus erfolgt um 17.30 Uhr vom Ledenhof.

Quakenbrück — Dienstag, 2. April, 15 Uhr, Konditorei Brinkmann, Tagung der Frauengruppe. — Jahres-Schwerpunktveranstaltung der Gruppe Niedersachsen-West unter der Schirmherrschaft von Bürgemeister Horst Magnus Sonnabend, 11. Mai, im Gasthaus Gösling. Der Vorstand der Gruppe ruft hiermit alle Landsleute aus Quakenbrück und Umgebung zur Teilnahme auf.

Rotenburg (Wümme) — Mittwoch, 3. April, Fahrt zur Waldgaststätte Unterstedt. Abfahrt 14.30 Uhr vom Bahnhof, Zusteigemöglichkeit in der Verdener Straße bei den üblichen Bushaltestellen.

Soltau — Sonnabend, 30. März, 14.30 Uhr, in Neuenkirchen, Hotel Tödter, Kreisdelegiertentagung des BdV, an der auch die gewählten Delegierten der Kreisgruppe teilnehmen. Um 15.30 Uhr spricht dort Landrat Wolfgang Buhr, Soltau. — Dienstag, den 2. April, 20 Uhr, Gasthaus Zur Linde, Zusammenkunft der Kreisgruppe. — Mittwoch, 10. April, 15 Uhr, Café Köhler, Frauengruppe. — Gut besucht war die Jahreshauptversammlung im Vereinslokal, Gasthaus Zur Linde. Nach der Begrüßung und Totenehrung berichtete Vorsitzender Heinz Fabrewitz über die im abgelaufenen Jahre geleistete Arbeit und durchgeführten Veranstaltungen. Mitglieder haben an Delegiertentagungen der Landsmannschaft, des BdV, am Soldiner-Treffen, dem Tag der Heimat und dem Volkstrauertag teilgenommen. Gemeinsam mit der Frauengruppe wurden zwei Tages- und zwei Halbtagsfahrten unternommen. Besonderes Augenmerk wurde auf die soziale Arbeit gelegt: Betreuung der Alten und Kranken, Beratung der Mitglieder in verschiedenen Angelegenheiten usw. Der Kassenbericht der Schatzmeisterin Erna Kreutz schloß mit



einem guten Kassenbestand ab. Sehr rührig war nach dem Jahresbericht von Erna Lehmann die Frauengruppe, die regelmäßig jeden zweiten Mittwoch im Monat zusammenkommt. Auch in diesem Jahr wird die Frauengruppe Ausflüge unternehmen. Als Schriftführerin wurde Frau Staedler einstimmig und als Delegierte für den Kreisverband des BdV die Frauen Kreutz, Lehmann und Kirstein sowie als Ersatzdelegierte Frau Gruneberg gewählt. Die Wahl des Vorstandes war im Vorjahr erfolgt. Vorgesehen sind je eine Tagesfahrt nach Bad Nenndorf im Juni mit einem Besuch des Grabes von Agnes Miegel und Anfang September nach Göttingen mit einer Teilnahme an der Ehrung der ostpreußischen Gefallenen am Ehrenmal im Rosengarten. Der Vorsitzende dankte dem Vorstand und den Kassierern für die geleistete Arbeit und den guten Zusammenhalt. Zum Schluß des Abends trug der zweite Vorsitzende Kirstein, das „Gespräch in Masuren" von Dr. Lau in masurischer Mundart vor.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Stellvertreter: Erich Grimoni, Detmold. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11/48 26 72.

Bad Godesberg — Im Saal der katholischen Kirchengemeinde St. Albertus Magnus begrüßte auf der Jahreshauptversammlung, die gut besucht war, Vorsitzender Ernst Selugga besonders die Gäste. Er leitete seinen kurzen Vortrag, bevor der geschäftliche Teil begann, mit einem Wort von Ernst Moritz Arndt ein: „Es ist ein prächtiges Volk, die Preußen, besonders die Ostpreußen", und er betonte, daß die Gruppe ohne den Zusammenhalt und den Willen, sich nicht unterkriegen zu lassen, trotz der vielen Belastungen durch die Ostpolitik und ihren Auswirkungen (beispielsweise die Kürzungen der staatlichen Zuschüsse) nicht hätte weiterbestehen können. Selugga sagte, das Ziel müsse sein, sich der von Arndt nachgesagten Eigenschaften beständig und würdig zu erweisen — für die Gegenwart und die Zukunft. Es standen acht Punkte auf der Tagesordnung, die in sachlicher Kürze behandelt wurden. Besonderes Lob erhielt Kassenwart Marwinski, dessen langjährige Arbeit in seiner einwandfreien und absolut sicheren Führung der Vorsitzende und auch der Kassenprüfer hervorhoben. Marwinski stellte sein Amt jedoch aus Gesundheitsgründen zur Verfügung. Er erntete mit langem Applaus, auch von den Anwesenden, Dank. Statt seiner wurde Frau Schultz gewählt, die das Amt annahm. Alle anderen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Der allseits beliebte Vorsitzende drang mit seiner Bitte, doch nach einem Nachfolger Ausschau zu halten, nicht durch, und so erklärte er sich bereit, zunächst für die folgenden zwei Jahre den Vorsitz weiterzuführen. Es schloß sich ein gemütliches Beisammensein mit dem traditionellen Fleckessen an, das einige Damen der Gruppe mit Fleiß und Kochkünsten vorzüglich zubereitet hatten. Eine schwungvolle Kapelle spielte zum Tanz auf, und es herrschte zufriedene und fröhliche Stimmung.

Düsseldorf — Montag, 1. April, 19.30 Uhr, Restaurant Rübezahl, Bismarckstraße 90. Aktuelle Stunde (Pressenachrichten).

Hagen — Im Mittelpunkt der Jahreshauptversammlung stand das Referat von Dr. Hans-Werner Heincke, Düsseldorf, in dem er Leben und Werk des Königsberger Philosophen Immanuel Kant würdigte. Kant wurde vor 250 Jahren in Königsberg geboren. Seine Schrift „Zum ewigen Frieden" ist in der Satzung der UNO verankert. Der bisherige Vors. Karl Wolter überreichte folgenden Mitgliedern für 20 Jahre Treue zur Kreisgruppe eine Urkunde: Frieda Bromm, Fritz Ehluss, Karl Judtka, Anna Kuhnke, Marie Oelsner, Johanna Quedenau, Ilse Rossmann, Marie Steden, Wilhelm Sämann, Gertrud Schirmacher, Helga Wilks. Nach den Rechenschaftsberichten von Anna Kuhnke (Kasse), Herbert Gell (Kultur), Vera Gelleszat (Frauen), wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Die Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Herbert Gell, 2. Vorsitzender Karl Wolter, 1. Kassenwart Anna Kuhnke, 2. Kassenwart Ursula Pohris, Kulturwart Vera Gelleszat und Hans-Joachim Pohris, 1. Schriftführer Meta Piekert, 2. Schriftführer Else Braun, Pressewart Hans Rossmann, Beisitzer Fritz Kuhnke, Jürgen Dorsch, Alfred Dörffer, Reinhard Bethke

Hemer — Im vollbesetzten Saal des Hotels Stehle brachte unter lebhafter Beteiligung und großem Beifall Frau Gertrud Greger durch ihre nette Schilderung allen Anwesenden die Heimat nahe, denn im Mittelpunkt des Heimatabends stand die Diareihe „Eine Reise nach Ost- und Westpreußen im Juli 1973". Viele glaubten sich in die Heimat zurückversetzt. Vorgetragene Gedichte zu Beginn und zum Ende umrahmten und verschönten den Vortrag. Im Anschluß daran fand ein lebhafter Erinnerungsaustausch bei Bier und Wein statt. Gäste der Gruppe Iserlohn mit der Vorsitzenden Frau H. Rega fanden herzliche Aufnahme.

Köln — Dienstag, 2. April, 14.30 Uhr, Kolpinghaus, Helenenstraße, trifft sich die Frauengruppe zu einem Vortrag über das Thema „Erst informieren, dann kaufen". Im Anschluß daran folgt eine Filmvorführung und eine Verlosung. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Warendorf — Donnerstag, 4. April, 15 Uhr, Kaffeestube Heinermann, trifft sich die Frauengruppe. Annemarie in der Au bringt eine heitere Lesung. Gäste herzlich willkommen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Tel. 06 41 / 3 27 27. — Landesjugendwart: Klaus-Jürgen Frahm, 63 Gießen, Tulpenweg 23.

Fulda — Fortsetzung des Spätaussiedler-Berichts (siehe Folge 12): Die maschinelle Versorgung in der Landwirtschaft ist absolut unzureichend. Für einen Privatbauern ist es unmöglich, einen neuen Traktor zu kaufen. Man muß sich aus alten Maschinen seinen defekten Traktor wieder zusammenflicken. Das Öl kostet pro Liter etwa 10 Zloty, das ist der Stundenverdienst eines Arbeiters. Wenn man den Stundenverdienst eines westdeutschen Arbeiters im Durchschnitt mit 10,— DM nimmt, so könnte dieser sich 15 Liter Öl dafür kaufen. Das dem Bauern auferlegte Ablieferungssoll erfolgt zu einem sehr niedrigen Festpreis. Die ihm verbleibenden „freien Spitzen" kann er auf dem freien Markt zu wesentlich höheren Preisen absetzen. Zur Arbeitszeit: Sie beträgt acht Stunden täglich. An Sonnabenden wird bis 13 Uhr gearbeitet. Die Sozialversicherung gewährt freie Krankenbehandlung. Auf die Frage nach dem Streikrecht lachten die beiden Landsleute nur und verwiesen auf den Streik in Danzig. Das Arbeitsklima zwischen Polen und Deutschen wird immer noch durch den Nationalitätenhaß getrübt. Unterhalten sich deutsche Arbeiter in den Betrieben in ihrer Muttersprache, werden sie von den polnischen Arbeitern angefeindet. Man beschimpft sie dann heute noch als Hitlerowski, als Schwaben usw. Auch die Beschimpfung „deutsches Schwein" ist keine Seltenheit. Daß in dieser Beziehung durch oder nach dem Warschauer Vertrag ein Sinneswandel bei den Polen eingetreten sei, verneinten die Landsleute. Die deutsche Staatsangehörigkeit ist ihnen — entgegen jedem völkerrechtlichen Brauch — durch einfachen Verwaltungsakt abgesprochen worden. Bei der Neuausstellung der Pässe ist auf diesbezügliche Proteste überhaupt nicht eingegangen worden. Die deutschen Namen wurden polonisiert. „Hier hat die deutsche Bundesregierung sich einer schweren Verletzung ihrer Obhutspflicht schuldig gemacht, und sie tut dies bis auf den heutigen Tag. Sie hat bei den Vertragsverhandlungen nicht einmal den Mut gehabt, diese wichtige Frage zum Gesprächsthema zu machen. Es wird höchste Zeit, daß dieses Versäumnis beim Frühjahrsbesuch des polnischen Parteichefs in Bonn nachgeholt wird." Möglichkeiten kulturellen und sonstigen Zusammenschlusses der Deutschen dort sind nicht gegeben. Das verbliebene deutsche Volkstum wird durch Heirat vom polnischen Volkstum aufgesogen. (Schluß des Berichts folgt.)

Kassel — Dienstag, 2. April, 15 Uhr, Gaststätte Neue Drusel (Buslinie 12, am Luisenhaus umsteigen, Richtung Herkules), heimatliche Kaffeestunde.

Wiesbaden — Die Hauptversammlung fand unter großer Beteiligung in der bis auf den letzten Platz besetzten Löwenbräu-Gaststätte statt, wo auch heimatliche Speisen und Getränke angeboten wurden. 19 anwesenden Mitgliedern konnte vom bisherigen Kreisvorsitzenden Hilmar Wischnewski eine Urkunde für 25jährige Zugehörigkeit zur Landsmannschaft überreicht werden. In diesem Zusammenhang gab Wischnewski einen Rückblick auf die Ereignisse während des 28jährigen Bestehens der Kreisgruppe. Nach Rechenschafts- und Kassenbericht wurde dem bisherigen langjährigen Vorsitzenden Wischnewski, der Wiesbaden verlassen wird, vom Landesvorsitzenden Konrad Opitz, vom stellvertretenden Kreisvorsitzenden des BdV Eberhard Paluschtzik, und von Horst Dietrich in Vertretung für den bisherigen Vorstand für seine Arbeit in den kritischen Jahren der Landsmannschaft herzlich gedankt. Zur Erinnerung wurde ihm Solschenizyns „Archipel GULAG" überreicht. Da außer Hilmar Wischnewski auch Heinz Kurrat, Horst Meyer und Margot Schittko nicht mehr für den Vorstand kandidierten, wurden mit zum Teil großer Mehrheit folgende Mitglieder in den neuen Vorstand gewählt: Horst Dietrich (Vorsitzender), Helga Laubmeyer (stellv. Vorsitzende), Gerhard Bedarff (Schriftführer), Martha Schetat (Schatzmeisterin). Weitere Aufgabenbereiche wurden übertragen an Siegfried Bark, Ida Berndt, Gerhard Borutta, Ingrid Dietrich, Kurt Hellmig, Fritz Karkotzky, Hans-Peter Kukwa, Karl Neumann, Johanna Pauls. Delegierte bei der Landesgruppe der Ostpreußen und beim BdV werden künftig die Vorstandsmitglieder ihrer Reihenfolge nach, beginnend mit dem Vorsitzenden, sein. Den bisherigen Kassenprüfern Kurt Groß und Bruno Schmidt wurde Margot Schittko als Vertreterin zugewählt.

RHEINLAND-PFALZ

Stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe: Hans Woede, 65 Mainz, Ernst-Ludwig-Straße 11, Telefon 0 61 31 / 2 68 76.

Mainz — Sonnabend, 6. April, 15.30 Uhr, im Blindenheim, Untere Zahlbacher Straße, Heimatnachmittag mit Diavortrag. Gäste willkommen. — Donnerstag, 18. April, 19.30 Uhr, bei Lm. Mattern, Binding-Römerpilsstube, am Bahnhof, Ostpreußenstammtisch.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Stellvertretender Vorsitzender: Erwin Seefeldt, 7417 Urach, Mauchentalstraße 45, Tel. 0 71 25 / 44 25.

Reutlingen — Freitag, 29. März (nicht am 30,. wie ursprünglich angegeben), 20 Uhr, Gaststätte Omnibusbahnhof, Heimatabend unter dem Motto „Ein Blumenjahr mit Lichtbildern". — Der Frauenchor übt regelmäßig donnerstags, 18.30 Uhr, in der Jos-Weiß-Schule, Eingang vom Hof, 2. Stock.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Walter Baasner, 8012 Ottobrunn, Rosenheimer Landstraße 124/IV.

Gundelfingen — Sonnabend, 6. April, 20 Uhr, im Gasthaus Zum Schützen Jahreshauptversammlung. Wegen der Osterfeiertage wird der Heimatabend vorverlegt. Es ist außerdem ein Lichtbildervortrag über Ostpreußen heute vorgesehen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, Telefon 0 40/45 25 41.

Schülertreffen in Wallenhorst — Die ehemaligen Schüler, die in den letzten Kriegsjahren die damalige Adolf-Hitler-Schule in Angerburg verlassen haben, treffen sich Sonnabend, 27. April, ab 14.00 Uhr in Wallenhorst, Kreis Osnabrück, Hotel Bitter. Wallenhorst liegt direkt an der Autobahn-Abfahrt Osnabrück-Nord. Das Hotel Bitter steht in der Ortsmitte, wenige Minuten von der Autobahn entfernt. Übernachtungsmöglichkeiten im Hotel vorhanden. Zimmerbestellungen sind dort direkt vorzunehmen: Hotel Bitter, 4501 Wallenhorst, Große Straße 26, Telefon Nr. 0 54 07 / 3 43, oder an Oswald Friese, 4501 Wallenhorst-Rulle, Barenauer Weg 12, Telefon Nr. 0 54 07 / 29 59. Die Einladenden Gerhard Kanapin, Oswald Friese und Erwin Gwiasda, haben von Rektor Randzio, Lehrer Budnick und Lehrer Tomuschat die Zusage zur Teilnahme an diesem Treffen erhalten. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Heinrich Lukas, Faulück. Geschäftsstelle: Else Pfeiffer, 208 Pinneberg, Fahltskamp 30, Telefon 0 41 01 / 2 20 37.

Unsere Treffen 1974 — Sonntag, 16. Juni, Kreistreffen in Essen-Steele, Stadtgarten-Restaurant. — Sonntag, 15. September, Hauptkreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonio.

Ortsvertreter — Am 13. Januar ist Landwirt Erich Possekel, früher Mossehnen, im 72. Lebensjahre verstorben. Am 20. Februar entschlief Fritz Schwarm, früher Zimmerbude, im 75. Lebensjahre und am 21. Februar verließ uns Franz Niemann, früher Cojehnen, ebenfalls im Alter von 75 Jahren. Schon in der Heimat, als tüchtige Bauern bekannt, waren sie nach der Vertreibung Ortsvertreter ihrer Gemeinden und haben sich treu für ihre Landsleute, die Heimat und die Kreisgemeinschaft eingesetzt. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Labiau

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Werner Coehn, 23 Kiel, Graf-Spee-Straße 12, Telefon 04 31 / 80 26 63.

Masurenfahrt nach Lötzen/Lyck vom 16.—24. Mai. Berichtigung: Die Gesamtkosten der genannten Fahrt betragen nicht 560,— DM, wie ursprünglich angegeben, sondern 515,— DM je Person endgültig. Da für diese Fahrt nur noch wenige Plätze frei sind, werden Interessenten gebeten, sich unverzüglich anzumelden. Auskunft und Anmeldung bei Heinrich Neuwald, 444 Rheine, Im Sundern 25, Telefon Nr. 0 25 31 / 86 91, bzw. Autobusunternehmer W. Urban, 3073 Liebenau (Weser), Langestraße 77.

Mohrungen

Kreisvertreter: Werner Jahr, 3 Hannover, Sedanstraße 19, Telefon 05 11 / 32 90 47.

Hohe Ehrung für Freiherr v. d. Goltz — Auf der Sitzung des Kreisausschusses in Hannover stellte der bisherige langjährige Kreisvertreter, Otto Freiherr v. d. Goltz-Domhardt, sein Amt zur Verfügung. Zum Nachfolger wählten die Mitglieder des Ausschusses einstimmig Werner Jahr, früher Drenken, jetzt Hannover. Auf seinen Vorschlag hin wurde der neu in den Kreisausschuß gewählte Oberstleutnant a. D. Siegfried Kloß einstimmig zum stellvertretenden Kreisvertreter gewählt. Er wohnt in 3146 Adendorf bei Lüneburg. Zum Kassenführer wurde H.-J. Budde bestellt. Günter Jeimke-Karge dankte Freiherr v. d. Goltz in einer kurzen Ansprache für die seit 1962 geleistete Arbeit als Kreisvertreter und seinen unermüdlichen Einsatz, zuletzt trotz Behinderung durch Krankheit. Eine besondere Ehrung dafür, sowie für die Verdienste aus seiner Tätigkeit als Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, erfuhr Lm. v. d. Goltz an seinem 70. Geburtstag am 12. März durch die Verleihung der Goldenen Ehrennadel, die ihm der Geschäftsführer unserer Landsmannschaft, Friedrich-Karl Milthaler, überreichte. Als Ehrung und Dank der Mohrunger Kreisausschußmitglieder trug, ebenfalls am 70. Geburtstag, unser neuer Kreisvertreter, Lm. Jahr, Frhr. v. d. Goltz den Ehrenvorsitz auf Lebenszeit im Kreisausschuß an und übermittelte im Namen der gesamten Mohrunger Kreisgemeinschaft die besten Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen für noch viele Jahre. — Auf der Sitzung in Hannover wurden für 1974 zwei Heimatkreistreffen festgelegt, und zwar am 5. Mai, gemeinsam mit dem Kreis Pr.-Holland, in den Casino-Gaststätten in Hannover, Kurt-Schumacher-Straße 23, und das Haupttreffen am 19./20. Oktober in unserer Patenstadt Gießen (mit Ehemaligen Schülertreffen). Diese Termine sind so gewählt worden, damit die ältere Generation die Anreise zu den Treffen jeweils mit verbilligten Bundesbahnfahrkarten unternehmen kann. Nähere Einzelheiten zu den Treffen werden an dieser Stelle und in unseren MHN noch bekannt gegeben. Abschließend wurde auf der Kreisausschußsitzung auf das rege Interesse an den Mohrunger Heimatkreis-Nachrichten (MHN) hingewiesen, das sich durch viele Zuschriften und Spenden widerspiegelt. Allen, die unser Heimatblatt und unsere Arbeit dadurch unterstützt haben, sei bei dieser Gelegenheit herzlich gedankt. Dennoch sollte der Bezug des Ostpreußenblattes für jeden von uns auch weiterhin selbstverständlich bleiben!

Neidenburg

Kreisvertreter: Paul Wagner, 83 Landshut II, Postfach 502, Telefon 08 71/7 19 20.

Veranstaltungen 1974 — Sonntag, 5. Mai, Bezirkstreffen, Kreisausschuß- und Kreistagssitzung in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen. — Sonnabend, den 7., und Montag, den 8. September, Jahreshaupttreffen in Bochum, Ruhrlandhalle.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Max Brenk, 3280 Bad Pyrmont, Postfach 1147, Telefon 0 52 81/27 11.

Max Brenk 75 Jahre — Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert ihrem Kreisvertreter Max Brenk, 328 Bad Pyrmont, Gartenstraße 5, sehr herzlich zum 3. April 1974, an dem er seinen 75. Geburtstag begeht. Max Brenk ist durch seine jahrzehntelange, unermüdliche Heimatarbeit den Ortelsburger Landsleuten wohlbekannt. Anläßlich seines 70. Geburtstages wurde über seinen Lebenslauf im Ostpreußenblatt bereits ausführlich berichtet. Aus seiner Tätigkeit als Kreisvertreter soll jedoch an dieser Stelle besonders hervorgehoben werden: die Begründung der Patenschaft in Wanne-Eickel, die Herausgabe des Ortelsburger Heimatboten und die Einrichtung der Ortelsburger Heimatstube im Museum der Patenstadt, die er mit größter Sorgfalt und nimmermüder Ausdauer zu einer würdigen Gedenkstätte für die Heimat gestaltet hat. Auch ist der sehr gute Besuch unserer Heimatkreistreffen einer stets gründlichen Vorbereitung durch ihn zu verdanken. Wir hoffen, daß uns Max Brenk als treuer Hüter unserer Heimatkreisgemeinschaft noch lange erhalten bleibt. Mögen ihm dazu Gesundheit und Schaffenskraft beschieden sein!

Unsere Ortsvertreter — Herzliche Glückwünsche und wärmsten Dank für treue Heimatarbeit sagt die Kreisgemeinschaft den folgenden Vertrauensleuten, die im Monat April einen besonderen Geburtstag begehen: Friedrich Höfert aus Ortelsburg, jetzt in 3118 Bevensen (Lüneburger Heide), Schlesienweg 52, zum 75. Geburtstag am 9. April. — Paul Plewka aus aus Ortelsburg, jetzt in 4 Düsseldorf, Fabriciusstraße 3, zum 75. Geburtstag am 20. April. — Ernst Bury aus Rodefeld, jetzt in 4551 Achmer-Wackum über Bramsche, Lindenweg 4, zum 65. Geburtstag am 4. April. — Wilhelm Wiwianka aus Worfengrund, jetzt in 4354 Datteln (Westfalen), Marktstraße 24, zum 65. Geburtstag am 11. April.

Pr.-Eylau

Kreisvertreter: Gerhard Doepner, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5, Telefon 04 51 / 80 18 07.

Unser Kreistreffen 1974 — Wie bereits an dieser Stelle bekanntgegeben, treffen sich alle Pr.-Eylauer dieses Jahr am 11./12. Mai in unserer Patenstadt Verden. Sonnabend vormittag findet im Kreishaus eine Sitzung des Kreisausschusses und des Kreistages statt. Wie in anderen Jahren veranstalten unsere Paten wieder für alle anwesenden Gäste eine Besichtigungsfahrt in den Kreis mit Kaffeetafel, Abfahrt mit Bus um 14 Uhr ab Schlachthofhotel, gegenüber dem Kreishaus, Bremer Straße. Um 20 Uhr beginnt der sehr beliebte Heimatabend im Hotel Höltje, Obere Straße, den die Stadt Verden mit ausgestaltet und an dem eine flotte Kapelle bei verlängerter Polizeistunde zum Tanz spielt. Sonntag findet um 11.15 Uhr wie bisher die Feierstunde am Mahnmal im Bürgerpark und anschließend ab 14 Uhr das Treffen im nahe gelegenen Hotel Grüner Jäger an der Bremer Straße statt. In einem Nebenraum ist wieder eine kleine Ausstellung unseres Dokumentationsmaterials zu besichtigen. Sehr empfehlen möchte ich den Besuch beider Ausstellungsräume unserer Heimatstube im Heimatmuseum, Große Fischerstraße, und des Deutschen Pferdemuseums in der Andreasstraße 2, in Domnähe, in dem drei Räume dem Trakehner Pferd gewidmet sind. Da in Verden die Übernachtungsmöglichkeiten beschränkt sind, wird um umgehende Zimmerbestellung beim Verkehrsamt, 309 Verden (Aller), Ostertorstraße 7a, gebeten. Ich hoffe, daß Sie sich mit guten Bekannten und Nachbarn zum Treffen verabreden, um ein Wiedersehen zu feiern, und daß ich, wie auch in anderen Jahren, wieder viele Landsleute begrüßen kann.

Um die Verbindung zu unseren im südlichen polnisch besetzten Teil unseres Kreises wohnenden Landsleuten herstellen oder erweitern zu können, sei es durch Besuch, Schriftwechsel oder Paketsendung, bitte ich die Anschriften der Ihnen bekannten in der Heimat noch lebenden Familien der Kreiskartei Pr.-Eylau, z. Hd. Alfred Wölk, 309 Verden (Aller), Kreishaus, mitzuteilen.

Pr.-Holland

Kreisvertreter: Dr. Heinz Lotze, 4131 Baerl-Rheinkamp. Geschäftsführer: Ulrich Hinz, 2203 Horst, Pappelallee 12, Telefon 0 41 26/4 67.

Heimatkreistreffen Hannover am 5. Mai — Wir laden unsere Landsleute zur Teilnahme an einem Treffen am Sonntag, dem 5. Mai, 11 Uhr, in Hannover, Restaurant Casino-Betriebe, Kurt-Schumacher-Straße 23, herzlich ein. Das Lokal befindet sich etwa 300 Meter vom Hauptbahnhof entfernt im Zentrum von Hannover, Kurt-Schumacher-Straße, Ecke Kanalstraße. Es handelt sich um ein von den Kreisgemeinschaften Pr.-Holland und Mohrungen gemeinsam ausgerichtetes Treffen. Damit soll insbesondere allen Landsleuten, die jetzt im Raum Niedersachsen und südlicher wohnen, Gelegenheit geboten werden, wieder einmal zusammenzukommen. Die Treffen im Raum Hannover waren stets gut besucht. Auch diesmal würden wir uns über eine große Besucherzahl sehr freuen. Bitte merken Sie sich den Termin vor.

Carl Unruh † — Wie wir jetzt erst erfuhren, ist Carl Unruh aus Drausenhof, Kreis Pr.-Holland, am 19. Februar kurz vor Vollendung seines 88. Lebensjahres gestorben. In Drausenhof, wo er als Amtsvorsteher, Bürgermeister und Ortsbauernführer lange Jahre erfolgreich gewirkt hat, ist er wegen seines offenen, immer hilfsbereiten und gutherzigen Wesens stets hochgeschätzt worden. Da er seine Ländereien in Heiligenbeil dem Staat zur Verfügung stellen mußte, erwarb er sich in Drausenhof wieder Besitz. Dort gewann er schon nach kurzer Zeit zahlreiche Freunde, die ihm mit Achtung begegneten und in deren Kreis er immer willkommen war. Auf der Flucht wurde er im Jahre 1945 nach Ostfriesland verschlagen. Dort half er seinem Sohn Fritz, der unser Ortsvertreter für Drausenhof ist, tatkräftig und mit seinem großen Wissen, sich einen landwirtschaftlichen Betrieb aufzubauen. Mit Carl Unruh ist ein Mann echter preußischer Art, dessen Wesen zutiefst von unerschütterlicher Liebe und Treue zur Heimat bestimmt war, von uns gegangen. Alle, die ihn kannten, werden seiner stets in Achtung und Dankbarkeit gedenken. Die Kreisgemeinschaft Pr.-Holland trauert um diesen hochverdienten Landsmann. Sie wird sein Andenken in Ehren bewahren.

Anna Groß

Das nennt man Fortschritt . . .

Eine humorvoll-besinnliche Betrachtung in Versen zu vielen Fragen unserer Zeit

Die fünfundachtzigjährige Witwe des Kämmerers Groß aus Ernsthof im Kreis Pr.-Eylau lebt bei der Familie ihrer Tochter in einer Siedlung am Rande eines norddeutschen Städtchens. Dort ist sie nicht nur in Haus und Garten tätig, sie beschäftigt sich auch mit allem Weltgeschehen nah und fern, liest, beobachtet und denkt nach. Gedanken, die sie besonders bewegen, schreibt sie in Reimen nieder. — Mit diesen Versen möchte Anna Groß ihren Landsleuten kein literarisches Kunstwerk vorlegen. Sie will das, was sie sich vom Herzen schrieb, gern anderen mitteilen, ohne jemandem wehzutun. Manche Neuerungen, die heute den Menschen das Leben erleichtern, erkennt sie an. Dennoch stellt sie mit einfachen Worten eine Frage, die heutige Gelehrte nur kompliziert ausdrücken können: Wie groß ist der Gewinn, den der sogenannte Fortschritt uns bringt, im Verhältnis zu dem, was dabei verloren geht? Das leichtfertige Sprichwort vom „Rad der Zeit", das man nicht zurückdrehen kann, ist fehl am Platz, wenn wir in eine Sackgasse oder vor einen Abgrund geraten. Den ganzen Ernst dieser Erkenntnis kann man auch zwischen den humorvollen Gedichtzeilen spüren. Es lohnt sich wohl, einmal darüber nachzudenken. H. H.

Wie war unser Leben einmal so ruhig und heiter dabei,
verbunden mit der Natur, von Hast und Lärmen frei.
Den Kinder gehörte draußen die ganze Welt,
Seen und Flüsse, Wiese und weites Feld.
Sie tobten sich aus in Wald und Flur,
sie fühlten sich glücklich in freier Natur.
Sie nahmen die Ferne im Märchenbuch auf.
Kein Fernsehen störte den Tageslauf.
Die Pferde waren ihr größtes Vergnügen.
Wenn es zu reiten gab, alles blieb stehen und liegen.
Da setzten sie an im glatten Galopp,
daß keine Mütze blieb auf dem Kopp.

Heute ist es damit vorbei.
Da hört man kein Hott- und kein Hü-Geschrei.
Keine Kutsche, keinen Schlitten, nur rasenden Autoverkehr.
Auf den Koppeln kein Pferd und kein Fohlchen mehr.
Das hat wohl keiner von uns geglaubt.
Für den Bauern ist nun der Trecker das Haupt.
Er rattert im Ohr ihm den ganzen Tag,
er hört keinen Finken- und Wachtelschlag,
keinen Kuckucksruf, keinen Lerchengesang,
weder Grillengezirpe noch Glockenklang.

Ins stille Dorf hinein dringt der Schall
vom Summen und Brummen im Weltenall.
Sogar in den Häusern ist Krach und Radau.
Bei Radio und Fernsehen wackelt der Bau.
Der Staubsauger dröhnt in den Stubenecken,
die Langschläfer aus den Träumen zu wecken.
Die Küchenmaschine wird angestellt,
Kartoffeln elektrisch geschält und gepellt,
elektrisch gewaschen, elektrisch genäht,
im Garten mit Rattern der Rasen gemäht.

Da brauchen die Frauen sich gar nicht mehr plagen.
Doch will man sie dieses und jenes fragen,
so sagen sie: „Ach, keine Zeit, keine Zeit!
Ich muß in die Stadt, ich brauche ein Kleid!"

Früher die Frauen haben gesponnen, gestrickt,
haben gewebt und Schürzen geflickt.
Dazu ist heut' keine Zeit, keine Lust.
Wer nährt noch die Kinder an der Brust?
Die werden ganz klein schon angeführt —
ein Pulver wird ihnen ins Wasser gerührt.
Und die Alten vertreiben sich ihre Grillen
mit hundert Säften, Tabletten und Pillen.

Das nennt man Fortschritt, das nennt man Kunst.
Die Mehrzahl der Frauen macht blauen Dunst,
mit Zigaretten rauchen sie Ketten.
Mit uns geht's bergab. Was ist noch zu retten?
Die Jungen kann man nicht unterscheiden,
weil sie sich alle mit Hosen bekleiden.
So schlendern sie ganz ungeniert
mit wilden Haaren, Gesichter beschmiert,
als hätten sie sich noch niemals gewaschen,
die Hände tief in den Hosentaschen.
Zur Arbeit lassen sie nie sich verführen.
Sie wollen lieber alle studieren.
Nicht mal das Holzhacken ließ man ihnen.
Das machen mit lautem Krach die Maschinen...

Maschinen säen,
Maschinen mähen.
Vom Halm wird gedroschen.
Und bringt es nicht die nötigen Groschen,
dann muß es verderben, dann wird es verbrannt.
Und keiner liest es auf mit der Hand.
Wer will sich noch bücken, wer will sich noch mühen?
Keine Kornblumen dürfen mehr blühen.
Die Hühner dürfen im Grünen nicht weiden,
sie müssen in staubigen Ställen leiden.
Den Kühen wird unters Euter der Eimer gehängt,
damit man von ihnen die Milch auffängt.

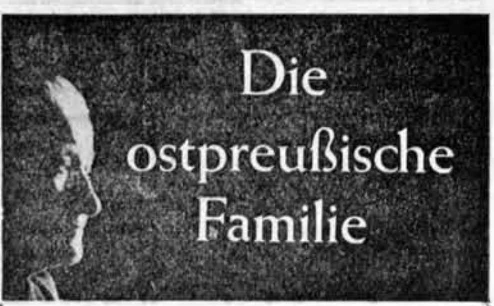
Was bleibt da zu tun?
Könnte man heute nicht tagüber ruhn?
Es liegt doch alles ganz klar auf der Hand:
Wir leben hier im Schlaraffenland.
Die gebratenen Tauben, die da fliegen,
kann man nicht ganz in den Mund reinkriegen.

So scheinen die Menschen hier auf Erden
allmählich unbrauchbar zu werden,
drum wollen sie hier nicht länger verweilen
und wollen auf den Mond hinauf eilen,
denn gereist wird heut' — da hat keiner genug —
im Auto, per Schiff und am schnellsten im Flug.

Denn wer nicht in südlicher Sonne glühte,
nach Holland nicht reiste zur Tulpenblüte,
wer noch nicht Spanisch kann verstehen
und hat in Rom den Papst nicht gesehen,
wer auf den Balkan noch nie gereist,
und in Dänemark nichts von der Butter verspeist,
und kennt in Paris nicht den Eiffelturm,
der ist fürwahr ein ganz elender Wurm.
Und wer keinen Winter mehr haben will,
der bleibt in den Tropen bis zum April.

Bloß vom nächsten Dorf weiß keiner Bescheid.
Die Nachbarn auf dieser und jener Seit',
die will man nur aus der Ferne schaun.
So weit ist der nächste Gartenzaun.
Von Glaube und Liebe will keiner was wissen.
Und wir werden doch alle mal sterben müssen.

Der Mond geht auf und unter.
Der kommt noch lange nicht runter.
Die Arbeit macht nicht matt,
weil die Woche fünf Tage nur hat.
Was soll man noch machen? Da ist nichts zu tun
als zu reisen, zu essen und wieder zu ruhn.
Doch kleiner als früher wird nicht das Leid,
und keiner hat Zeit.



Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Weiteres ist darüber in der ständigen Rubrik „Die Ostpreußische Familie" zu lesen. Folgende Spenden stehen abrufbereit:

Franz von Jessen: **Katja** Roman aus dem alten Rußland

Heinrich von Kleist: **Novellen der Leidenschaft** Fünf Novellen

Karl von Perfall: **Sein Kind** Roman

Joseph Breitbach: **Bericht über Bruno** Roman

Reclam-Ausgabe: **Der Youngplan** Dokumentation

Robert Pilchowski: **Der seltsame Herr Klett** Roman

Fortunatus: **Iris — die Unvergleichliche** Blumenbüchlein

Howard Clewes: **Nebel am London River** Roman

Helmut Paulus: **Der Ring des Lebens** Roman

Königsberg Bebilderte Dokumentation

Königsberg Ein Buch der Erinnerung

Fritz Schilke: **Trakehner Pferde** Einst und jetzt

Marion Gräfin Dönhoff: **Namen, die keiner mehr nennt** Ostpreußen — Menschen und Geschichte

Leo N. Tolstoi: **Die Kosaken** Drei Erzählungen

Das Feuerschiff Erzählung

Siegfried Lenz: **Gesammelte Erzählungen**

Hans Graf von Lehndorff: **Ostpreußisches Tagebuch** Aufzeichnungen eines Arztes

Karl Hauke/Horst Stobbe: **Die Baugeschichte und die Baudenkmäler der Stadt Elbing**

P. Philippi: **Die kleine Stadt und ihre Menschen** Bilder — Erlebnisse — Gedichte

Lulu von Strauß und Torney: **Der jüngste Tag** Roman

Grete Massé: **Das Bild im Spiegel** Novellen

Carl Ludwig Schleich: **Besonnte Vergangenheit** Erinnerungen des Dichters und Arztes

Wittmaak: **Konsul Möllers Erben** Roman

Ernst Wichert: **Litauische Geschichten**

Carl Bulcke: **Schwarz-Weiß-Hellgrün** Roman

Günther Schwab: **Land voller Gnade**

Hermann Sudermann: **Im Paradies der Heimat** Bildband in den dreißiger Jahren erschienen

Richard Skowronneck: **Die beiden Wildtauben** Roman

Elisabeth Aman: **Das Vermächtnis** Roman

SPARK PLUG
feinster **KAUTABAK** nach amerik Art
Hersteller: Lotzbeck & Cie., Ingolstadt

I. Soling. Qualität Tausende Nachb **Rasierklingen**
100 Stück 0,08 mm 3.90 4.90 5.60
0,06 mm 5.90
Kein Risiko. Rückgaberecht, 30 Tg. Ziel
KONNEX-Versandh. 29 Oldenburg i. O. Abt. 18

Ostpreußischer Berufsimker liefert Ihnen aus diesjähriger Ernte
5 Pfd. Lindenhonig DM 25,—
9 Pfd. Lindenhonig DM 44,—
5 Pfd. Blütenhonig DM 25,—
9 Pfd. Blütenhonig DM 44,—
Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei.
Großimkerei Arnold Hansch
6589 Abentheuer Nr. 10
bei Birkenfeld (Nahe)

Stellenangebot

Suchen unabhängige
Mitarbeiterin
mittleren Alters für Vertrauensstellung in unserem Altenheim — Aufgabenbereich: Mithilfe in der Heimküche sowie Betreuung der Heiminsassen. Geboten wird neben gutem Gehalt Zimmer in unserem Hause.
Zuschriften erbeten an
Altenheim
„Haus Waldfrieden"
5241 Gebhardshain, Postfach 52

Bekanntschaften

Gebildete, berufstätige Ostpreußin, Frohnatur, 54/168, dkl., schlk., sucht passend. Herrn in gesich. Verhältn. Raum Niedersachsen. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 40 988 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamb. 13.

Wünsche auf brieflichem Wege die Bekanntschaft eines Lebenskameraden. Selbst 46 J., ev. u. led. Zuschr. u. Nr. 40 953 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr., 34/178, ev., sportl. u. naturverbunden, eig. Haus, mö. nettes natürl. Mädel kennenl. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 41 069 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, anhanglos, charakterfest, Nichtr., Eigenheim, jedoch nicht ortsgebunden, Natur- und Tierfreund, ev., 59/1,69, wünscht solide, nette gutherzige Lebensgefährtin bis 54 J., ev., o. Kind, Nichtr., kennenzul. Frdl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 40 966 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

DER NEUE BAND
von Gertrud Papendick
In jenem fernen Sommer
Einmalige Erzählungen der bekannten und beliebten ostpreußischen Autorin.
320 Seiten. Leinen. 19,80 DM
Rautenbergsche Buchhandlung
295 Leer Postfach 909

Die letzten Stunden daheim
Ostpreußische Menschen schildern den Abschied von der Heimat und das Grauen der Flucht. Mit Vorgeschichte des Krieges.
224 Seiten mit 14 Illustrationen, glanzkasch. Einband
Preis 9,80 DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V.
2 Hamburg 13, Postf. 8327

Verschiedenes

Aquarell oder Ölgemälde ostpr. Landschaft privat zu kaufen gegesucht. Angebote erb. mögl. m. Farbaufnahme und Preis an Wiesenberg, 85 Nürnberg, Elbinger Straße 68.

Suchanzeigen

Valeria (Wally) Gedigk sucht eilig Bekannte von Königsberg (Pr) evtl. b. Spirgatis oder Handelsschule Else von Haller v. 1935 bis 1938. Valeria Hasch, 2801 Oyten 1, Hauptstraße 51.

Wer kann mir bestätigen, daß ich in den Jahren 1935 bis 1937 an den Kasernenbauten in Bischofsburg und Lötzen und am Brückenbau bei Allenstein als Eisenflechter der Firma Moll tätig war. Unkosten werden ersetzt. Walter Schwetasch, 8710 Castell 99.

Preiswert über den Ozean

USA/Kanada-Flüge auch in diesem Jahr

Krefeld — Wie in den letzten Jahren wird sich das Sozialwerk der Oberschlesier e. V. auch 1974 an den ABC-Flügen nach USA und Kanada beteiligen. Folgende Möglichkeiten werden geboten:

Frankfurt-New York-Frankfurt	ab 535 DM
Frankfurt-Chicago-Frankfurt	ab 625 DM
Frankfurt-Los Angeles-Frankfurt	ab 860 DM
Frankfurt-Toronto-Frankfurt	ab 630 DM

Flüge ab Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln, Stuttgart und München können ebenfalls gebucht werden. Bei sämtlichen ABC-Flügen ist ein Anmeldeschluß von etwa 80 Tagen vor Abflugwunsch zu beachten! Interessenten wenden sich bitte rechtzeitig unter Angabe der gewünschten Reisezeit und Aufenthaltsdauer am Zielort an das Sozialwerk der Oberschlesier e. V., 4150 Krefeld, Ostwall 265, Abt. Erholung und Begegnung.

Dieser Folge
des Ostpreußenblattes
liegt ein Prospekt der
RAUTENBERGSCHEN BUCHHANDLUNG
bei, den wir Ihrer freundlichen Beachtung empfehlen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Zur Einsegnung
natürlich wieder eine
BISTRICK-UHR.
Katalog kostenlos!

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.

8011 München-BALDHAM
Bahnhofsplatz 1

Unseren lieben Eltern

Ewald Genat
und Frau Anna
geb. Guhse
aus
Noragehlen, Kr. Elchniederung,
u. Ehrenfelde, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt wohnhaft
2322 Lütjenburg, Mensingstr. 6

zum 40. Hochzeitstag
herzliche Glückwünsche.
Die Kinder
und Enkelkinder

Am 4. April 1974 feiern unsere Eltern

Fritz und Minna Meitz
geb. Römke
aus Königsberg (Pr),
Aweider Allee 159

das Fest der
DIAMANTENEN HOCHZEIT

2208 Glückstadt (Elbe),
Von-Drahtens-Weg 15
Heinz und Ursula Meitz

Am 2. April 1974 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Meta Bergmann
geb. Volkmann
aus Haarschen, Kr. Angerburg
jetzt
1 Berlin 45, Curtiusstraße 108 a

ihren 78. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Töchter Ingeborg und Lilli
Schwiegersohn Gerhard
Enkel Winfried und Armin



Am 30. März 1974 feiert mein lieber, guter Mann, ehemaliger
Bäckermeister

Otto Gerber-Kuzela
aus Heydekrug (Memelland)

seinen 85. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
seine Ehefrau Elisabeth,
geb. Lendzian
aus Königsberg (Pr)-Rosenau
und alle Verwandten

6233 Kelkheim im Taunus,
Parkstraße 11



Am 3. April 1974 begeht Herr

Bruno Dreher
aus Königsberg (Pr)
Charlottenburg, Weizenstraße 1

seinen 85. Geburtstag.

In dankbarer Freude gratuliert von Herzen die ganze Familie
Elfriede Dreher
Dr. Rosemarie Dreher
Charlotte Dieterich
und Familie
Liesbeth Joppien

216 Stade, Am Heidberg 4

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler!

Wir freuen uns, am 30. März 1974 den 85. Geburtstag feiern zu dürfen.

Hugo Mertins
aus Bartscheiten,
Kr. Elchniederung, Ostpreußen

Es gratulieren herzlichst
die Kinder

8 München 40,
Hiltenspergerstraße 27

Plötzlich und unerwartet entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Hartwich
geb. Koblitz
geb. 20. 8. 1908 gest. 22. 2. 1974
aus Kaydann, Kreis Gerdauen

In tiefer Trauer
Emil Hartwich
im Namen aller Angehörigen

2371 Tetenhusen bei Rendsburg

Am 20. März 1971 ist unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Alma Charlotte Japha
geb. Schiwek

im Alter von 85 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen
der Hinterbliebenen
Dr. Brigitte Japha

6312 Laubach/Hess. 1
In der Steinbach 42

Am 8. Februar 1974 hat uns nun auch unser lieber, guter Vater und Opa nach kurzer, schwerer Krankheit für immer verlassen.

Eduard Gronau
* 27. September 1897
aus Seestadt Pillau

Seine Liebe und Fürsorge galt nur uns.
Wir vermissen ihn sehr.

In stiller Trauer
im Namen der Geschwister
Hildegard Gronau

242 Eutin, Jacobistraße 20

Er ruht neben seiner lieben Frau auf dem Friedhof zu Selent.

Am 6. März 1974 entschlief unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Franz Gedack
aus Pillau in Ostpreußen
geb. 1. 2. 1897 gest. 6. 3. 1974

In stiller Trauer
Die Geschwister

224 Heide in Holstein
Joh.-Hin.-Fehrs-Straße 70

Heute entschlief sanft im 86. Lebensjahr unsere liebe gute Mutter und Großmutter, Schwiegermutter und Urgroßmutter

Ella Riech
geb. Thalmann
Witwe des prakt. Arztes Paul Riech

aus Lyck (Ostpreußen), Kaiser-Wilhelm-Str. 103

Im Namen aller Angehörigen
Dr. med. Günther Riech

4 Düsseldorf, den 21. März 1974
Am Wehrhahn 75

Die Trauerfeierlichkeiten fanden in aller Stille statt.

Nach einem erfüllten Leben voller Fürsorge für ihre Lieben ist meine Schwester und Schwägerin, unsere Großmutter und Urgroßmutter

Erna Zimmeck
geb. Czygan

im gesegneten Alter von 88 Jahren von uns gegangen.

Dr. med. Horst Czygan und Frau
Dr. med. Irmgard Czygan, geb. Lehmann
Hans-Werner Paul und Frau Chritiane,
geb. Kaspereit
Rainer Kahl und Frau Marianne,
geb. Paul
Henning Wesselhoefft und Frau Susanne,
geb. Paul
und Urenkel

2308 Rethwisch/Preetz, den 15. März 1974
Gut Talten, Nikolaiken (Ostpreußen)

Nach leidvollem Alter ist am 2. Adventssonntag 1973 unsere Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Maria Lahrs
geb. Neumann
Witwe des am 14. März 1964 in Stuttgart verunglückten
Professors i. R. Friedrich Lahrs
Königsberg (Pr)

im 87. Lebensjahre in Stuttgart-Untertürkheim gestorben.

Bremerhaven, Am Radarturm 1
Sabine Blumers, geb. Lahrs
Stuttgart-Untertürkheim, Augsburger Straße 379
Katharina Eßlinger, geb. Lahrs
Pforzheim, Vogesenallee 46
Marianne Kunze, geb. Lahrs
mit Familien



Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Fern ihrer geliebten, unvergessenen Heimat entschlief am 18. März 1974 nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Julie Heysel

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Alfred Heysel und Frau Hanna,
geb. Meyer
und Monika

2161 Bützfleth/Stade, Birkenweg 735

Die Trauerfeier war am 21. März um 14 Uhr auf dem Friedhof in Bützfleth.

Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben
mich scheiden kann von der Liebe Gottes,
die mich umschließt in Jesus Christus.
Röm. 8, 38

Unsere liebe Schwester, Tante und Großtante

Hedwig Schultze
geb. Edelhoff
aus Eichmedien, Kreis Sensburg, Ostpreußen

wurde nach Gottes Ratschluß durch ein Herzversagen überraschend im 77. Lebensjahre heimgeholt.

In innigem Gedenken
Katharina Lux, geb. Edelhoff
Magdalene Heitmann, geb. Edelhoff
mit Tochter Mita und Familie
Dorothea Götz, geb. Lux
Dr. Walther Lux und Frau Katharina
Käthe Lux
Else Georgi, geb. Lux
mit Tochter Cornelia
Horst Georgi
Renate Mornigkeit, geb. Lux
mit Tochter Evelyn
sowie alle Angehörigen
der Familie Schultze in der DDR

Kassel, den 16. März 1974

Ein gutes und arbeitsames Leben hat sein Ende gefunden.

Unfaßbar für uns alle verließ uns plötzlich und unerwartet unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Parschat
geb. Czerwonka
aus Lyck, Ostpreußen

Wir gedenken ihrer in großer Dankbarkeit und Liebe.

Im Namen aller Angehörigen
Heinz Gerhard Parschat

206 Bad Oldesloe, Lübecker Straße 132
Die Beisetzung fand im Februar in Bardowick statt.

Gott der Herr nahm heute nach schwerer Krankheit unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Kläre Neubauer
geb. Sterz
aus Bischofsburg, Kreis Rößel

im Alter von 75 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
Erika Neubauer, geb. Frese
Diedrich Michaelis und Frau Eva-Maria,
geb. Neubauer
Ulrich Neubauer und Frau Inge,
geb. Heinemann
und Enkelkinder

4571 Böen, Meisenweg 8, Hesedorf, Dortmund, den 12. März 1974

Nach einem arbeitsreichen Leben voll Liebe und Aufopferung ging nach heimtückischer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere Oma und Tante, Frau

Luise Leppack
geb. Märkert
aus Schloßberg/Ostpreußen (Pillkallen)
geb. 15. 1. 1898 gest. 26. 2. 1974

für immer von uns.

In tiefer Trauer
ihr Sohn Manfred und Frau Marita
die Enkel Heike und Kai
und Anverwandte

577 Arnsberg, Obereimer 31, im März 1974

Die Beisetzung erfolgte fern der Heimat auf dem Friedhof Reinholdshain bei ihrem Mann.

Opernsängerin

Ilse Schulz-Radschun
* 23. 4. 1896 † 20. 3. 1974
in Heiligenbeil (Ostpreußen) in Itzehoe
zuletzt wohnhaft in Hamburg

Im Namen aller Hinterbliebenen
Joachim Schulz, Bürgermeister i. R.

221 Itzehoe, Alte Landstraße 14

Ruhig und in Frieden
ging ein erfülltes Leben zu Ende.

Lina Bergknecht
geb. Tyrann
* 19. 1. 1885 † 15. 3. 1974

Ursula Woerner, geb. Bergknecht
Erika Trapp, geb. Bergknecht
und alle Angehörigen

6094 Bischofsheim (Mainz), Schlichtergasse 7
4650 Gelsenkirchen-Horst, Vereinsstraße 11

Die Beisetzung der Urne findet in aller Stille in Sendenhorst statt.

STATT KARTEN

Elise Conrad
geb. Schwarz
aus Tilsit (Ostpreußen), Bismarckstraße 22
* 10. 8. 1889 † 13. 3. 1974

Für alle Angehörigen
Liselott Karlin, geb. Conrad
Rotraut Lutz, geb. Conrad

783 Emmendingen (Baden)
Tullaweg 5

Gustav Schulz
aus Königsberg (Pr)
Seligenfelder Straße 13
geb. 30. 3. 1893 gest. 6. 2. 1974

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erika Hoyer, geb. Schulz

34 Göttingen, Theodor-Heuss-Straße 46

Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen,
ist voll Trauer unser Herz;
Dich leiden seh'n und nicht helfen können,
das war für uns der größte Schmerz.

Gott der Herr erlöste heute unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Wilhelmine Ullisch

geb. Christofzik

im 88. Lebensjahre.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Erika Ullisch

311 Uelzen, Hambroker Straße 74, den 18. März 1974

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

Dr. med. Hanna Gmelich

geb. Frobeen

* 11. 11. 1895 in Königsberg (Pr)
† 9. 3. 1974 in Geislingen/Steige

In Dankbarkeit und Liebe

Dr. med. Jörg Gmelich und Frau Marietheres, geb. von Braunmühl
Dipl.-Ing. Veit Gmelich und Frau Irmgard, geb. Clausnizer
Bärbel Eichele, geb. Gmelich
Prof. Ulrich Gmelich und Frau Marieluise, geb. Spengler
und sieben Enkelkinder
Dr. Erhard Frobeen, Dipl.-Landwirt, Bonn

734 Geislingen/Steige, Notzentalweg 2
53 Bonn, Lotharstraße 4

Die Beerdigung fand nach ihrem Wunsch im Familienkreis am 13. März 1974 in Geislingen/Steige statt.

Am 10. März 1974 verstarb nach kurzem, schwerem Leiden mein letzter geliebter Sohn, mein lieber Mann, Vater seiner zwei kleinen Buben, mein lieber Bruder, Neffe und Vetter

Siegfried Musigmann

aus Allenstein (Ostpr.), Friedrich-Wilhelm-Platz 3
* 30. 3. 1933

In tiefer Trauer und tiefem Leid

Erna Musigmann
6 Frankfurt 50, Im Burgfeld 63
Olga Musigmann
Christian und Manfred als Kinder
Mainz
Edeltraut, Frankfurt
Marg. Badtke, Berlin
Geschwister Köster, Berlin/Nürnberg

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater

Schneidermeister

Franz Sannowitz

aus Gumbinnen, Ostpreußen

im 67. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marta Sannowitz
geb. Schmilgen

2054 Geesthacht, Danziger Straße 4

Friedrich Tobies

* 31. August 1900 in Ostpreußen
† 7. Februar 1974 in Freiburg

Anna Tobies

geb. Liedtke

* 19. Oktober 1899 in Ostpreußen
† 11. März 1974 in Freiburg

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, nur fern.
Tot ist nur, wer vergessen ist.

aus Reichwalde, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen
jetzt 78 Freiburg-Lehen, Auf der Bleiche 16, den 13. März 1974

In stiller Trauer

Fritz Tobies und Frau Gertrud, geb. Denzlinger
Heinz Tobies und Familie
Frieda Maurer, geb. Tobies, **und Familie**
und Anverwandte

Unsere geliebte Schwester

Toni Uhse

geb. Ehlers

27. 9. 1898 — 15. 3. 1974
ehem. Rostken-Seehof, Ostpr.

wurde heute von ihrem schweren Leiden erlöst.

Ihre stete Hilfsbereitschaft im Einsatz für andere entsprang ihrem starken, warmen Herzen.

Für alle Verwandten und Freunde, die sie liebten:

Erna Ehlers, Fallingbostel, Rooksberg
Dorothea Hellbusch, Meinerzhagen, Löher Weg

478 Lippstadt (Paterskamp 14), den 15. März 1974

Die Beisetzung fand am 20. März 1974 statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben und langem, in Geduld ertragenen Leiden entschlief am 9. März 1974 unser Vati, Opi, Uropi, Schwager und Onkel

Fritz Nuckel

aus Germau, Kreis Fischhausen (Ostpreußen)

im fast vollendeten 82. Lebensjahr.

Er folgte unserer Mutti nach zehn Jahren.

In stiller Trauer

Dr. med. Herbert Taubner und Frau Elsa geb. Nuckel
mit **Claudia, Gerd und Liane**
498 Bünde (Westf), Eschstraße 72
Gerd Bollnow und Frau Lisa, geb. Nuckel
mit Gabi, Jürgen, Lotti und Sonja
2151 Neukloster, Kreis Stade (Elbe)
Ludwig Thernell und Frau Annerose geb. Nuckel
mit Norbert, Regina, Ulli und Thomas
x 2421 Damshagen (Meckl.)

x 2421 Damshagen (Mecklenburg)

Wir haben unseren Entschlafenen am 14. März 1974 auf dem Friedhof in Damshagen (Meckl.) zur letzten Ruhe geleitet.

Mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Ernst Hohmann

Bankdirektor a. D.

ist am 17. März 1974 im Alter von 72 Jahren in Frieden eingeschlafen.

Berta Hohmann
Ernst-Jürgen Hohmann
Achim Hohmann und Karin
mit Angelika, Claudia und Oliver
Barbara Wenner, geb. Hohmann
und Otto
mit Christiane, Wolfgang, Thomas und Andreas
Michael Hohmann und Erika
mit Stephanie und Ernst-Jürgen
Eve-Maria Scannapieco, geb. Hohmann
und Lino
mit Marco und Patricia
Brigitte Friedrich, geb. Hohmann
und Peter
mit Alexandra

53 Bonn-Bad Godesberg, Blücherstraße 12

Das Requiem war am Donnerstag, dem 21. März 1974, um 9.15 Uhr in de Pfarrkirche St. Andreas zu Bad Godesberg-Rüngsdorf. Die Beerdigung war anschließend um 10.00 Uhr auf dem Rüngsdorfer Friedhof.
Von Beileidsbezeigungen am Grabe und Kondolenzbesuchen bitten wir abzusehen.
Zugedachte Blumenspenden an das Bestattungshaus Menden, 53 Bonn-Bad Godesberg, Schwannstraße 1, erbeten.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Walter Teichert

Hauptlokführer i. R.

Liebstadt, Kr. Mohrungen, Allenstein und Neidenburg
* 9. November 1903 — † 10. März 1974

ging nach langem, geduldig ertragenem Leiden für immer von uns.

Es trauern um ihn

Toni Teichert, geb. Baasner
Dietrich Teichert
Renate Gierets, geb. Teichert
Werner Gierets
Gerhard Teichert
Ina Teichert, geb. Kohlen
die Enkelkinder Gerrit und Christian
und Verwandte

4070 Rheydt, Odenkirchener Straße 93, den 10. März 1974

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung fand am Donnerstag, dem 14. März, um 15.00 Uhr auf dem ev. Friedhof Rheydt, Nordstraße, statt.

Der ist in tiefster Seele treu,
wer die Heimat liebt wie Du.

Fern seiner geliebten und unvergessenen Heimat entschlief am 9. März 1974 im Alter von 88 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Schmiedemeister

Franz Laumert

aus Weidengrund, Kreis Gumbinnen

Wir gedenken seiner in Liebe.

Im Namen aller Angehörigen
Kurt Laumert

33 Braunschweig, Zimmermannweg 27

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Poetschulat

* 24. 10. 1889 — † 7. 3. 1974
aus Annuschen, Kreis Tilsit-Ragnit, Memelland

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Gertraud Endruschat

2409 Neu-Techau, W.-Hildebrandt-Straße 7

Am 8. März 1974 starb im Alter von 80 Jahren Herr

Arnold Walentowski

Sensburg

In stiller Trauer
seine Plettenberger

7201 Oberflacht/Tuttlingen

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 13. März 1974 unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frieda Growitz

geb. Supplieth

aus Bärwalde, Kreis Samland

im 78. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Herbert Hautau und Frau Hildegard, geb. Growitz
Heinz Growitz und Frau Hulda, geb. Grünke

3007 Gehrden/Lemmie, Gehrdener Kirchweg 19

Gustav Ramm

Hauptmann a. D.

* 29. 11. 1885 — † 1. 3. 1974

Seine Freunde

Weilburg und Garbek

Plötzlich und unerwartet entschlief meine liebe Schwester und Schwägerin, unsere gute Tante und Kusine

Margarete Schulz

aus Lauterbach (Ostpr)

im 72. Lebensjahr.

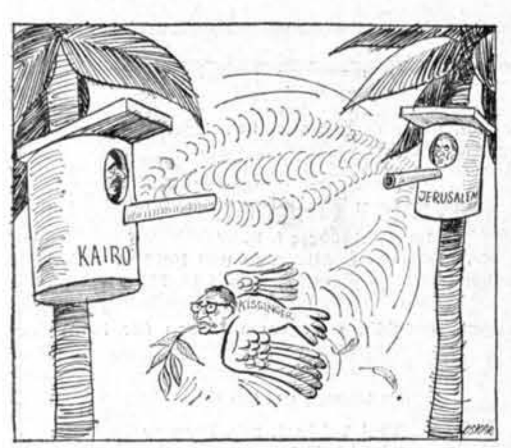
Im Namen
aller Angehörigen
Else Hülse, geb. Schulz

2322 Lütjenburg, den 12. 3. 1974
Breitensteiner Weg 10

Wechselbäder am Potomac

Wird Kissingers Kurs an Europa vorbeiführen?

Selbst die Frohnatur Walter Scheel mußte vor dem Bundestag — im Gegensatz zu dem sonst seitens der Regierung zur Schau gestellten Optimismus — zugeben, daß es eine Krise in den Beziehungen zwischen Europa und den Vereinigten Staaten gibt und nicht einfach weggeleugnet werden kann. Er bezeichnete diese Gegensätzlichkeit als ein „Problem ernster Natur", das, so Scheel, dringend einer Lösung bedürfe. Zugleich aber äußerte er die Hoffnung, daß die überragende Gemeinsamkeit der Interessen zu einer Überwindung der augenblicklichen Schwierigkeiten führen werde. Es ist kein Wunder, daß Helmut Schmidt, der Finanzminister, der in der letzten Woche zu Besprechungen in den Staaten weilte, diese Spannungen in der westlichen Allianz herunterspielte und bekanntgab, es sei eine grundsätzliche Einigung über ein neues Devisenabkommen mit den USA erreicht worden. Sicherlich kommt der Behandlung dieser finanziellen Fragen, die mit der Stationierung der US-Truppen in Europa in Zusammenhang stehen, eine ganz besondere Bedeutung zu. Doch es wäre falsch anzunehmen, hier sei der alleinige Punkt angesprochen, der die Querelen ausmacht. Es geht vielmehr um weitgespanntere Fragen und diese sind in der Rede angeklungen, die US-Präsident Nixon Mitte März in Chicago gehalten hat. In dieser Rede forderte Nixon wirtschaftliche und politische Probleme nicht von den Sicherheitsfragen zu trennen. Eigentlich hatte der Präsident vor, nach Europa zu kommen, doch schon in Chicago teilte er mit, er habe Bundeskanzler Brandt schreiben müssen, „daß es in den wirtschaftlichen und politischen Fragen keinen Fortschritt gegeben hat und wir jetzt vor einer Situation stehen — falls sich die Regierungschefs zu diesem Zeitpunkt treffen würden —, lediglich unsere Schwierigkeiten zu überkleistern und nicht zu lösen . . ."



... und fliegt ... und fliegt ... und fliegt
Zeichnung Bremer Morgenpost

Diese Formulierung machte bereits deutlich, daß das bereits seit langem durch immer neue Differenzen und „Mißverständnisse" gestörte Klima der amerikanisch-europäischen Beziehungen seinen bisher tiefsten Abkühlungsgrad erreicht hat. Es soll damit keineswegs behauptet werden, daß der Bestand der NATO bereits in Frage gestellt wäre, doch es ist für die NATO wie für die Europäische Gemeinschaft keineswegs bedeutungslos, ob die Arbeitsatmosphäre zwischen den USA und ihren europäischen Partnern von Verärgerung, ja von Mißtrauen bestimmt wird oder vom gegenseitigen Verstehen.

In der Tat sind Kritik und Enttäuschung über Europa in letzter Zeit am Potomac stark angewachsen. Den Schlußstein bildete letztlich Frankreichs Widerspenstigkeiten auf der Washingtoner Ölkonferenz und anschließend die Nichtkonsultation der USA vor dem Beschluß der Europäischen Gemeinschaft, Verhandlungen mit 20 arabischen Staaten einzuleiten. Es sollte hier gerechterweise darauf hingewiesen werden, daß auch die Europäer in letzter Zeit Grund zur Klage gegenüber ihrem atlantischen Partner hatten, der es an Information und Konsultation in weiten Bereichen fehlen ließ. Eine Schwierigkeit mag für die USA darin bestehen, daß sie es mit dreizehn oder neun Partnern in der Europäischen Gemeinschaft zu tun haben, von denen einige — jedenfalls aus amerikanischer Sicht — einen eigenen Kurs fahren. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß man in Washington gerade hinsichtlich der Information bei einigen europäischen Staaten nicht die erforderliche gebotene höchste Diskretion gewährleistet sieht.

Die Stärke der Amerikaner ist das militärische Gewicht, das ihnen im Kräftespiel der Weltpolitik zukommt. Mit diesem militärischen Gewicht garantieren sie den Bestand des freien Europa. Gerade in diesem Zusammenhang wurde Richard Nixon in Chicago besonders deutlich, als er sagte, daß die Vereinigten Staaten für die Sicherheit Europas unentbehrlich sind. Das gelte nicht nur für die US-Präsenz in Europa, sondern auch für die Tatsache ihrer nuklearen Stärke.

Wörtlich meinte Richard Nixon: „Aber die Europäer können nicht beides haben. Sie können nicht die Teilnahme und Kooperation der Vereinigten Staaten in Sicherheitsfragen haben und dann die Konfrontation und sogar die Feindseligkeit an den wirtschaftlichen und politischen Fronten fortsetzen. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Europäer gewillt sind, sich hinzusetzen und zu kooperieren, sowohl in ökonomischen und politischen als auch in Sicherheitsfragen, sollte kein Treffen der Regierungschefs anberaumt werden."

Nixon bot erneut die Kooperation auf allen Gebieten an, doch wies er zugleich darauf hin, „daß es an der Zeit ist, daß wir uns mit den Europäern zusammensetzen und feststellen, daß wir entweder gemeinsam in Sicherheits-, Wirtschafts- und politischen Fragen handeln, oder das wir getrennte Wege gehen . . ."

„Für den Fall, daß der Kongreß den Eindruck bekommt, daß wir einer wirtschaftlichen Konfrontation und Feindschaft durch die Neun (der europäischen Gemeinschaft, d. Red.) gegenüberstehen, wird es nahezu unmöglich sein, die weitere Unterstützung des Kongresses für die fortdauernde Präsenz der amerikanischen Truppen in ihrer augenblicklichen Stärke zu finden."

Die in Paris erscheinende Zeitung „Le Figaro" hat sich mit dieser Rede Nixons beschäftigt und schreibt, der Präsident wolle Europa einschüchtern. Das Blatt meint, wenn für Frankreich . . . „das Verbleiben amerikanischer Truppen in Europa zwar wünschenswert, aber nicht entscheidend ist, so gilt dies nicht für die anderen europäischen Länder. Die Bundesrepublik hat stets betont, daß ohne die Präsenz der siebten amerikanischen Armee auf ihrem Boden ihre Sicherheit nicht gewährleistet sei. Das Einschüchterungsmanöver Nixons könnte zu einer weiteren Schwächung des Zusammenhalts der neun Partner führen, denen es schon schwer genug fällt, mit einer einzigen Stimme zu sprechen."

Selbst in den USA gibt es zu der Rede Nixons unterschiedliche Stimmen und die „New York Times" schrieb, es sei „schwer zu verstehen, warum Präsident Nixon und sein Außenminister es zulassen, daß sich die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Vereinigten Staaten und ihren europäischen Alliierten immer mehr zu einer verbalen Rauferei entwickeln. Die letzten Runden können es für Washington nur schwerer machen, die Europäische Gemeinschaft — mit Ausnahme des hoffnungslosen Falles Frankreich — mit ganzem Herzen für eine gemeinsame Haltung gegenüber den Ölproduzenten oder gegenüber den Friedensbemühungen im Nahen Osten zu gewinnen."

Für Außenminister Scheel stellt sich die momentane Verstimmung der USA so dar, als wollten sich die Amerikaner davor bewahren, daß die Europäer mit politischen Vorstellungen in der Welt erschienen, die nicht in die amerikanischen Vorstellungen paßten. Das sei durchaus legitim. Um ihre Interessen zu wahren, wollten die Amerikaner bereits in einem frühen Stadium in den europäischen Meinungsbildungsprozeß der Europäischen Gemeinschaft einbezogen werden. Doch müßten die Europäer ihre eigene Meinungsbildung vor der Konsultation erst bis zu einem gewissen Stadium vorangetrieben haben. Scheel betonte die Notwendigkeit einer stärkeren Konsultation, doch der CDU-Abgeordnete Manfred Wörner, der zwei Dringlichkeitsanfragen eingebracht und den Außenminister veranlaßt hatte, persönlich hierzu Stellung zu nehmen, hielt Scheel entgegen, ein Konsultationsverfahren sei sicherlich nützlich, doch wichtiger sei doch wohl die Sache selbst, nämlich der Gesamtzusammenhang zwischen Sicherheits-, Währungs- und Finanzpolitik.

Scheel widersprach einem solchen Junktim mit dem Hinweis, Europa und die USA könnten nicht in allen Punkten übereinstimmen. Entscheidend sei die gemeinsame Zielsetzung. Hier hakte denn Manfred Wörner mit Recht wieder ein und wies darauf hin, daß gerade diese Gemeinsamkeit in der Nahostpolitik der Europäischen Gemeinschaft und in Äußerungen des Sonderministers Bahr vermißt werde.

Die Behandlung dieses Themas in der „Aktuellen Stunde" des Bundestages zeigte, daß es sehr wohl möglich ist, im Bundestag auch delikate Fragen zu behandeln und es ist keineswegs so, wie die Regierung anzunehmen scheint, daß ein Schaden überhaupt dadurch entstehen würde, wenn solche Themen vor das Parlament kommen.

Sicherlich ist dieses Thema der Partnerschaft Amerika—Europa delikat und äußerst komplex. „Es bleibt meiner Fähigkeit zu formulieren überlassen, daß aus meinen Antworten kein internationaler Schaden entsteht", bemerkte Diplomat Scheel vor dem Bundestag, doch die Behandlung des delikaten Themas zeigte dann, daß hier keine Befürchtungen aufzukommen brauchen. Vielleicht hätte man das Thema noch mehr aktualisieren können, wenn Helmut Schmidt anwesend und bereit gewesen wäre, darüber zu berichten, was er mit Kissinger besprochen hat, als er in den letzten Wochen in den USA weilte. Doch der Finanzminister war nicht im Hause und die Abgeordneten — das Plenum war wieder schlecht besetzt, was gerade bei diesem hochinteressanten Thema besonders zu bedauern war — mußten sich mit dem Jongleur Scheel zufrieden geben und mit dem, was er an Wortspielereien von sich gab.

Man hat die Reden, die Nixon und auch Kissinger gehalten haben, ihre Kritik an den Europäern und deren Fehlverhalten gegenüber den USA, als eine Art Ablenkungsmanöver von innenpolitischen Schwierigkeiten sehen wollen, die mit dem Namen Watergate umrissen sind. Gewiß, es gibt Amerikakenner, die selbst daran zweifeln, ob Richard Nixon dem Impeachement noch entgehen kann und was geschehen wird, wenn er zurücktreten muß. Amerikanische Politiker bewerten zur Zeit die Chancen Nixons 50 : 50. Aber selbst wenn nach einem Sturz Nixons sein Nachfolger Ford die Administration in Washington übernehmen würde, kann man davon ausgehen, daß er die Außenpolitik Kissingers eben mit Kissinger fortsetzen wird.

Hier scheint es an der Zeit und am Platze zu sein, darauf hinzuweisen, daß Kissinger nicht aus Sehnsüchten seiner Jugendzeit in Deutschland gespeist wird. Er ist Amerikaner und kein ehemaliger Europäer. Er ist auch kein Außenpolitiker mit weltbürgerlichen Ideen, sondern er ist ein Verfechter national-amerikanischer Interessen im Rahmen der internationalen Führungsrolle der Vereinigten Staaten. Er denkt nicht in europäischen, sondern ganz eindeutig in amerikanischen Kategorien. Und dieser Au-



Präsident (bei Jo-Jo): Ruhig Blut...

ßenpolitiker gilt als erfolgreich, so erfolgreich sogar, daß Kissinger als Präsident nach Nixon denkbar nicht mehr undenkbar ist.

Und dieser Außenminister Kissinger, der in enger Übereinstimmung mit dem Präsidenten die Außenpolitik „macht", sieht die Führungsrolle der USA in der westlichen Welt gefährdet, wenn die atlantische Gemeinschaft — eben USA und Europa — nicht mehr mit einer Stimme sprechen. Kissinger weiß sehr wohl, daß die in Europa stationierten amerikanischen Truppen und der Atomschirm ein gewaltiges Gewicht in den Händen der US-Diplomatie darstellen. Ob es sich bei dem Verhalten von Nixon und Kissinger tatsächlich nur darum handelt, die Europäer zurückzustufen, oder aber ob sie — ebenso wie die Sowjetunion in ihrem Bereich — für weitgehende Übereinstimmung sorgen wollen, ist eine nicht unwichtige Frage. Denn es könnte sein, daß die USA sich sehr wohl darüber klar sind, vor einer entscheidenden Auseinandersetzung — politischer und wirtschaftlicher Art — mit dem Ostblock zu stehen. Einer Erkenntnis, der selbst durch weitgehende Zusammenarbeit mit den Sowjets nichts an Gewicht genommen wird. Westliche Missionen in Moskau haben aus der sowjetischen Hauptstadt wissen lassen, daß bereits im vergangenen Jahr die USA als Lieferant für die Sowjetunion vor der Bundesrepublik auf den ersten Platz vorgerückt sind. Wenn bei Demokraten und Republikanern in den USA im wesentlichen Übereinstimmung. Einigkeit darüber besteht, daß man denn die Sowjets weitgehend mit Investitionsgütern und Know How in einem oft nicht vertretbaren Ausmaß beliefern solle, dann könnte man vielleicht von dem Hintergedanken ausgehen, daß Moskau mit Militärhilfe an ausländische Staaten sich verausgabt und auf diese Weise selbst auf westliche Lieferungen angewiesen bleibt. Dabei werden die USA sehr wohl darüber wachen, daß ihre eigenen Interessen keinen Schaden erleiden.

Zwar haben Nixon und Kissinger in der letzten Woche die warnenden Worte an Europa etwas abgeschwächt und man spricht in diesem Zusammenhang von amerikanischen Wechselbädern, doch es sollten die Mahnungen nicht auf die leichte Schulter genommen werden. Besteht doch die Möglichkeit, daß Kissingers Politik an Europa vorbeiführt und er ein Engagement mit den Sowjets sucht, das den Europäern teuer zu stehen kommen würde.

Hans Ottweil



... bei ständigem Lärm: **Anti-Nixon-Demonstration in USA**

Fotos (2) AP